

„Erstellung eines integrierten Wildtiermanagementkonzeptes auf wildbiologischer Grundlage am Beispiel der Hegegemeinschaft Erzgebirge“

Modul 1: Darstellung einer Gebietskulisse und Schaffung einer Datenbasis

Endbericht zum Modul 1

Michael Hunger & Sven Herzog

Inhalt

0 Zusammenfassung.....	3
1 Einleitung.....	6
1.1 Das Rotwild in Stichworten.....	6
1.2 Konfliktfeld Rotwild im Erzgebirge.....	12
1.3 Ziele des Projektes.....	13
2. Lebensraumausstattung im Untersuchungsgebiet.....	14
2.1 Wald.....	16
2.2 Feld.....	18
2.3 Wechselwirkungen mit Tschechien	19
3. Streckendaten und Bestand an Rotwild im Untersuchungsgebiet.....	21
3.1 Streckenentwicklung und daraus resultierende Bestände	21
3.2 Lebensraumbewertung.....	28
4. Auswertungen zu Befragungen	41
4.1 Fragebogen an die Mitglieder der Hegegemeinschaft hinsichtlich Lebensraumkapazität.....	41
4.2 Fragebogen an Jagdgenossenschaften/Grundeigentümer zu individuellen Zielen mit Bezug zum Rotwildmanagement.....	42
4.3 Fragebogen an Mitglieder der HG in Untersuchungsgebiet zu individuellem Handeln in Bezug auf das Rotwildmanagement.....	47
5. Diskussion der Ergebnisse	51
5.1 Jagdstreckenentwicklung in Sachsen und im Untersuchungsgebiet	51
5.2. Verteilung der Wildbestände im Untersuchungsgebiet.....	55
5.3. Bewertung der Lebensraumsituation	56
5.4. Winterfütterung	57
5.5 Erste Lösungsansätze	60
6. Ausblick auf das zweite Projektmodul	64

7. Literatur	66
8. Anlagen	68

0 Zusammenfassung

Die vorliegende Studie wurde aus der Jagdabgabe gefördert. Deshalb sei den sächsischen Jägern an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

Im ersten Projektmodul standen auf Wunsch des Fördergebers folgende Aufgaben gestellt:

- a. Festlegung des Untersuchungsgebietes durch kartenmäßige Abgrenzung im ArcGIS (ESRI)
- b. Information der beteiligten Grundeigentümer und Jagdausübungsberechtigten über die Projektinhalte und-ziele, u.a. im Rahmen von zwei Informationsveranstaltungen
- c. Schaffung einer numerischen Datenbasis ausschließlich zum Rotwildbestand im Untersuchungsgebiet und wildökologische Bewertung der Bestandesentwicklung auf der Grundlage statistischer Erhebungen in den beteiligten Jagdbezirken der Hegegemeinschaft Erzgebirge
- d. Analyse und Bewertung der jagdlichen Rahmenbedingungen und der Wildschadenssituation
- e. Erfassung der mittel- und langfristigen forstlichen und landwirtschaftlichen Ziele der Grundeigentümer und der Bewirtschaftungsberechtigten
- f. Bewertung des Untersuchungsgebietes hinsichtlich der Lebensraumqualität für die Wildart „Rotwild“
- g. Vorbereitende Arbeiten zur Ermittlung des Rotwild-Wanderverhaltens im Untersuchungsgebiet (u.a. Einholung der für die Telemetrie im 2. Modul erforderlichen öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Genehmigungen)

Somit handelte es sich einerseits um administrative Aufgaben, andererseits um erste fachliche Erhebungen.

Das Untersuchungsgebiet findet sich in Anlage 3.

Die Abgrenzung des Untersuchungsgebietes erfolgte auf ausdrückliche Empfehlung des Fördergebers. Das Untersuchungsgebiet im eigentlichen Sinne ist daher für Analysen in Zusammenhang mit den beteiligten Akteuren bedingt, für Analysen biologischer und ökologischer Zusammenhänge allerdings nicht geeignet. Somit wurden je nach konkreter Fragestellungen im Sinne einer guten wissenschaftlichen Praxis Auswertungen auch für Flächen durchgeführt, welche über das eigentliche Untersuchungsgebiet hinausgehen.

Der betrachtete Lebensraum (92169 ha) setzt sich zusammen aus 45370 ha Wald (27765 ha Landeswald, 10641 ha Privatwald, 4626 ha Kommunalwald, 1841 ha Bundeswald und

249 ha Wald sonstiger Eigentümer), 4461 ha Wintergetreide, 2428 ha Winterraps, 685 ha Brache und 9786 ha Ortslagen (und sonstige für das Wild nicht nutzbare Flächen). Dazu kommt eine „Lücke“ von 21508 ha, für die keine Daten generiert werden konnten, die aber nach einer Analyse aus dem Luftbild ebenfalls landwirtschaftlich genutzte Flächen beinhaltet. Diese letztgenannten Flächen gehen nicht mit in die Habitatbewertung ein, stehen aber dem Wild zur Verfügung und erhöhen damit die Äsungskapazität.

Die Aufnahmen zum Äsungsangebot (Habitatbewertung) nach HOFMANN *et al.* (2008) ergab eine Winterlebensraumkapazität von etwa 3,66 Mio. kg TS pro Jahr, die nach Ansicht der Entwickler dieses Verfahrens schadlos genutzt werden kann. Dieser Kapazität können bei einem unterstellten jährlichen „Pro-Kopf-Verbrauch“ von 840 kg (Trockensubstanz) 4357 Stück Rotwild zugeordnet werden. Da im Untersuchungsgebiet neben Rotwild auch Reh- und Muffelwild vorkommt, wurde die zur Verfügung stehende Trockensubstanz aufgrund der hohen Konkurrenzkraft des Rotwildes 2/3 zu 1/3 aufgeteilt. Dies würde einem Bestand von 2905 Stück Rotwild (entspricht 1017 Stück nachhaltige Jagdstrecke) und 5810 Stück Rehwild (entspricht 2905 Stück nachhaltige Jagdstrecke) entsprechen.

Demgegenüber steht eine jährlich schwankende Rotwildstrecke ohne klare Tendenz zwischen rund 700 und 1000 Stück Rotwild im Untersuchungsgebiet.

Dies bedeutet, dass der rückgerechnete Rotwildbestand sich innerhalb des Rahmens der Lebensraumkapazität bewegt. Aus ökologischer Sicht haben wir es also nicht mit einem „zu hohen“ Wildbestand zu tun. Dies schließt allerdings nicht aus, dass einzelne Akteure für sich einen niedrigeren Zielbestand wünschen. Dies sollte dann aber auch ehrlicherweise als eine z.B. ökonomische Perspektive gekennzeichnet werden.

Da es dennoch regionale Schäden gibt, sollte deren Ursache keinesfalls ausschließlich im Bestandesumfang, sondern auch in anderen Faktoren, etwa der jagdlichen Behandlung des Rotwildes, zu suchen sein.

Die Befragungen von Forstbetriebsgemeinschaften, Agrargenossenschaften sowie den Jagdgenossenschaften im Untersuchungsgebiet ergaben ein sehr heterogenes Bild.

Bis auf wenige Ausnahmen (ca. 10 %) wird Rotwild nicht als Verursacher von Wildschäden benannt. Der Schwarzwildbestand wird dagegen in 75 % der Reviere als zu hoch bzw. deutlich zu hoch eingeschätzt. Das gilt dann auch für das Schädgeschehen.

Eine Zunahme der Schäden durch Rotwild wird nur in ca. 10 % der Fälle registriert. Demzufolge geben 90 % der Befragten an, dass Schältschäden nicht vorhanden sind, gleichbleiben oder zurückgehen.

Bei der Frage zur Entwicklung der Verbißschäden gaben ebenfalls ca. 90 % der Fragebogenrückläufe keine Veränderung bzw. einen Rückgang an.

Aus den verbalen Aussagen bzw. handschriftlichen Ergänzungen lässt sich zusammenfassen, dass die meisten Akteure sich wünschen, dass sich die Parteien kompromissbereit an einen Tisch setzen und offen eine Lösung diskutieren.

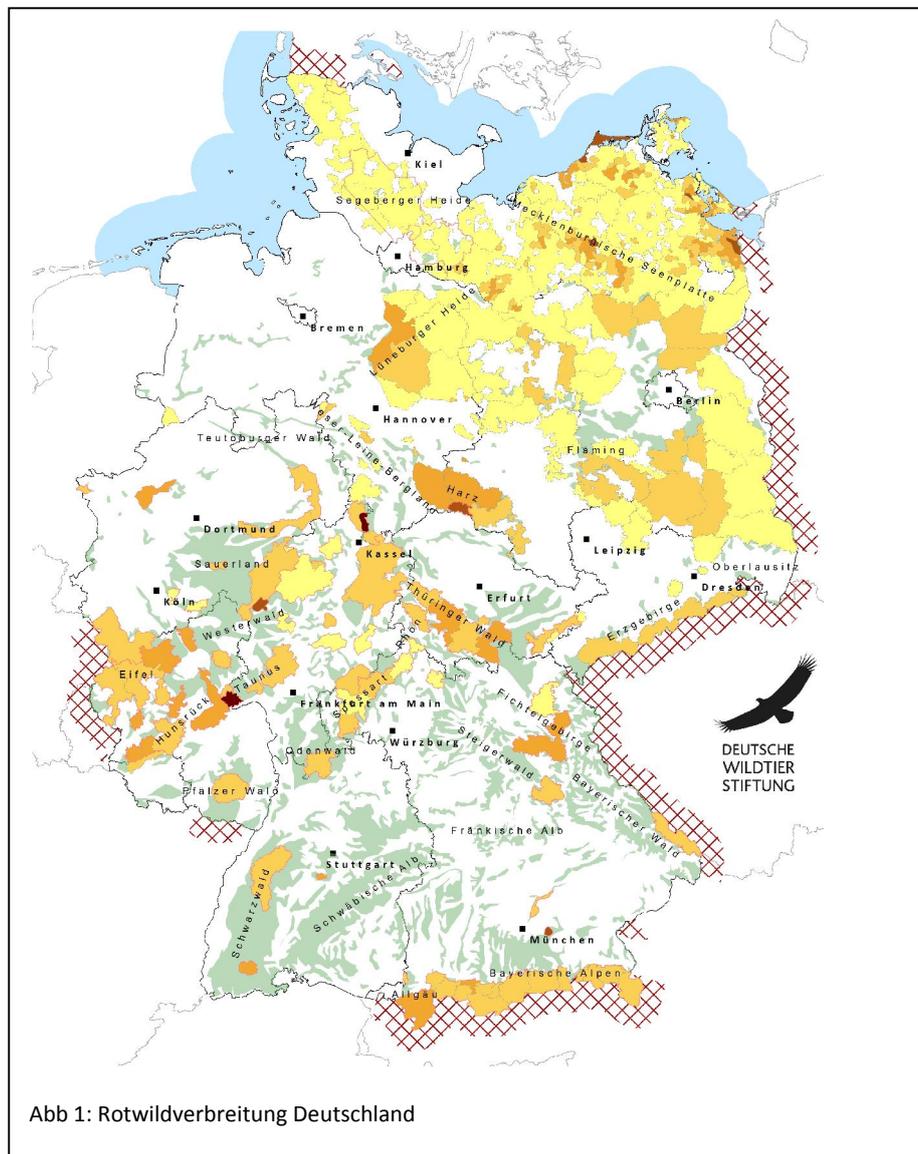
Eine tiefergehende Analyse der Situation und die Entwicklung konkreter Lösungsansätze (Jagdkonzept) ist im Rahmen der Arbeiten in einer zweiten Projektphase vorgesehen.

1 Einleitung

1.1 Das Rotwild in Stichworten

Verbreitung

- gesamte Nordhalbkugel (Europa, Asien, Nordamerika) in verschiedenen Unterarten und Ökotypen
- Verbreitung in Deutschland

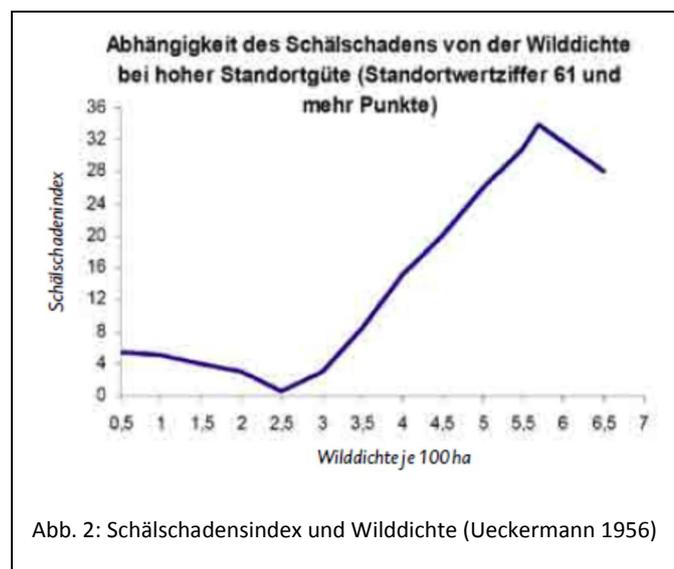


Lebensraum und Ansprüche

- **ursprünglich Bewohner offener bzw. halboffener Landschaften (z. B. der Urstromtäler und Flussniederungen) mit z.T. ausgedehnten Wanderungen zwischen Sommer- und Wintereinstände**
- **heute in Mitteleuropa durch den Menschen auf Refugien im Wesentlichen in den großen Waldgebieten zurückgedrängt, oft sind das die ehemaligen Sommerlebensräume, welche heute ganzjährig genutzt werden müssen.**
- **Rotwild hat kein Problem mit dem Menschen, sondern nur der wirtschaftende Mensch mit dem Rotwild; also handelt es sich nicht um ein biologisch-ökologisches sondern um ein ökonomisches Problem.**

Natürlicherweise wäre ganz Sachsen mit Rotwild mehr oder weniger dünn besiedelt, weil es in Sachsen keine Gebiete gibt, in denen Rotwild nicht leben könnte/würde. Durch die ökonomisch bedingte Verdrängung aus dem Offenland in die Wälder kommt es während des winterlichen Engpasses in der Energieversorgung zu vermehrten Fraßeinwirkungen auf nutzbare Pflanzen und damit zu Konflikten mit Landnutzern. Ob bzw. wann wir von einem Schaden sprechen, ist eine Frage der im Wesentlichen ökonomischen oder monetären Bewertung.

Nach Untersuchungen von PETRAK (2011) zur „Auswirkungen von Störungen auf das Nahrungsverhalten des Rothirsches“ und UECKERMANN (1956) nehmen erst ab einem Bestand von 2,5 Stück./100 ha – bei dem die Schäden auf Standorten, die dem Untersuchungsgebiet vergleichbar sind, nahezu gegen Null gehen – die negativen Auswirkungen deutlich zu.



Die Tatsache, dass bei sehr niedrigen Rotwildbeständen relativ hohe Schäden auftreten können, erklärt sich aus dem vergleichsweise hohen jagdlichen Aufwand pro erlegtem Stück Rotwild und dem damit verbundenen Jagddruck, welcher seinerseits zu vermehrter Beunruhigung und Stress und damit zu höheren Wildschäden führt.

HOFMANN (2010) oder auch ARNOLD (2005) zeigen, dass die Ernährungsphysiologie des Rotwildes – wie auch der anderen Wildwiederkäuer – tageslängengesteuert ist. Hier spielt die Zeit um die Wintersonnenwende eine entscheidende Rolle. Ohne menschliche Eingriffe würde Rotwild seinen Stoffwechsel in Vorbereitung auf den Winter deutlich herunterfahren. Weiser dafür sind die Körpertemperatur, die Atem- und Herzfrequenz und nicht zuletzt die Verdauung (messbar z.B. durch die Defäkationsrate). Rotwild stellt also auf „Winterbetrieb“ um.

Bestandesdynamik

ZEILER (2014) stellt fest: „Die wesentlichen Einflussfaktoren für die Bestandesdynamik von heimischen Rotwildbeständen sind Wetter, Nahrungsangebot, Raubwild, Jäger und nicht zu vergessen die Wilddichte selbst.“

Die Populationsentwicklung (Daten aus www.jagdverband.de) stellt sich für Deutschland und Sachsen folgendermaßen dar:

- in Deutschland leben aus der Strecke rückgerechnet ca. 220.000 Stück Rotwild (Stand 2017) mit geringfügig steigender Tendenz
- im Durchschnitt aller Vorkommen etwa 2,5 Stück Rotwild auf 100 ha ausgewiesenen Rotwild-Lebensraum

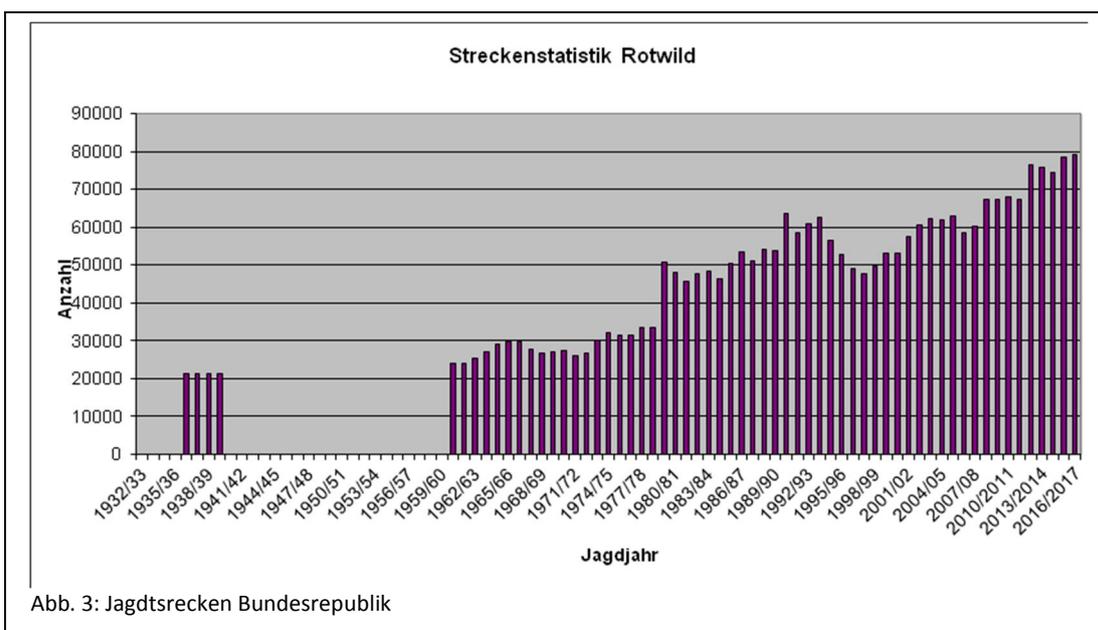
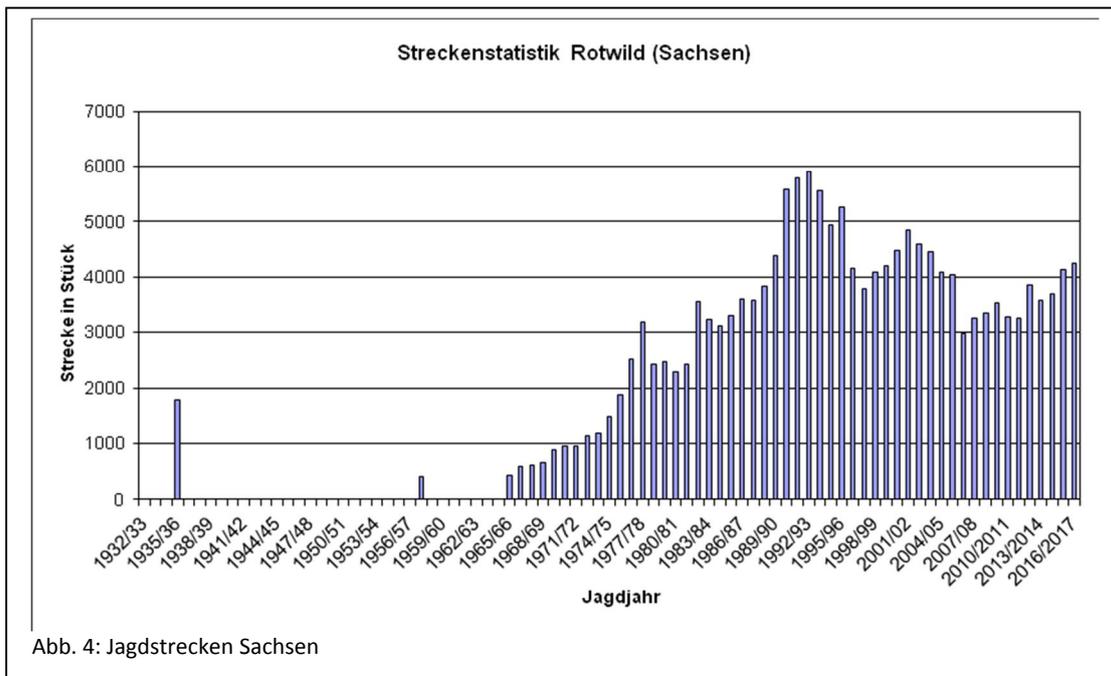


Abb. 3: Jagdtsrecken Bundesrepublik

- Diese steigende Tendenz ist in vielen europäischen Ländern zu beobachten und geht in der Regel mit der Eroberung neuer Lebensräume einher. Diese Erklärung trifft so in Deutschland nicht zu. Hier ist die Begründung eher in einem immer besseren Äsungsangebot bedingt durch energiereiche Äsungspflanzen im Ackerbau, mehr Baumstasten sowie dem Waldumbau, verbunden mit mehr Bodenvegetation, zu suchen.

Jagdstrecken für Sachsen:



Der Streckenverlauf in Sachsen ist ein anderer. Nach dem kontinuierlichen relativ steilen Anstieg seit den 60er Jahren und dem Höhepunkt zu Beginn der 1990er Jahre (Phase der Reduktion hoher Bestände aus Zeiten der Planwirtschaft) sank die Strecke zunächst wieder fast um die Hälfte ab auf das Niveau der 80er Jahre, um danach wieder langsam anzusteigen.

Die Interpretation der Graphik lässt einen klar ansteigenden Trend bis Mitte der 1990er Jahre erkennen, danach scheint sich der Trend umzukehren und bei einer hohen Volatilität zu fallen. Ob der Anstieg seit den 2010er Jahren eine Trendumkehr anzeigt, oder lediglich Ausdruck einer Oszillation um eine weiter fallende Trendlinie darstellt, wird die zukünftige Entwicklung zeigen.

Gefährdung

- Rotwild ist als Art in Sachsen nicht gefährdet
- natürliche Verhaltensweisen (tagvertraut, Leben im Halboffenland, überwiegend Grasfresser) sind allerdings nur in Ausnahmefällen möglich.
- langfristige Gefahr: Verinselung von Subpopulationen (genetische Verarmung)
 - Die Verinselung ist das Ergebnis der Verdrängung aus dem Offenland. Vgl. dazu Abb. 1 und 5

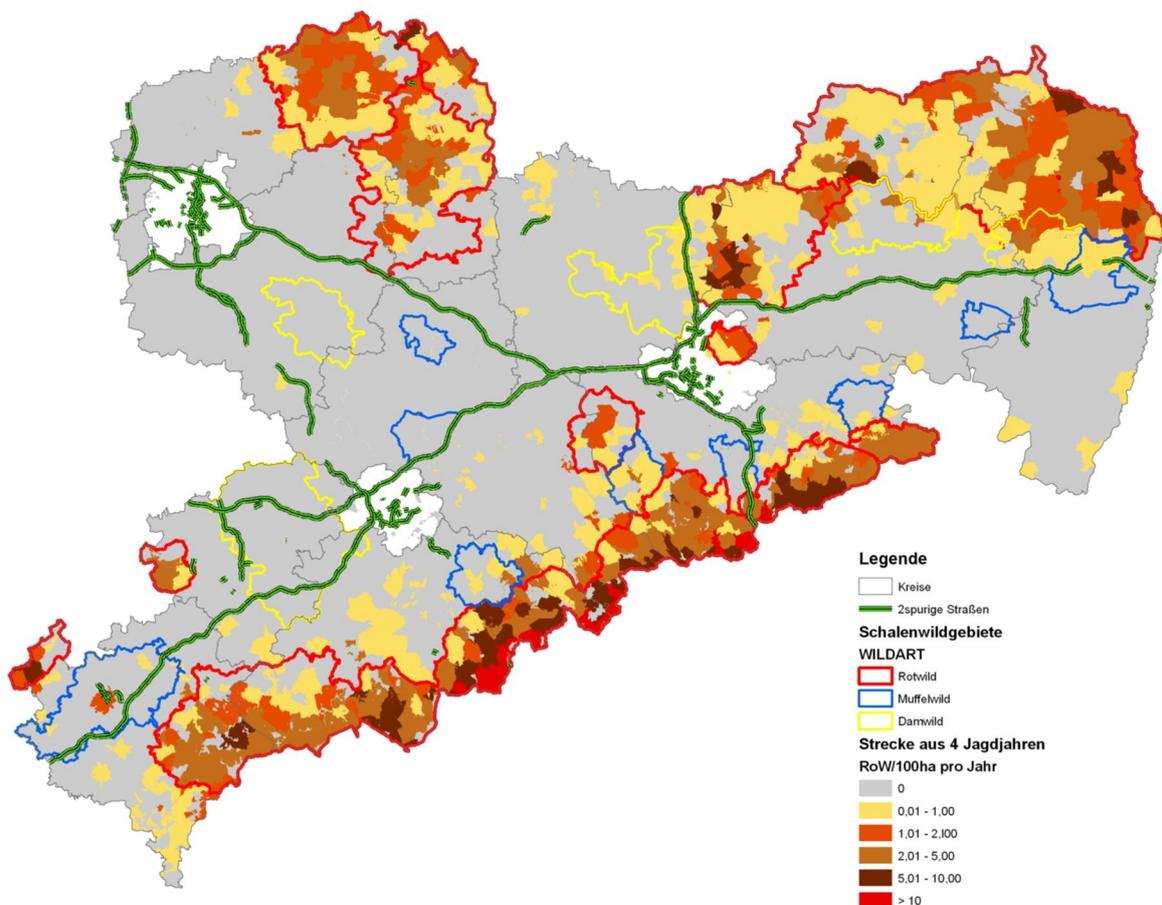


Abb. 5: Karte der Rotwildverbreitung (mit den bis 2012 gültigen Schalenwildgebieten) – Stand 2010 (HERZOG et al. 2011)

Die Verinselung wurde in vergangenen Jahrzehnten begünstigt durch die Ausweisung von Schalenwildgebieten für die meisten Bundesländer. Seit 2012 ist die Regelung in Sachsen zwar geändert, aber durch den Abschuss von bis zu sechs Stück Kahlwild in drei aufeinander folgenden Jagdjahren außerhalb der Gebiete mit Abschussplan hat sich praktisch nichts verändert. Hier wird offensichtlich der Wille des Gesetzgebers (Erhaltung von Biodiversität) durch den Willen des Verordnungsgebers (Aufrechterhaltung der räumlichen Begrenzung der Bestände) unterlaufen.

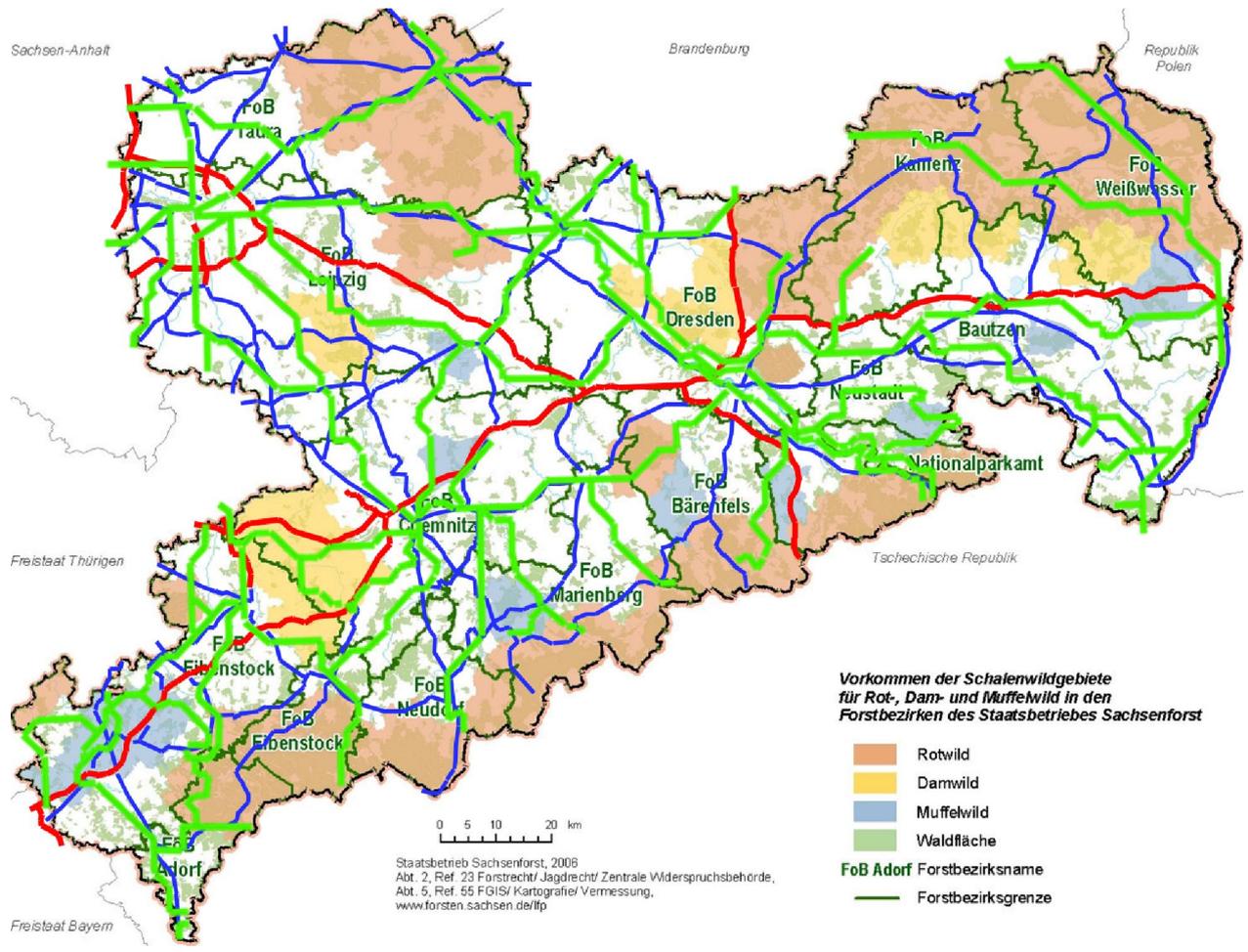


Abb. 6: Darstellung der Lebensraumzerschneidung in Sachsen durch Autobahnen, Bundesstraßen und Schienenwege (Herzog et al. 2011)

1.2 Konfliktfeld Rotwild im Erzgebirge

Mit der Auflösung der DDR kam es zu Beginn der 90er Jahre zu einem Umbruch in der Wald- und Wildbewirtschaftung. Die alten Strukturen der Forstämter und -reviere wurden verändert, Personal wurde ausgetauscht, Bejagungsorganisation und -durchführung waren dann an das Grundeigentum (Reviersystem) gebunden und nicht zuletzt wurden die ehemaligen Staatsjagdgebiete, mit teilweise sehr hohen Wildbeständen besonders beim Rotwild, aufgelöst. Moderne Waffen machten das Jagen leichter und es begann die Generationenaufgabe „Waldumbau“ weg von großflächigen Fichtenreinbeständen (im Erzgebirge) mit größtenteils Kahlschlagbetrieb, hin zu vielleicht nicht so ertragreichen, aber für die Zukunft sichereren und natürlicheren Mischwäldern – im Untersuchungsgebiet überwiegend Bergmischwald mit Fichte, Buche, Bergahorn, Tanne, Vogelbeere etc. Das Ziel ist die Herstellung eines nachhaltigen „wohlsortierten Warenlagers“ mit Blick auch auf klimatische Veränderungen in der nächsten Baumgeneration. Diese Bestände sind in einer etwa 20 bis 30 Jahre andauernden Phase vergleichsweise vulnerabel gegenüber Fraßeinwirkungen durch pflanzenfressende Tierarten, insbesondere die großen Wildwiederkäuer.

Das zentrale Problem liegt derzeit offensichtlich in der Frage des Umgangs mit unseren großen Wildwiederkäuerarten. Einerseits existieren Forderungen (insbesondere aus der Gruppe des öffentlichen und teilweise privaten Waldbesitzes) nach weiterer Reduktion der Bestände. Andererseits wird (insbesondere von Vertretern der Gruppe der Jäger, aber auch teilweise von privaten Waldbesitzern sowie von Vertretern des Natur- und Tierschutzes), öffentlich vermutet, dass hierbei die Grenzen einer waidgerechten Jagdausübung sowie die gute fachliche Praxis eines artgerechten Umgangs mit den Wildtieren und Grundregeln des Tier- und Artenschutzes sowie der jagdlichen Nachhaltigkeit nicht hinreichend beachtet werden.

Das vorliegende Projekt will untersuchen, inwieweit sich die Diskussionskultur durch Zurückführung von der Beziehungs- auf eine Sachebene verbessern lässt. Die Tatsache, dass der Staatsbetrieb Sachsenforst sich mit seinen Flächen nicht an dem Projekt beteiligen möchte, ist bedauerlich, soll an dieser Stelle aber keiner weiteren wertenden Beurteilung unterzogen werden.

Im ersten Projektteil steht die Schaffung einer Faktenbasis zur Situation der Hegegemeinschaft und des Untersuchungsgebietes im Vordergrund.

1.3 Ziele des Projektes

- a. Festlegung des Untersuchungsgebietes durch kartenmäßige Abgrenzung im ArcGIS (ESRI)
- b. Information der beteiligten Grundeigentümer und Jagdausübungsberechtigten über die Projektinhalte und-ziele, u.a. im Rahmen von zwei Informationsveranstaltungen
- c. Schaffung einer numerischen Datenbasis ausschließlich zum Rotwildbestand im Untersuchungsgebiet und wildökologische Bewertung der Bestandesentwicklung auf der Grundlage statistischer Erhebungen in den beteiligten Jagdbezirken der Hegegemeinschaft Erzgebirge
- d. Analyse und Bewertung der jagdlichen Rahmenbedingungen und der Wildschadenssituation
- e. Erfassung der mittel- und langfristigen forstlichen und landwirtschaftlichen Ziele der Grundeigentümer und der Bewirtschaftungsberechtigten
- f. Bewertung des Untersuchungsgebietes hinsichtlich der Lebensraumqualität für die Wildart „Rotwild“
- g. Vorbereitende Arbeiten zur Ermittlung des Rotwild-Wanderverhaltens im Untersuchungsgebiet (u.a. Einholung der für die Telemetrie im 2. Modul erforderlichen öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Genehmigungen)

2. Lebensraumausstattung im Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet (Anlage 3) mit einer Größe von 92168 ha verteilt auf 102 Gemarkungen wurde in Abstimmung zwischen dem Lehrstuhl Wildökologie, der Hegegemeinschaft Erzgebirge (BERGNER/NEIDHARDT) und der Oberen Jagdbehörde (BIRKA) festgelegt.

Leider hat sich der Staatsbetrieb Sachsenforst (SBS) als größter Waldeigentümer nach anfänglicher Interessenbekundung aus der Mitarbeit im Projekt (einschließlich Flächenbeteiligung) zurückgezogen. Ähnliches gilt für den Bundesforstbetrieb im Untersuchungsgebiet.

Soweit es zur Beurteilung der Situation im Untersuchungsgebiet erforderlich ist, muss selbstverständlich auch auf Informationen über diese Flächen zurückgegriffen werden, auch wenn diese definitiv nicht Teil des Untersuchungsgebietes sind. Sachsenforst stellt die großen zusammenhängenden Waldungen und damit die Rückzugsgebiete des Rotwildes und stellt auch in der Regel den Lebensraumverbund zu den noch größeren Gebieten in Tschechien her. Die betreffenden Flächen sind nicht Untersuchungsgegenstand und auch nicht Teil unseres Projektes. Die für das Projekt erforderlichen Informationen über die betreffenden Flächen werden folglich entweder durch den SBS zur Verfügung gestellt oder aus frei verfügbaren Quellen bezogen und dort, wo erforderlich, geschätzt.



Abb. 7: Untersuchungsgebiet vom Fichtelberg aus gesehen

Das Untersuchungsgebiet stellt einen Querschnitt durch das mittlere Erzgebirge von den Vorbergen südlich Chemnitz bis zu den höchsten Lagen um den Fichtelberg dar. So werden alle betroffenen Höhenlagen und Wuchsbedingungen der Rotwildverbreitung im Erzgebirge abgedeckt.

Um die Äsungskapazität für dieses große Untersuchungsgebiet berechnen zu können, wurden die Flächen Habitattypen zugeordnet. Die genaue Beschreibung des Verfahrens findet sich unter 3.2.1.

2.1 Wald

2.1.1 Flächengrößen, Zusammenhang, Relief

9786 ha des Untersuchungsgebietes sind Ortslagen (incl. Straßen und Industriegebiete bzw. sonstige für das Wild nichtnutzbare Flächen). 45370 ha des Untersuchungsgebietes sind Wald. 27765 ha davon werden durch den Staatsbetrieb Sachsenforst bewirtschaftet. Dabei handelt es sich überwiegend um die zusammenhängenden größeren Waldgebiete (vgl. Anlage 3). Außer der Mothäuser Heide, dem Truppenübungsplatz Marienberg-Gelobtland, den größeren zusammenhängenden Privatwaldblöcken bei Zwönitz, Olbernhau, Neuhausen bzw. Deutschneudorf und den kommunalen Wäldern der Geyerischen Platte bzw. westlich von Jöhstadt handelt es sich überwiegend um kleinparzellierten Privatwald, der aufgrund von Unzugänglichkeit und Hanglagen häufig nur schwer oder gar nicht kostendeckend zu bewirtschaften ist. Bei der visuellen Analyse der Karte (vgl. Anlagen 2 und 3) wird die Dominanz des Staatsbetriebes bereits mehr als deutlich.

2.1.2 Baumarten und Waldumbau

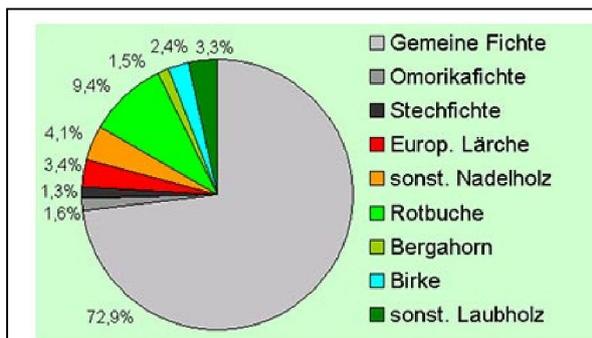


Abb. 8: Baumartenzusammensetzung FoBez Marienberg

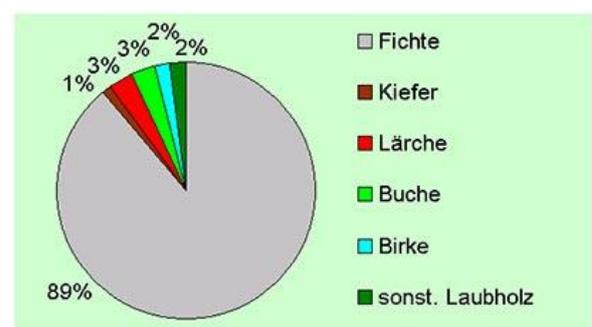


Abb. 9: Baumartenzusammensetzung FoBez Neudorf

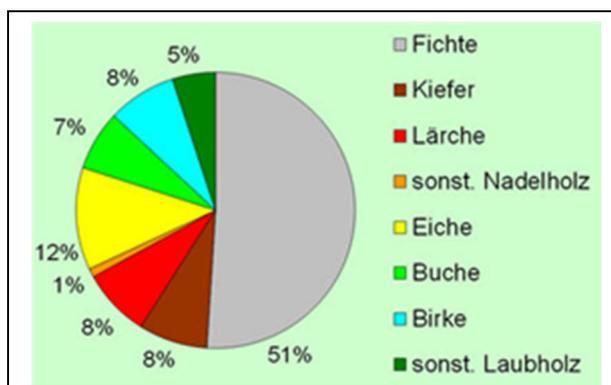


Abb. 10: Baumartenzusammensetzung FoBez Chemnitz

Wie in den vorstehenden Abbildungen ersichtlich, ist das Untersuchungsgebiet stark von der Fichte geprägt (der Forstbezirk Chemnitz ist nur ein kleiner Teil des Untersuchungs-

gebietes). Die Fichte ist für die Hochlagen sicher auch die Hauptbaumart. Mit abnehmender Höhe über NN wird aber ihr Anteil zugunsten von Buche, Bergahorn und auch der Tanne sinken müssen. Für die anderen Waldeigentumsformen gibt es keine genauen Zahlen, die Zusammensetzung ist aber ähnlich.

Zum Waldumbau finden wir unter anderem folgende Aussagen („Waldstrategie 2050“ – SMUL 2013): *„Im Löss-Hügelland hat sich der Eichenanteil durch den Waldumbau der Risikobestände deutlich erhöht. Für den Erhalt der Nährstoffkreisläufe und zur Sicherung der Holzproduktion sind Pionierbaumarten in die Waldbewirtschaftung einbezogen. In den mittleren Berglagen lag der Schwerpunkt des Waldumbaus bei der Rotbuche und der Weißtanne. Das Artenschutzprogramm „Wiedereinbringung der Weißtanne“ hat zur Sicherung der Wirtschaftsbaumart Weißtanne geführt.“*

Das Ziel, den Waldumbau auf den kritischen Standorten bis zum Jahr 2050 abzuschließen, wird der Freistaat Sachsen in einem kontinuierlichen Waldumbauprozess erreichen. Bis zum Jahr 2020 wird sich die Waldumbaufläche im Landeswald auf 35 Tsd. ha sowie im Privat- und Körperschaftswald auf ca. 15 Tsd. ha erhöhen. In den folgenden drei Jahrzehnten wird der Waldumbau in gleichbleibender Intensität fortgeführt, sodass 2050 eine Waldumbaufläche im Landeswald von ca. 80 Tsd. ha und im Privat- und Körperschaftswald von ca. 30 Tsd. ha realisiert sein wird.

Unter Berücksichtigung der angestrebten Geschwindigkeit sowie der beim Waldumbau zu verwendenden Baumarten wird sich das Verhältnis von Nadel- zu Laubbaumarten bis 2030 auf 65 % zu 35 % und bis 2050 auf 60 % zu 40 % verändern, wobei bis 2100 das Potenzial für eine ausgeglichene Verteilung von Nadel- und Laubbäumen besteht. "

Waldumbau heißt, Baumarten, die in der aktuellen Vegetation weitgehend fehlen bzw. in Bezug auf die forstlichen Zielsetzungen bestimmter Waldgesellschaften deutlich unterrepräsentiert sind, in ihrem Anteil so anzuheben, dass trotzdem eine Bereitstellung der handelbaren Sortimente auf dem Holzmarkt gesichert bleibt. Hierbei erscheint es wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Fichte gerade im Untersuchungsgebiet die „Brotbaumart“ der Forstwirtschaft darstellt.

Ein Waldumbau ist auch vor dem Hintergrund des zu beobachtenden Klimawandels, unabhängig von dessen möglichen Ursachen, angebracht, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Zu beachten ist, dass bei der Einbringung „neuer“ Baumarten immer ein verstärkter Druck durch das Wild gegeben ist, da alles was selten ist, auch gern gefressen wird. Verschärft wird das Problem durch den Einsatz von gut gedüngten Baumschulpflanzen, die besonders gern verbissen werden.

2.2 Feld

Die Feldanteile des Winters 2017/2018 wurden beim LfULG abgefragt – wir gehen davon aus, dass sich die durch den Markt bestimmten, jährlichen Veränderungen im niedrigen einstelligen Prozentbereich abspielen. Gemeldet wurden **7930 ha Dauergrünland, sowie 7574 ha Ackerland aufgegliedert in Raps, Wintergetreide und Brache.**

Die fehlenden 21500 ha sind nach Analyse aus dem Luftbild ebenfalls landwirtschaftliche Nutzfläche. Hierfür haben wir allerdings keine Daten zum Bewuchs erhalten und nehmen diese im Sinne einer konservativen Kapazitätsschätzung aus unseren Betrachtungen heraus, was wiederum bedeutet, dass die wirkliche Äsungskapazität deutlich über dem von uns unter 3.2.2 errechneten Wert liegt.

2.3 Wechselwirkungen mit Tschechien

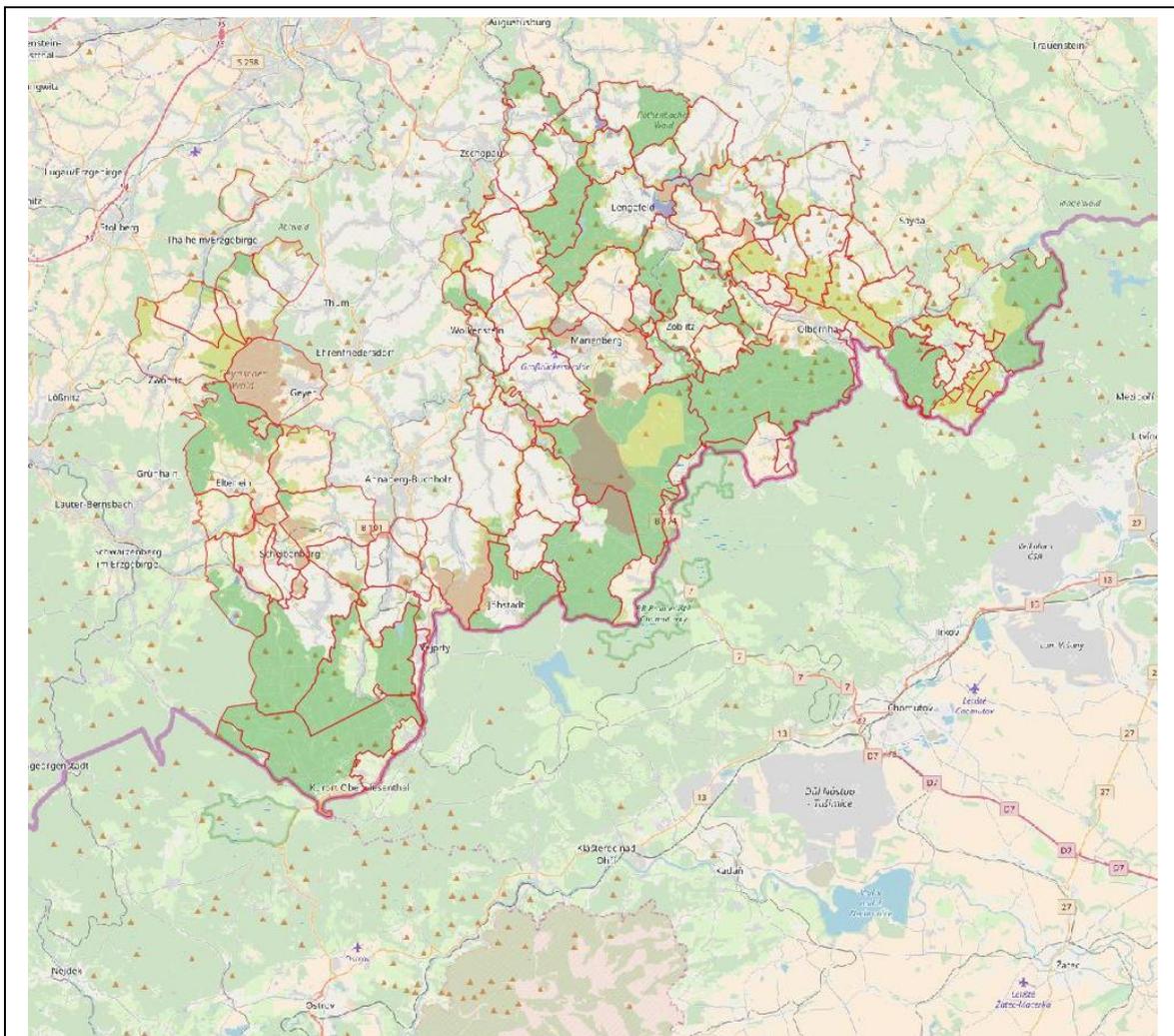


Abb. 11: Erweiterter Lebensraum südlich des Untersuchungsgebietes in Tschechien

Hinsichtlich der Frage, wie intensiv die Flächen in Böhmen einbezogen werden sollten, ergab sich das Problem, dass unsere aus Mitteln der Jagdabgabe des Freistaates Sachsen geförderten Untersuchungen auch auf Sachsen beschränkt bleiben sollten. Zur Beurteilung der Situation auf dem Gebiet der Tschechischen Republik wurde daher auf Informationen unserer Kollegen der Landwirtschaftlichen Universität Prag zurückgegriffen. Auf konkrete Untersuchungen außerhalb Sachsens musste daher verzichtet werden.

Aus Abbildung 11 ist ersichtlich, dass es südlich des Erzgebirgskamms auf böhmischer Seite noch größere zusammenhängende Rotwildlebensräume gibt. Wenn man sich den Gesamtlebensraum (Anlage 4) der Rotwildpopulation in Sachsen, Böhmen bis Bayern

ansieht, entwickelt sich folgende Sichtweise. Besonders die Südseite des Erzgebirges zeichnet sich ganz anders als die Nordabdachung (zumindest im mittleren Erzgebirge) durch weite geschlossene Waldgebiete aus. Auch zwischen Marienbad und Karlsbad erstreckt sich ein großes Waldgebiet und setzt sich fort über den Oberpfälzer- und Böhmerwald bis zum Bayerischen Wald bzw. im Ostteil über die Sächsische bzw. Böhmi-sche Schweiz. Auch zwischen Usti und Zittau erstrecken sich südlich der Grenze weite unzerschnittene Waldgebiete, die von Rotwild besiedelt sind.

Prof. Ing. JAROSLAV ČERVENÝ von der Landwirtschaftlichen Universität Prag (Česká zemědělská univerzita v Praze) und seine Mitarbeiter, die sich in den vergangenen Jah-ren intensiv mit dem Rotwildvorkommen in Böhmen befasst haben, gehen von rund 10000 Stück Rotwild im südlichen Erzgebirge und 7000 Stück Sikawild allein im Raum Karlsbad/Marienbad aus. Die Wanderentfernungen liegen dort zwischen Sommer- und Wintereinständen bei durchschnittlich 50 (tlw. 150) km (Červený, mündliche Mitteilung).

Somit ist zu erwarten, dass aus Böhmen immer wieder Wild nachzieht und somit auch in Zukunft in den Hochlagen des sächsischen Erzgebirges Rotwild vorhanden sein wird, auch wenn über mehrere Jahre der Zuwachs übernutzt werden sollte.

Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass eine Bejagungsstrategie, die im Wesentlichen auf die Reduktion des Rotwildbestandes setzt, langfristig schon alleine aus diesem Grunde zum Scheitern verurteilt ist.

3. Streckendaten und Bestand an Rotwild im Untersuchungsgebiet

3.1 Streckenentwicklung und daraus resultierende Bestände

3.1.1 Probleme bei der Datenbeschaffung (Katasterdaten, Streckendaten)

Im Februar 2017 wurde uns durch das Landratsamt Erzgebirgskreis die Lieferung von Streckendaten zugesagt.

Streckendaten haben wir (mit Hinweis auf nicht näher begründete und von uns als fragwürdig interpretierte Datenschutzargumente) von der zuständigen Behörde nicht erhalten. Es entstand auf Grundlage einer umfangreichen Korrespondenz bei uns schon sehr deutlich der Eindruck, dass eine Analyse der Probleme von den Verantwortlichen einheitlich (von Landrat bis zum Sachbearbeiter) nicht gewollt ist.

Bis wir die Daten zur Waldverteilung (Flächen, Größen, Eigentum) von Sachsenforst geliefert bekamen, vergingen ebenfalls zwei Monate nach längerem Schriftverkehr (Beispiele siehe Anhang 5). Die Situation konnte erst durch mehrere Gespräche mit Prof. BRAUN geklärt werden.

Digital transportierbare Luftbilder und eine Nutzungsartenkarte haben wir zwar über die Obere Jagdbehörde (RESCHKE/BIRKA) beim Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen im Wege der Amtshilfe beantragt. Erhalten haben wir nichts.

Die zeitliche Verzögerung durch zugesagte, aber nicht erfolgte Unterstützung öffentlicher Stellen beträgt etwa drei Monate allein für die Nichtlieferung der Streckendaten.

Weitere Verzögerungen von etwa vier Monaten gab es durch Versuche, die Strecken- und Katasterdaten auf anderen Wegen (Obere Jagdbehörde, Jagdgenossenschaften) zu beschaffen.

Von der Unteren Jagdbehörde des Erzgebirgskreises erhielten wir eine Liste mit Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzern im Untersuchungsgebiet. Aus diesen ging aber nicht hervor, welche Gemarkungen zu welchen Jagdbezirken gehören.

Streckendaten in verwertbarer Form haben wir letztendlich für acht Jagdjahre (2007/08 – 2014/15) von der Hegegemeinschaft Erzgebirge (BERGNER) erhalten. Der Nachteil an diesen Streckendaten ist, dass diese sich auf (stetiger Veränderung unterliegender) Jagdbezirke und nicht auf (dauerhafte) Gemarkungen beziehen.

Der Versuch, selbst eine flurstückscharfe Karte der Jagdbezirke für das Untersuchungsgebiet zu zeichnen, scheiterte an der geringen Resonanz seitens der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer.

Die Gespräche und Briefe/Mails mit den Betroffenen lieferten uns die Erkenntnis, dass offenbar die Ausweisung der Jagdbezirke eher „hemdsärmelig“ geregelt wird. Eine Antwort erhielten wir nur von wenigen Jagdgenossenschaften. Die Spanne reichte von detaillierten Listen/Karten mit flurstückgenauer Abgrenzung über handgefertigte DIN-A-0-

Karten mit roten Linien (aus den 1990er Jahren) bis hin zu mündlichen Aussagen, dass „die gesamte Gemeinde“ den Jagdbezirk bilde. Unserer Ansicht nach ist eine Verpachtung nur zulässig, wenn ein genaues Flächenkataster vorhanden ist. Dieses Kataster ist permanent zu aktualisieren und von den Jagdbehörden bei Änderungen der Pachtverhältnisse zu kontrollieren. Hier sei auf die diesbezügliche Kontrollaufgabe der Jagdbehörde hingewiesen.

Demzufolge sind die zur Verfügung stehenden Streckendaten nicht genau den Gemarkungen zuordenbar. Der Fehler dürfte sich aber, auf die Größe des Untersuchungsgebietes bezogen, im Promillebereich bewegen und ist aus unserer Sicht vernachlässigbar.

Die bereits im Rahmen des Projektes „Rotwildlebensräume“ (2009/11) ausgesprochene Empfehlung, Streckendaten nicht auf der Basis der sich ständig verändernden Jagdbezirke, sondern auf Basis der Gemarkungen zu buchen, kann an dieser Stelle nur wiederholt werden.

Zum Einsatz kamen letztendlich

1. ein Gemarkungs-/Flurstückshape
http://geodownload.sachsen.de/inspire/cp_atom/Service_cp.xml
2. ein Shape mit Flächengrößen und Eigentumsformen von Waldflächen von Sachsenforst
3. in Shape zu bebauten Flächen, was aber erhebliche Fehler aufwies und aufwändig nachbearbeitet werden musste
http://www.geodatenzentrum.de/geodaten/gdz_rahmen.gdz_div?gdz_spr=deu&gdz_akt_zeile=5&gdz_anz_zeile=1&gdz_unt_zeile=1&gdz_user_id=0.
4. mehrere Shapes zum Grünland von <https://www.smul.sachsen.de/gis-online/Default.aspx>, die aber zunächst nicht gemarkungsscharf darstellbar waren.

Auch die Mitarbeit von Revierinhabern (unabhängig davon, ob Mitglied der Hegegemeinschaft oder nicht) bzw. der Jagdgenossenschaften war sehr differenziert. Alles in allem kann gesagt werden, dass die Zuarbeit bei Fragebogenaktionen (immer mit frankiertem Rückumschlag) im niedrigen zweistelligen Prozentbereich lag. Eine Ausnahme bildete die Fragebogenaktion zur Jagdausübung unter den Mitgliedern der Hegegemeinschaft.

Der Bundesforstbetrieb verweigerte die Zusammenarbeit ohne Begründung komplett, so dass hier eine gutachtliche Einschätzung der Flächen unter Hinzuziehung eines mit den Flächen vertrauten Jägers für das Habitatgutachten erfolgte.

Alles in allem entstand der Eindruck, dass ein Großteil der örtlichen Akteure kein Interesse an belastbaren Zahlen hat oder diese sogar fürchtet, und an einer integrativen Lösung der Probleme nicht interessiert ist.

3.1.2 Bestandesberechnung aus Streckendaten

Bestandesberechnungen aus Streckendaten sind immer eine vergleichsweise unscharfe Methode, um die Bestandeshöhe abzubilden. Es gibt viele Variablen in der Berechnung, die teilweise unbewusst beeinflusst werden.

Die Methode wurde auf ausdrücklichen Wunsch der oberen Jagdbehörde (BIRKA) gewählt, da präzisere Verfahren aufgrund des zeitlichen Aufwandes in einem Projektjahr nicht zu realisieren sind. Aus unserer Sicht sind ergänzende Methoden, etwa eine Fährten Erfassung bei Schnee, zur Eichung der Rückrechnungsmethode erforderlich.

Wichtige Fehlerquellen der Streckenrückrechnungsmethode sind die Unkenntnis über den Anfangsbestand sowie dessen Zusammensetzung nach Alter und Geschlecht sowie die offene Frage, ob der jährliche Zuwachs abgeschöpft wird, oder ob die Jagdstrecke unter oder über diesem liegt.

Weitere potentielle Fehlerquellen sind:

Wetter/Naturereignisse:

- Längerfristige Schneelagen bzw. Frostphasen begünstigen die Jagdausübung
- Längerfristige und hohe Schneelagen führen zu erhöhten Abgängen – zumindest bei territorial lebenden Wildarten, bzw. zu Abwanderungen, die dann auch wieder die Strecken negativ beeinflussen können
- Naturereignisse wie Stürme/Schnee-/Eisbruch können auf großer Fläche das Betreten und damit auch die Bejagung unmöglich machen. Damit sind Streckenrückgänge aber auch höhere Bestände durch Ungestörtheit möglich.

Wanderbewegungen:

- Rotwild unternimmt vor allem jahreszeitlich, gelegentlich auch fortpflanzungsbedingt, teilweise weite Wanderungen. Hierbei spielt auch die Witterung eine Rolle. Im Erzgebirge ist es traditionell so, dass sich im Sommer (Feistzeit) das Rotwild noch in den Vorbergen aufhält (gute Äsungsverhältnisse auf landwirtschaftlichen Flächen). Zur Brunft „trifft“ sich dann das Rotwild in den Kammlagen des Erzgebirges und verlässt diese erst wieder, wenn viel Schnee fällt. Ohne das Vorhandensein von Menschen und weitere Hemmnisse (Straßen, Bahnlinien, Städte) dieser Wanderungen würde das Rotwild teilweise weit aus dem Gebirge hinaus in die Flusssauen z.B. von Mulde und Elbe wandern. Dies ist aber heute nicht mehr möglich (vgl. Abb. 6). Die erwähnten Wanderbewegungen finden jedes Jahr statt aber nicht immer in derselben Region. Ursachen dafür sind vor allem anthropogene Faktoren.

- Gleichzeitig müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass dort, wo Wanderungen zwischen Sommer- und Winterlebensräumen nicht stattfinden (in den meisten Lebensräumen Deutschlands) Kahlwildverbände, also diejenigen sozialen Gruppen, welche im Wesentlichen für das Schadgeschehen im Wald relevant sind, ausgesprochen geringe Streifgebietsumfänge aufweisen (vergl. MEISSNER *et al.* 2011). Die mittleren Umfänge der Jahresstreifgebiete sind beim Kahlwild oft nur wenige hundert ha groß, deren Kernzonen, in denen sich die Individuen die Hälfte ihres Lebens aufhalten, oft deutlich unter 100 ha liegen. Diese Tatsache wurde in der Vergangenheit bei der Erarbeitung von Bejagungskonzepten praktisch nicht berücksichtigt.

Veränderungen in der Bejagungsintensität, begründet in Wechseln der Jagdausübungsberechtigten bzw. der Umsetzung von wirtschaftlichen Zielen, Bejagung der falschen Individuen (z.B. Hirsche) sind hier ebenfalls anzuführen.

Alles das sind Einflussfaktoren auf die Streckenhöhe, welche Fehler hinsichtlich des daraus ermittelten Bestandesumfanges nach sich ziehen.

Methode der Bestandesberechnung aus Streckendaten:

Um Bestände berechnen zu können, mussten wir davon ausgehen, dass alle Faktoren weitgehend gleichbleiben und von den in der Wildökologie über Jahre ermittelten und auch für die Abschussplanung (vgl. VwV Schalenwild) verwendeten Zuwachswerten ausgehen. D.h. wir gehen für das Rotwild im laufenden Jagdjahr von einem Zuwachs von 70 % des am 1.4. vorhandenen weiblichen Wildes aus.

Eingangsgröße für unsere Berechnungen ist also der Abschuss, von dem wir davon ausgehen müssen, dass er gleich dem Zuwachs ist, wenn der Bestand nachhaltig auf der gleichen Höhe gehalten wird.

Haben wir also beispielsweise im Untersuchungsgebiet einen Abschuss von 800 Stück Rotwild pro Jahr, kann man folgendermaßen auf dem Bestand zurückrechnen.

800 Stück im Abschuss : 0,7 (Zuwachsrate von 70 %) * 2 (Geschlechterverhältnis 1:1) = 2286 Stück Bestand

Ergebnisse zur Bestandeshöhe aus der Streckenberechnung:

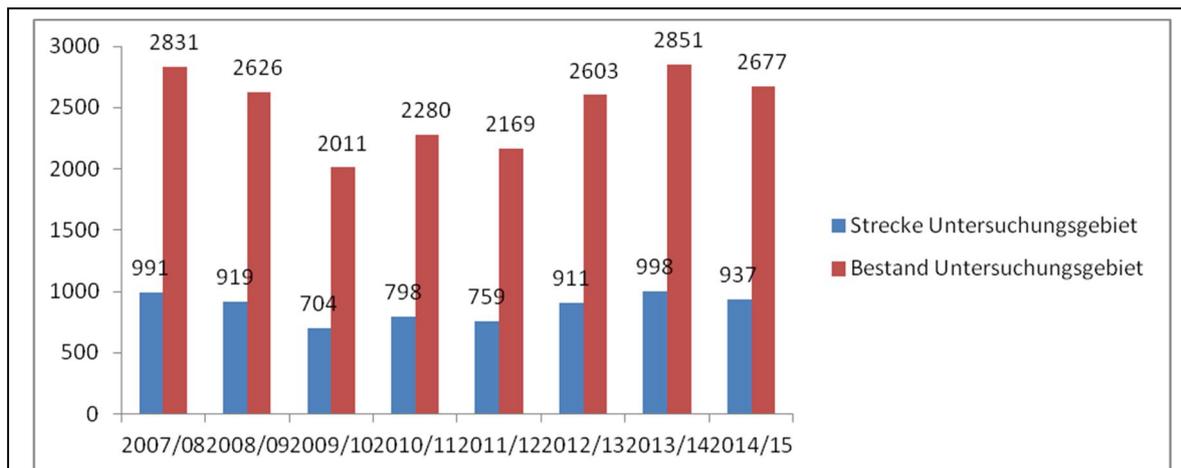


Abb. 12: Strecke und daraus berechneter Frühjahrsbestand im Lebensraum (incl. SBS)

Aus den Streckendaten lässt sich weder eine Reduktion noch eine Erhöhung des Bestandes nachweisen. Ob hier die erhöhten Anstrengungen seitens des SBS zur Reduktion einen möglichen Bestandesrückgang (noch) überlagern, kann wie vorstehend bereits geschildert, nach dem kurzen Untersuchungszeitraum nicht belegt werden.

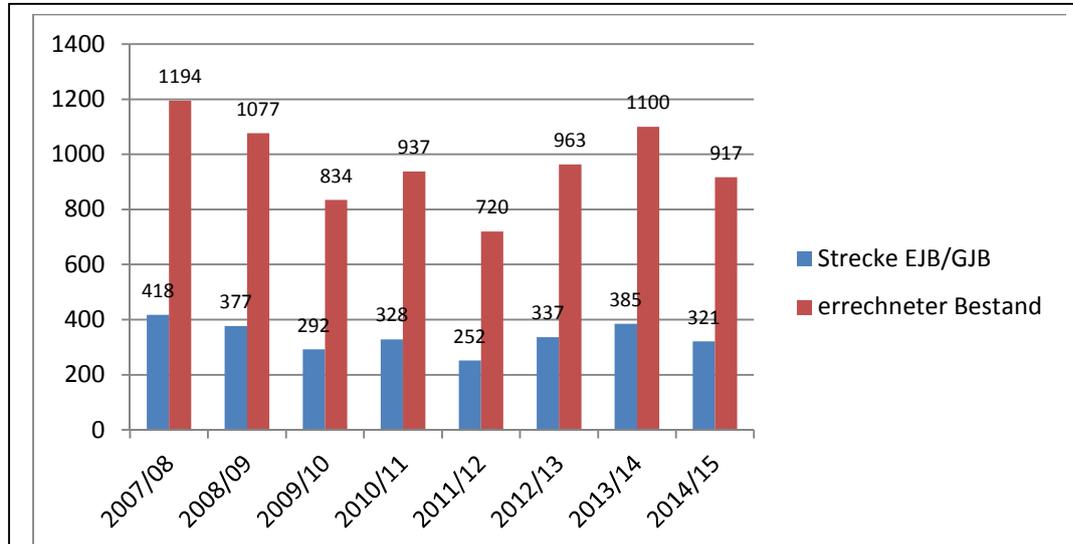


Abb. 13: Strecke und daraus berechneter Frühjahrsbestand im Untersuchungsgebiet (ohne SBS)

Streckenstruktur:

Tabelle 1: Altersklassenstruktur des Abschusses über die 8 untersuchten Jagdjahre (Angabe in %) im Vergleich zu den Vorgaben der VwV Schalenwild

Altersklasse	Ziel männlich	Abschuss männlich	Ziel weiblich	Abschuss weiblich
0	40	41	40	43
I	25	30	15	20
II	20	25	45	38
III	5	4		
IV	10	1		

Bei der Analyse der Streckenzusammensetzung wird deutlich, dass zwar der Anteil der Kälber beinahe ausgeglichen männlich zu weiblich ist und auch den perfekten Anteil am Gesamtabschuss einnimmt. Besonders deutlich ist aber die Übererfüllung in den ersten Altersklassen und die Untererfüllung bei den Alttieren – wobei letztere in gewisser Weise durch den hohen Anteil der Schmaltiere ausgeglichen wird, d.h. erlegte Schmaltiere können als vorzeitig erlegte Alttiere interpretiert werden.

Beim männlichen Wild ist dies differenzierter zu sehen: Besonders durch den hohen Anteil der jungen Hirsche am Gesamtabschuss verändert sich die Gesamtstruktur des Bestandes und nimmt damit Einfluss auf die Lebensweise und Vermehrungsrate.

Ob der jeweils höhere Anteil des weiblichen Wildes (**52 % gegenüber 48 % beim Männlichen**) sowohl am Gesamtabschuss als auch bei den **Kälbern (53,5 zu 46,5 %)** ein Indiz dafür ist, dass das Wild zu viel Stress oder anderen negativen Einflüssen unterliegt und deshalb mehr weibliche Kälber gesetzt werden, sei dahingestellt.

Als alternative Interpretation kann eine Ungenauigkeit in der Streckenmeldung oder die bevorzugte Erlegung körperlich schwächerer Kälber angenommen werden.

Der SBS erlegt 61,4 % der gesamten Rotwildstrecke im Untersuchungsgebiet auf einem flächenmäßigen Anteil von nur 33,7 %. Demgegenüber stehen die anderen Jagdbezirke mit nur 38,6 % des Abschusses auf 66,3 % der Jagdfläche.

Wenn man sich dann die Streckenzusammensetzung des SBS noch etwas näher ansieht, wird oben beschriebener Überhang beim weiblichen Wild noch deutlicher. Der SBS schießt zwar bei der Gesamtabschussbetrachtung ebenfalls 47 % männliches und 53 % weibliches Wild, bei den Kälbern aber (hier erfolgt vermutlich keine Ansprache des Geschlechtes vor der Erlegung) mit einem Geschlechterverhältnis von 55 % Wildkälbern zu 45 % Hirschkalbern. Das sind schon deutliche Hinweise auf ein verschobenes Geschlechterverhältnis.

3.2 Lebensraumbewertung

3.2.1 Methode und kritische Würdigung der Verwendung des Eberswalder Modells (HOFMANN *et al.* 2008) hinsichtlich Klima und Wuchsbedingungen

Für die zu erstellende Datenbasis gibt es zwei Eingangsgrößen – den errechneten Bestand an Rotwild im Untersuchungsgebiet und die zur Verfügung stehende Biomasse aus der Vegetation. Aus nachvollziehbaren ökologischen Gründen bezieht sich diese Analyse nicht alleine auf das Untersuchungsgebiet i.e.S. (Anlage 3), sondern auf den Lebensraum des in Frage stehenden Rotwildes (vergl. Anlage 2).

Eine genaue Berechnung oder Schätzung der zur Verfügung stehenden Biomasse ist für so ein großes Gebiet mit 90000 ha nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich. Man müsste für alle relevanten Flächen eine Kartierung durchführen, wie sie im Staatswald etwa alle 10 Jahre durch die Forsteinrichtung erfolgt. Als grober Anhaltspunkt: Die Forsteinrichtung schafft mit zwei Bearbeitern etwa 5-10 Tsd. ha im Jahr.

Im Feld bleibt Grünland zwar in der Regel Grünland, aber die Fruchtfolge auf den Ackerflächen ändert sich ständig. Hier haben wir uns darauf geeinigt, dass die Daten zur Förderung von Agrarflächen des LfULG für 2017 als Eingangsgrößen genügen müssen – unter der Voraussetzung, dass sich bei der Größe des Gebietes die jährlichen Unterschiede bedingt durch unterschiedliche Auftragslagen, nicht in Größenordnungen verändern. Wir haben bei diesen für die Winteräsung relevanten Daten unterschieden zwischen Wintergetreide, Raps, Brache und Dauergrünland.

Um den für das Rotwild relevanten Lebensraum trotzdem realistisch einschätzen zu können, haben wir auf die „Wildökologische Lebensraumbewertung für die Bewirtschaftung des wiederkäuenden Schalenwildes im nordostdeutschen Tiefland, Eberswalder Forstliche Schriftenreihe Band XXXIX“ (HOFMANN *et al.* 2008) zurückgegriffen. Das Verfahren erschien uns trotz konzeptioneller Nachteile (insbesondere berücksichtigt es die unterschiedlichen Äsungstypen der Wildwiederkäuerarten nicht angemessen) das für den Landschaftsraum und die projektbedingten Restriktionen das am ehesten geeignete Verfahren. Die Eingruppierung aller Jagdflächen war, wie vorstehend bereits geschildert, besonders bei allen Waldbesitzarten außer dem Staatswald unabdingbar.

Hiernach werden unterschiedliche Habitattypen ausgeschieden – z.B.



Abb.14: Nadelbaum-Dichtwald mit Ndb-Überstand (W42N2) – also typische naturverjüngte Fichtenalthölzer

oder



Abb. 15: Drahtschmielen-Fichten-Schattwald (W31r2) – typisch für mittelalte Hochlagenwälder im Erzgebirge

Derartige Habitattypen gibt es auch für Offenlandbereiche.

Jedem dieser Habitattypen ist ein Winteräsungs-Nutzvorrat in kg TS/ha zugewiesen. Darin inbegriffen sind keine forstlich relevanten Gehölze. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass bei Nutzung der angegebenen Biomasse theoretisch keinerlei Fraßeinwirkungen bzw. Schäden an Waldbäumen auftreten sollten. Solche Fraßeinwirkungen wird es allerdings trotzdem geben, sei es aus stochastischen Gründen, sei es, dass die zur Verfügung stehende Biomasse z.B. wegen permanenter Störung nicht erreichbar oder für bestimmte Wiederkäuerarten (insbesondere den Konzentratselktierer Rehwild) nicht geeignet ist. Die Sommeräsung wird ausdrücklich nicht thematisiert, weil durch Nutzung von Feldpflanzen in der Vegetationsperiode mehr als genug Äsung vorhanden ist.

Dass wir ein für ursprünglich im nordostdeutschen Tiefland entwickeltes Verfahren auf das Erzgebirge übertragen können, lässt sich folgendermaßen begründen:

Nach Analyse von Klimadaten (<https://de.climate-data.org/location/23153/>) und Bodenkarten hat das nordostdeutsche Tiefland zwar im Jahresverlauf höhere Temperaturen (Berlin Ø für 2017: 9,1 °C; Marienberg Ø für 2017: 6,1 °C) und damit längere Vegetationsperioden, aber weniger Niederschlag und schlechtere Nährstoffversorgung. Dadurch bedingt ist der Anteil der Nitrophyten deutlich höher und wir gehen davon aus, dass im Untersuchungsgebiet hinsichtlich der Nährstoffversorgung mindestens gleiche bzw. sicher bessere Wuchsverhältnisse, zumindest auf den für die Winteräsungskapazität wichtigen Waldböden, gegeben sind. Die deutlich bessere Wasserversorgung im Nordstau des Erzgebirges und auch, bedingt durch den hohen Anteil an lehmigen Böden, größere Wasseraufnahme/-haltevermögen der Böden, sorgt für wesentlich bessere Wuchsverhältnisse als im nordostdeutschen Tiefland.

Die Aufnahmen zu den waldbestockten Flächen (ca. 18000 ha) wurden in erster durch studentische Hilfskräfte durchgeführt. Diese suchten nach Vorab-orientierung an Luftbildern die jeweils relevanten Flächen auf und ermittelten den zugehörigen Habitattyp. Diese Aufnahmen kommen –in verinfachter Form- den Aufnahmen im Rahmen einer Forsteinrichtung nahe.

Die Daten zu einem Teil der Offenlandflächen erhielten wir vom LfULG.



Dabei wurden nur Flächen abgefragt, die einen Ernährungswert für Rotwild darstellen und damit auch schadensrelevant wären. Dies führte zu folgendem Ergebnis:

Grasland (OFw3) mit 7930 ha

Winterraps (OFr) mit 2428 ha

Wintergetreide (OFg) mit 4461 ha

Stilllegungsfläche (OFs) mit 685 ha

Letztendlich finden sich im Untersuchungsgebiet noch etwa 9800 ha, die vom Rotwild nicht nutzbar sind. Hierzu gehören Ortslagen, Industriegebiete, Verkehrsflächen, Steinbrüche oder auch Stauseen.

Hier wäre eine leichtere Analyse möglich gewesen, wenn wir die über die Obere Jagdbehörde angeforderten Shapes für die Nutzungsarten im Wege der Amtshilfe vom GeoSN bereitgestellt bekommen hätten.

Da die Flächen des SBS wichtiger Teil des Untersuchungsgebietes und insbesondere des Rotwildlebensraumes sind und auch keine Daten durch den SBS bereitgestellt werden konnten¹, wurden die Daten gutachtlich geschätzt.

Die Schätzung (aus eigener Kenntnis des Gebietes) der Anteile der Habitattypen für die 27765 ha SBS-Fläche erfolgte, unterstützt durch Dr. HOLGER FISCHER (TU Dresden, Abteilung Waldbau) wie nachstehend beschrieben:

- Die Baumartenverteilung in den 3 betroffenen Forstbezirken ist in den Abbildungen 8-10 ersichtlich. Die benötigten Daten (Flächen mit Deckung und Äsung – bis 1 m Höhe bzw. 1-2 m Höhe) sind aus den Forsteinrichtungsdaten nach Dr. EISENHAUER bzw. POLACZEK (nochmals per Mail am 13.1.2017) nicht extrahierbar.
- Wir gehen von einer mittleren Umtriebszeit von 100 Jahren im Untersuchungsgebiet (fichtendominiert – FoBez Neudorf, Marienberg, Chemnitz) aus.
- Bei einer gleichmäßigen Altersklassenverteilung würden sich 20 % der Bäume auf den Flächen des SBS im Alter von 0 bis 20 Jahren befinden. Außerdem sollen im Zuge des Waldumbaus bevorzugt Buche und Tanne (neben Bergahorn) zur Begründung eines standortgerechten Mischwaldes in die Bestände eingebracht

¹ Bei einem Termin am 28.6.2017 (Prof. BRAUN, Prof. HERZOG, Dr. EISENHAUER, POLACZEK, HUNGER) wurde durch den Staatsbetrieb festgestellt, dass die für das Projekt benötigten Daten bzgl. Deckung und Biomasse im Äserbereich auf Staatswaldflächen im Untersuchungsgebiet nicht in der erforderlichen Aufschlüsselung lieferbar sind (vgl. Gesprächsprotokoll).

werden, die tlw. länger als 20 Jahre vor der Hiebsreife des Altbestandes als Verjüngung künstlich eingebracht werden.

Kahlhiebe wird es in der Form nicht in nennenswertem Umfang geben. Zu berücksichtigen wären aber Aufforstungen nach Störungen (Sturm, Schnee- und Eisbruch etc.)

- Somit unterstellen wir, dass jeweils 5 % der Staatswaldflächen sich im besonders verbissgefährdetem Stadium 0-1m und ebenfalls 5 % im verbiss- und schälgegefährdetem Stadium 1-2 m befinden und ordnen diese Flächen zu **50 %** dem Habitattyp **W42N1** (Nadelbaum-Dichtwald – 68 kg TS/ha) bzw. zu **50 %** dem Habitattyp **W41L1** (Laubbaumdichtwald – 32 kg TS/ha) zu.
- Außerdem gibt es unserer Schätzung nach 15 % **W31a3** (Adlerfarn-Fichten-Schattwald – 3 kg TS/ha) sowie 15 % **W31r1** (Himbeer-Fichten-Schattwald – 72 kg TS/ha)
- Der auf weiten Flächen aus Naturverjüngung hervorgegangene Habitattyp **W42N2** (Nadelbaum-Dichtwald mit Ndb-Überstand – 95 kg TS/ha,) bzw. durch Pflanzung entstandene Habitattyp **W41L3** (Laubbaum-Dichtwald mit Nadelbaum-Überstand – 34 kg TS/ha) schätzen wir jeweils auf einen Flächenanteil von 20 % - wobei diese Flächenanteile im Zuge der Entwicklung zu einem Dauerwald zunehmen werden.
- Für die restlichen **20 %** der SBS-Flächen gehen wir von 10 % des Habitattyps **W31r2** (Drahtschmielen-Fichten-Schattwald – 71 kg TS/ha – besonders in den Hochlagen des FoBez. Neudorf), 5 % **W41L2** (Laubbaum-Dichtwald mit Laubbaum-Überstand – 31 kg TS/ha (mit Mast alle 3 Jahre ergibt sich eine mittlere Kapazität von 41 kg TS/ha) sowie 5 % **W32a1** (Pflanzenarmer Buchen-Schattwald – 50 kg TS/ha) aus.
- Ebenfalls vorhanden sind **W31a1/2**-Habitate (pflanzenarmer (Adlerfarn-/Moos-/Fichten-Schattwald) mit nur 1-3 kg TS/ha. Dies sind aber in der angestrebten naturnahen Bewirtschaftung des SBS sicher „aussterbende“ Habitattypen, die es im Privat- und Körperschaftswald nach unseren Aufnahmen aber gibt. Deshalb erscheint uns die Zusammenfassung all dieser Flächen zum **W31a3** (siehe oben) sinnvoll.
- Damit erreicht der SBS auf seinen Flächen eine mittlere Äsungskapazität von **52,5 kg TS/ha**. Das ist dann auch unsere Berechnungsgrundlage.

Zusammenfassung der betroffenen Flächen im relevanten Lebensraum (92169 ha)

- Wald	45370 ha
o Staatswald	27765 ha
o Privatwald	10641 ha
o Kommunalwald	4626 ha
o Sonstiges	497 ha
- Wintergetreide	4460 ha
- Winterraps	2428 ha
- Brache	685 ha
- Grünland	7930 ha
- Bebaute Fläche (auch Industriegebiete, Stauseen etc.)	9786 ha
- ohne Verwendungsnachweis (größtenteils Landwirtschaft)	21508 ha

3.2.2 Ergebnisse und Lebensraumkapazität nach den Aufnahmen

Ausfluss der Einschätzung der Habitattypen ist eine Gesamtäsungskapazität (ohne Bäume!) in kg-Trockensubstanz (TS). Eine weitere Eingangsgröße ist die Nutzung der Trockensubstanz durch Wildtiere. Hierbei gilt als Bezugsgröße eine Schalenwildeinheit, die nach AHRENS et al. (2001) definiert ist als ein Stück Rotwild, 3 Stück Muffelwild bzw. 4 Stück Rehwild und einen winterlichen Nahrungsbedarf von 840 kg TS zugeordnet bekommt. Wobei dieser Wert die größte Schwäche des Verfahrens darstellt und als Obergrenze zu werten ist.

Tabelle 2: Darstellung der ausgeschiedenen Habitattypen (Äsungskapazität in kg TS)

Habitattyp		Fläche in ha	%-Anteil	Äsungskapazität (kg TS)
W11r1	Brombeer-Kiefern-Lichtwald	50	0,08	6230
W11r3	Himbeer-Drahtschmielen-Kie-Lichtwald	20	0,03	1781
W11r4	Drahtschmielen-Kiefern-Lichtwald	87	0,14	7812
W11r5	Drahtschm.-Lockerdecken-Ki-Lichtwald	4	0,01	243
W11r6	Blaubeer-Drahtschm.-Kiefern-Lichtwald	19	0,03	1867
W11r9	Gras-Kiefern-Vorwald	278	0,46	26416
W12a2	Adlerfarn-Eichen-Lichtwald	19	0,03	1123
W12a3	Süßgras-Eichen-Lichtwald	5	0,01	374
W12r1	Brombeer-Eichen-Lichtwald	7	0,01	1013
W12r2	Blaubeer-Eichen-Lichtwald	10	0,02	1203
W12r3	Drahtschmielen-Eichen-Lichtwald	46	0,08	4798
W13a2	Straußgras-Birken-Lichtwald	7	0,01	308
W13a3	Adlerfarn-Birken-Lichtwald	75	0,12	901
W13a4	Pfeifengras-Birken-Lichtwald	12	0,02	154
W13a5	Wollgras-Birken-Lichtwald	19	0,03	437
W13r3	Brombeer-Birken-Lichtwald	45	0,07	3080
W21a1	Sumpf-Erlenwald	12	0,02	130
W21r1	Brennessel-Erlenwald	20	0,03	1572
W21r2	Himbeer-Erlenwald	30	0,05	2690
W31a1	Pflanzenarmer Fichten-Schattwald	1764	2,90	5292
W31a2	Moos-Fichten-Schattwald	2272	3,74	2272
W31a3	Adlerfarn-Fichten-Schattwald	6026	9,91	18077
W31r1	Himbeer-Fichten-Schattwald	5864	9,65	422236
W31r2	Drahtschmielen-Fichten-Schattwald	4297	7,07	305064
W32a1	Pflanzenarmer Buchen-Schattwald	1402	2,31	37390
W32a4	Hagermoos-Buchen-Schattwald	69	0,11	1212
W32r4	Horstgras-Buchen-Schattwald	10	0,02	783
W41L1	Laubbaum-Dichtwald	2333	3,84	74669
W41L2	Laubb.-Dichtwald/Laubb.-Überstand	2106	3,46	86353
W41L3	Laubb.-Dichtwald/Nadelb.-Überstand	6429	10,58	218571
W41L4	Laubstr.-Dichtwald/Nadelb.-Überstand	358	0,59	11448
W41L5	Holunder-Dichtwald/Nadelb.-Überstand	3	0,00	195
W42N1	Nadelbaum-Dichtwald	1631	2,68	110920
W42N2	Nadelb.-Dichtwald/Nadelb.-Überstand	9622	15,83	914097
W51L1	Laubb.-Niedrigdichtwald/Lb.-Überstand	58	0,10	2986
W52N1	Nadelbaum-Niedrigdichtwald	9	0,01	1080
GS2	trockenes Gehölz-Soll	27	0,04	2374
GW1	Laubbaum-Flurwald	113	0,19	7034
OW1	Schlagfluren	75	0,12	6085
OW4	Waldwiese	10	0,02	980
ON2	Seggenriede	2	0,00	99
OFw1	Feuchtwiese	22	0,04	2439
OFw3	Grasland	7948	13,07	794822
OFr	Winterraps-Schlag	2428	3,99	267081
OFg	Wintergetreide-Schlag	4461	7,34	289950
OFs	Stillelegungsfläche	685	1,13	10277

Aus den Aufnahmen folgt eine Gesamtäusungskapazität von **3.659.990 kg TS** pro Jahr im Untersuchungsgebiet.

Das würde bedeuten, dass auf der Gesamtfläche des Untersuchungsgebietes ca. 4360 Schalenwildeinheiten (Rotwild) schadensfrei bzw. mit tolerierbaren Schäden über den Winter kommen können.

Nun gibt es nicht nur Rotwild im Untersuchungsgebiet, sondern auch Reh- und Muffelwild, Hasen u.a., die sich auch aus diesem „Topf“ bedienen. Muffelwild beschränkt sich hauptsächlich auf den Heinzewald, wo Rotwild nicht (mehr) vorkommt.

Dies führt zu folgenden Überlegungen: Bei einer Aufteilung der verfügbaren Biomasse unter den vorkommenden Wildarten $\frac{1}{2}$ für Rotwild und $\frac{1}{2}$ für Rehwild, würde das einen Bestand von 2179 Stück Rotwild und 8714 Stück Rehwild ermöglichen. Verschiebt man diese Kalkulation zugunsten des konkurrenzstärkeren Rotwildes (also $\frac{2}{3}$ für Rotwild und $\frac{1}{3}$ für Rehwild – was wahrscheinlich den realen Bedingungen im Erzgebirge näherkommt, würde ein Bestand von 2905 Stück Rotwild und 5810 Stück Rehwild im Untersuchungsgebiet möglich sein.

Tabelle 3: Möglicher Bestand an Rotwild und Rehwild im Lebensraum

	Rotwild	Rehwild
Zur Verfügung stehende Biomasse für Schalenwildeinheiten	4.357	
1/2 zu 1/2	2179	8714
Abschuss	762	4357
2/3 zu 1/3	2905	5810
Abschuss	1017	2905
3/4 zu 1/4	3268	4.357
Abschuss	1144	2179

Darstellung der Äsungskapazität im Lebensraum

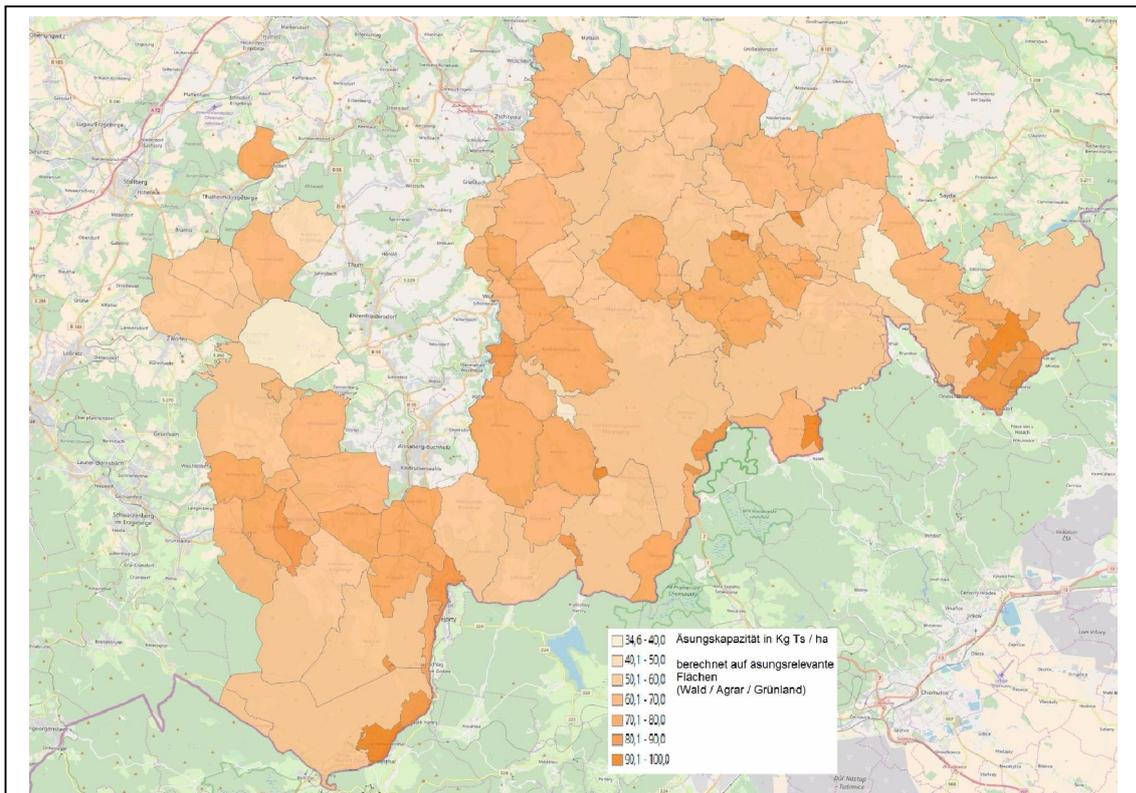


Abb. 17: Gemarkungswise durchschnittliche Äsungskapazität in kg TS/ha

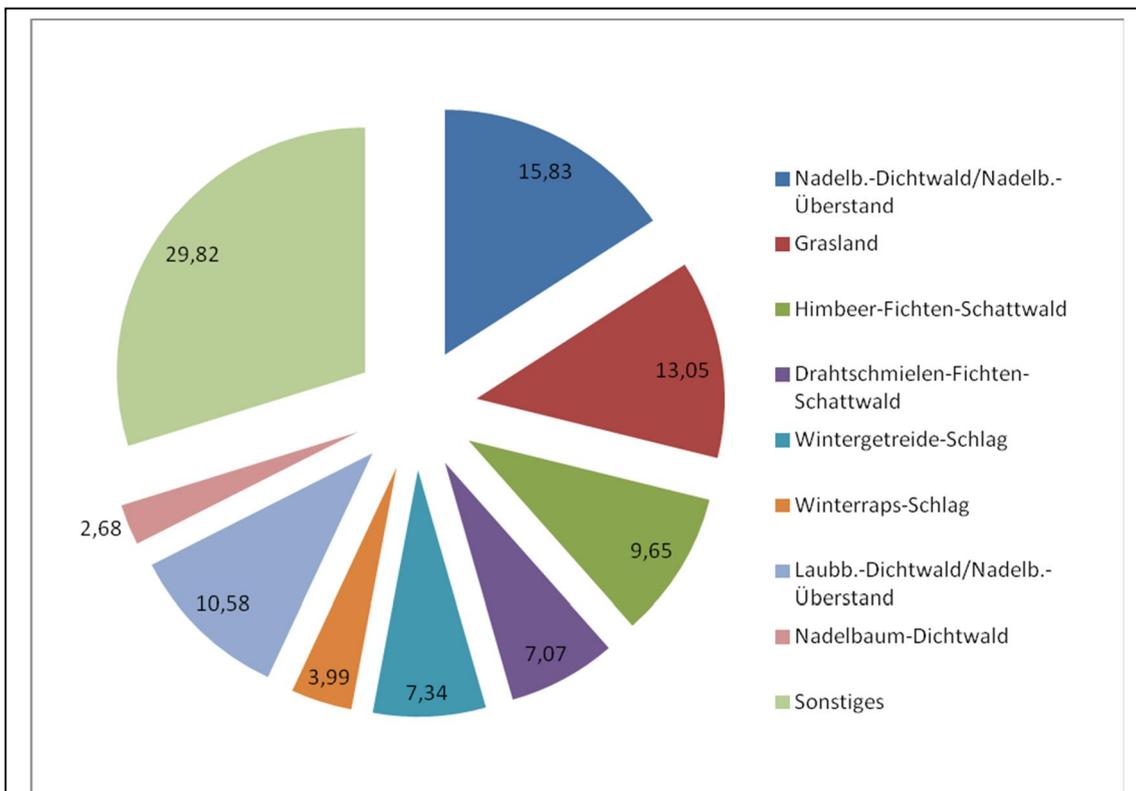
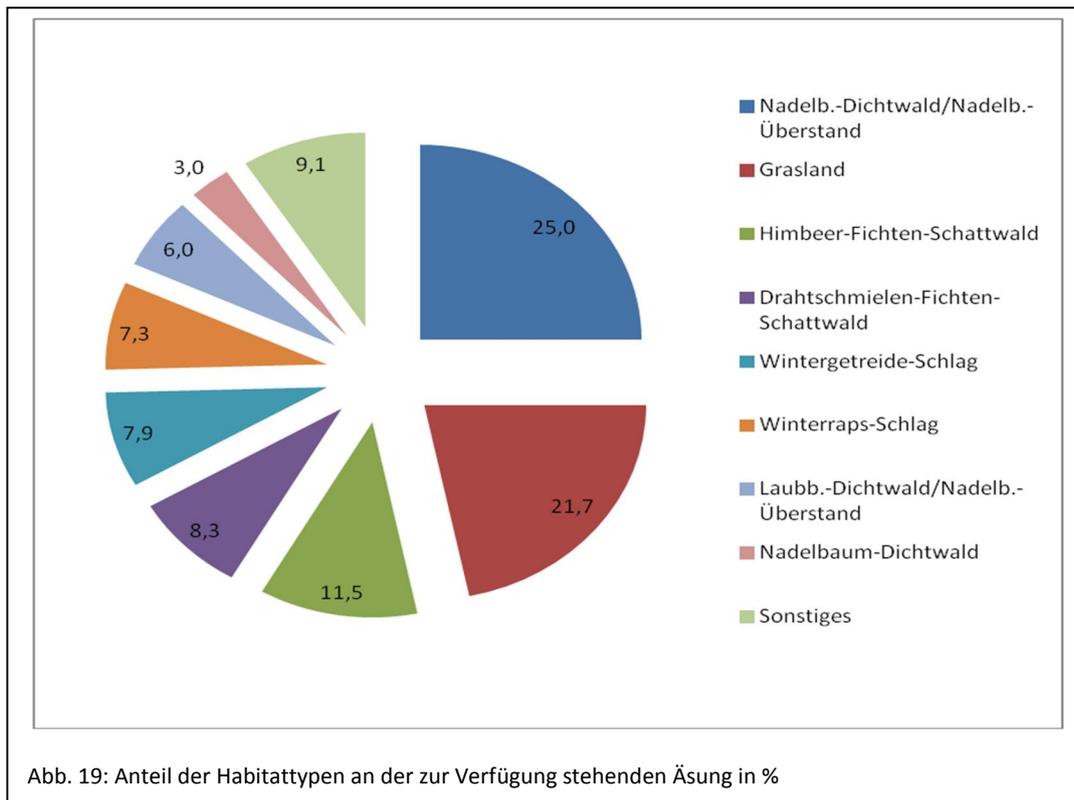


Abb. 18: Flächenanteile der Habitattypen am Lebensraum in %



Mit den beiden Abbildungen 18/19 wird die Bedeutung von Fichtenalthölzern mit Fichtenaturverjüngung, Fichten-Schattwald mit Beersträchern (Himbeere/Brombeere/Heidelbeere) und die Erreichbarkeit von Grasland für die Rotwildernährung mehr als deutlich. Diese drei Habitattypen stellen zwar „nur“ etwas mehr als 1/3 der Gesamtfläche, machen aber fast 2/3 der zur Verfügung stehenden und schadlos nutzbaren Biomasse aus.

Die umgebauten Waldbestände (Habitattypen Laubbaum-Dichtwald, Laubbaum-Dichtwald mit Nadelbaum-Überstand, Laubbaum-Niedrigdichtwald mit Laubbaum-Überstand sowie Laubbaum-Dichtwald mit Laubbaum-Überstand) machen zwar ca. 18 % des Untersuchungsgebietes aus, liefern aber auf dieser Fläche nur ca. 10,5 % der zur Verfügung stehenden Biomasse.

Was im Zusammenhang mit dem Rotwild bedeutsam ist, ist die Auflockerung der Bestände, der damit vermehrte Lichteinfall und deshalb die leichtere Etablierung von Naturverjüngung sowie Begleitvegetation und damit Bereitstellung von Deckung und Äsung auf wesentlich größerer Fläche als das vor Beginn des Waldumbaus gegeben war.

Dies zeigt auch der flächenmäßige zurückgehende Anteil der „klassischen“ Fichtenbestände (Drahtschmielen Fichten-Schattwald, Pflanzenarmer Fichten-Schattwald, Moos-Fichten-Schattwald, Adlerfarn-Fichten-Schattwald, Himbeer-Fichten-Schattwald) mit noch 33 % Flächenanteil aber nur 21 % Anteil an der Äsung.

3.3 Darstellung der Ergebnisse zur Lebensraumkapazität am Beispiel der Gemarkungen Neuhausen und Königswalde

Wir haben diese beiden Gemarkungen ausgesucht, weil es hier größere zusammenhängende Flächen aus Privat- und Kommunalwald gibt. Außerdem wurde aus Neuhausen gefordert, Teil des Untersuchungsgebietes zu werden.

Königswalde hat bei einer Gesamtfläche von 1950 ha ca. 170 ha Privatwald, 11 ha Treuhandwald, 16 ha Landeswald und 756 ha Kommunalwald – den Stadtwald von Anna-berg.

Neuhausen hat bei einer Gesamtfläche von 2974 ha ca. 676 ha Privatwald, 1538 ha Landeswald und 6 ha Kommunalwald.

Königswalde hat nach unserer Berechnung der Habitatkapazität einen Gesamtäsungsvorrat von 61.090 kg TS, was nach o.g. Aufteilung (2/3 zu 1/3 für Rot- und Rehwild vgl. 3.2) 24 Stück Rotwild (entsprechender Abschuss von 8,5 Stück) und 184 Stück Rehwild (entsprechender Abschuss von 97 Stück) entspräche.



In der Gemarkung Königswalde ist der Anteil an großflächigen Fichtenalthölzern relativ hoch. Es hat sich, bedingt durch den flächigen Überstand aus Fichte in den Althölzern großflächig Fichte natürlich angesamt. Einzelne Buchen, bei denen keine Pflanzreihen zu erkennen sind – also vermutlich ebenfalls aus Naturverjüngung entstanden, stehen dazwischen und wachsen weitgehend unbehelligt vom Wild auf (vgl. Abb. 20).

In **Neuhausen** hat unser Gutachten 117.762 kg TS ergeben. Das heißt nach oben genannter Aufteilung 47 Stück Rotwild und 374 Stück Rehwild, was wiederum einem Abschuss von 16 Stück Rotwild und 187 Stück Rehwild entspricht.

In Neuhausen stellt sich allerdings eine ganz andere Ausgangssituation. Hier befinden sich weite Flächen im Jungwuchsstadium (vgl. Abb. 21) und stellen damit viel Deckung und Nahrung bereit.



Abb. 21: Waldbestände in Neuhausen

Wir vermuten, dass diese Bestände durch Pflanzung in Folge des Orkans Kyrill (2007) entstanden sind. Hier stehen Buchen auf ehemaligen Freiflächen in relativ weitem Verband und wachsen deshalb brausch auf und sind bei rein ökonomischer Betrachtung nur als ökologische Beimischung (Brennholz) zu betrachten. Die von uns begutachteten Flächen stellen – gerade bei hohem Jagddruck im Offenland – für das Rotwild einen bevorzugten Lebensraum mit viel Äsung auch in der Deckung dar. Somit ist es nicht verwunderlich, dass hier relativ viel Rotwild steht und durch die dichten Bestände auch nur schwer bejagbar ist.

4. Befragungen verschiedener Akteure im Untersuchungsgebiet

4.1 Allgemeines

Durch soziologische Methoden sollten einerseits Erkenntnisse gewonnen werden über

a. die Ziele einzelner Grundeigentümer bez. Jagdgenossenschaften im Untersuchungsgebiet

b. das jagdliche Handeln in Bezug auf den Umgang mit dem Rotwild

Andererseits sollte c. versucht werden, durch eine Befragung von Mitgliedern der Hegegemeinschaft die Einschätzung der Lebensraumkapazität zu unterstützen.

Eine allgemeine Information aller Beteiligten erfolgte anlässlich zweier Informationsveranstaltungen, welche im Anschluss an die jeweils jährlichen Versammlungen der Hegegemeinschaft Erzgebirge auf dem Scheibenberg durchgeführt wurden. Dazu erfolgte eine offene Einladung an alle betroffenen Akteure auch über die Mitglieder der Hegegemeinschaft hinaus. Weiterhin wurde im Anschreiben der Fragebögen ebenso wie in verschiedenen telefonischen Rücksprachen über die Ziele der Befragung in angemessenem Umfang informiert. Für Rückfragen standen Projektmitarbeiter regelmäßig zur Verfügung. Diese Möglichkeit der Information wurde durchaus intensiv genutzt.

Ein hinreichender Rücklauf sowie auswertbare Ergebnisse ergaben sich nur aus der Umfrage (b).

4.2. Fragebogen an die Mitglieder der Hegegemeinschaft hinsichtlich Lebensraumkapazität

Als ersten Arbeitsschritt zur Berechnung der Äsungskapazität hatten wir bei den unteren Forstbehörden (Email SGL SG 313 Dr. JÜRGEN SCHMIDT vom 8.6.2017 – Anlage 8) angefragt, ob die nötigen Eingangsdaten wie Baumarten, Alter der Baumarten und Flächenanteile für die Waldflächen (außerhalb des Staatswaldes) vorhanden wären. Darauf erhielten wir eine Absage. Deshalb sollten die benötigten Daten ursprünglich im Wesentlichen über diese Fragebogenaktion erhoben und durch Außenaufnahmen lediglich ergänzt werden.

Wir haben dazu einen Fragebogen entwickelt, aus dem wir die Baumarten und deren flächenmäßigen Anteil im verbiss- und schälgefährdeten Alter bzw. mit hohem Deckungsanteil herauslesen konnten. Diesen Fragebogen haben wir an die 92 Mitglieder (Hauptpächter) der Hegegemeinschaft verschickt.

Von 92 Fragebögen kamen 20 ausgefüllt zurück. 7 davon waren Reviere im Untersuchungsgebiet.

Die Daten aus dieser Befragung fanden somit keine Berücksichtigung, da die Datenbasis zu gering für eine sinnvolle Auswertung war. Wir sahen uns daher veranlasst, eigene Erhebungen in der Fläche durchzuführen. Abgesehen von einer zeitlichen Verzögerung im Projekt gelang dies gut.

4.3 Fragebögen an Jagdgenossenschaften/Grundeigentümer zu individuellen Zielen mit Bezug zum Rotwildmanagement

Durch die Jagdbehörden wurde uns eine Liste (Kontaktdaten) mit 58 Jagdgenossenschaften (JG) und 28 Eigenjagdbezirke (18 Eigentümer) plus die Jagdgenossenschaft Neuhausen bereitgestellt.

Angeschrieben wurden alle Jagdgenossenschaften, Agrarbetriebe in Form juristischer Personen (Agrar-genossenschaften) Forstbetriebsgemeinschaften und die Eigentümer der Eigenjagden. Dabei wurden jeweils zwei unterschiedliche Fragebögen verwendet, je nachdem ob es sich um Grundeigentümer mit wald- oder landwirtschaftlicher Ausrichtung handelte. Somit ist es durchaus möglich, dass ein und derselbe Grundeigentümer auch beide Fragebögen im Hinblick auf unterschiedliche Wirtschaftsbereiche (land- bzw. forstwirtschaftliche Ziele) ausfüllt.

Die Fragebögen dienten zuvörderst dazu, die Anliegen und wirtschaftlichen Ziele der Grundeigentümer zu erfassen und zu erfahren, in welcher Form das Wild dabei Probleme bereitet.

Außerdem sollte ursprünglich die oben erwähnte flurstückscharfe Karte der Jagdbezirke durch uns erstellt werden, um eine eindeutige Zuordnung der Streckendaten zu ermöglichen.

Beim Anschreiben der Eigenjagdbezirkseinhaber stellten wir fest, dass die Liste nicht mehr aktuell ist, weil einige Jagdbezirke inzwischen an andere Eigentümer verkauft wurden.

Aus der Fragebogenaktion gab es einen Rücklauf von 28 forstwirtschaftlich bzw. 27 landwirtschaftlich ausgerichteten Betrieben.

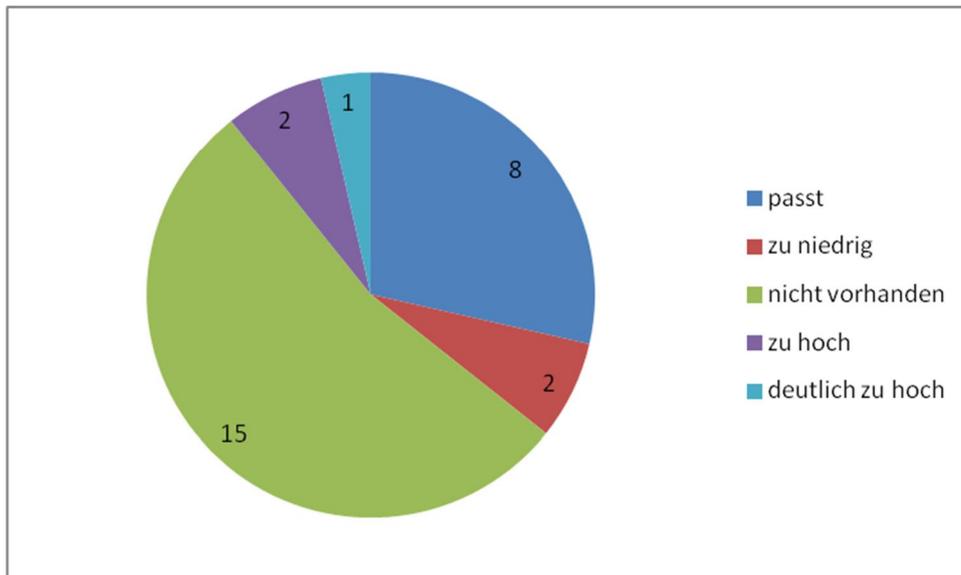
Unserer Bitte auf Einwilligung der Nutzung von Strecken- bzw. Katasterdaten wurde von 32 Jagdgenossenschaften bzw. Eigenjagden entsprochen.

Von den 102 Gemarkungen bzw. 59 Jagdgenossenschaften und 18 Eigenjagdbezirkseinhabern gab es als Rücklauf nur **4mal Katasterdaten** (Karte bzw. Liste der Flurstücke bzw. die Aussage „ist die gesamte Gemarkung ohne befriedete Bezirke“).

Die Auswertung der Fragebögen ergibt folgende Befunde:

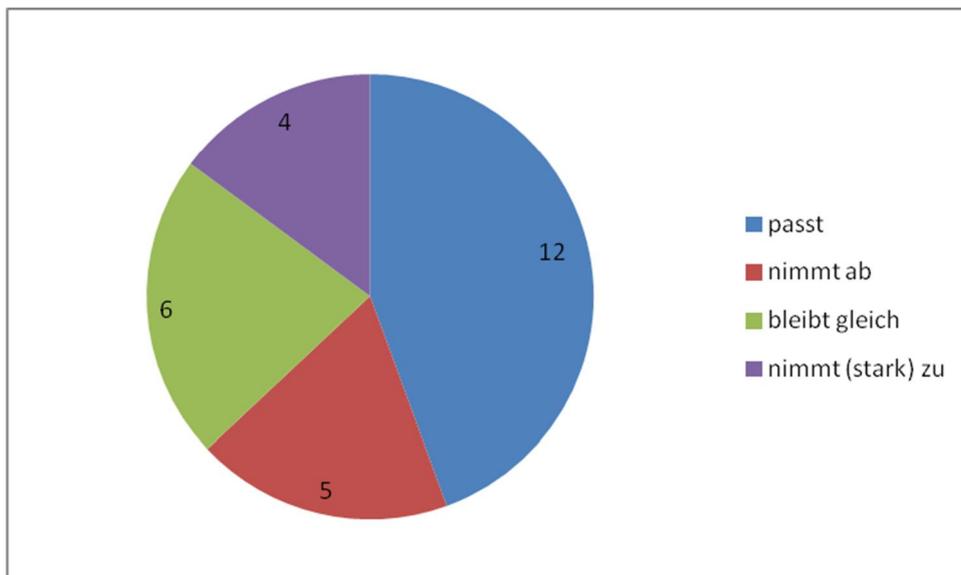
Ergebnisse bei den Waldbesitzern (28 Fragebögen):

Rotwildbestand



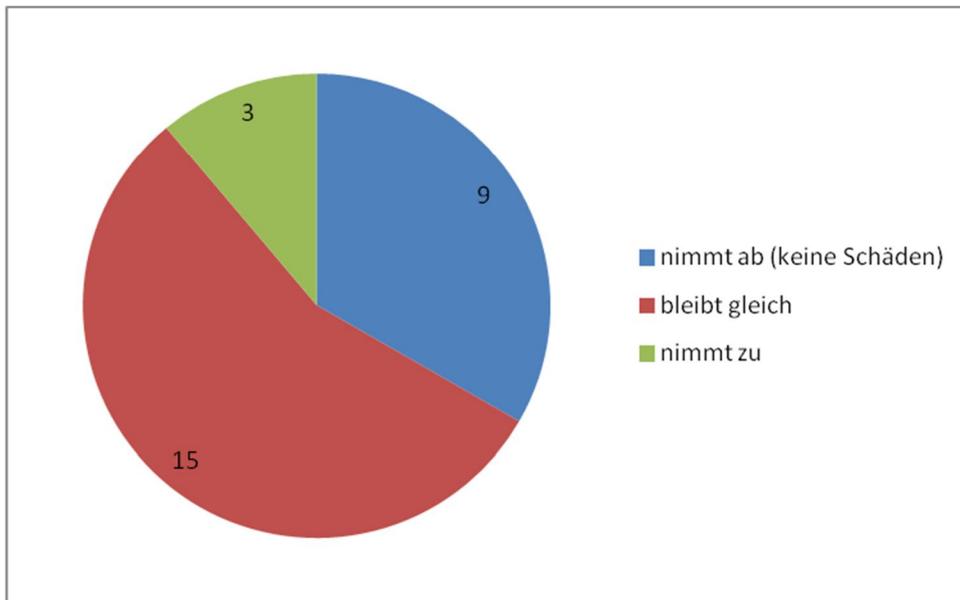
Die beiden mit "zu hoch" sind die JG Grumbach und Hormersdorf bzw. Wernsdorf/Nennigmühle mit "deutlich zu hoch", wobei außer im EJB Heutelbeck (schätzt den Rotwildbestand aber als „passend“ ein) niemals ein Schätzer zur Begutachtung von Schäden hinzugezogen wurde.

Trend bei Schältschäden

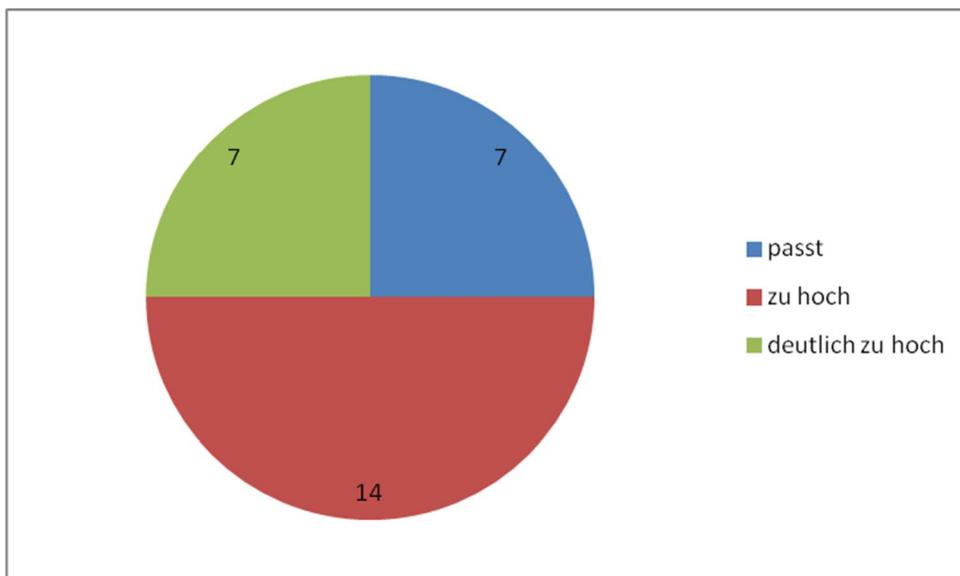


Bei der Frage zu den Schältschäden durch Rotwild haben die JG Hormersdorf, Stadt Marienberg, Wernsdorf/Nennigmühle und EJB Heutelbeck „nimmt (stark) zu“ angegeben – wobei Hormersdorf und Wernsdorf/Nennigmühle weitab von den eigentlichen Rotwildzentren liegen.

Entwicklung der Verbisschäden



Frage nach Schwarzwildschäden



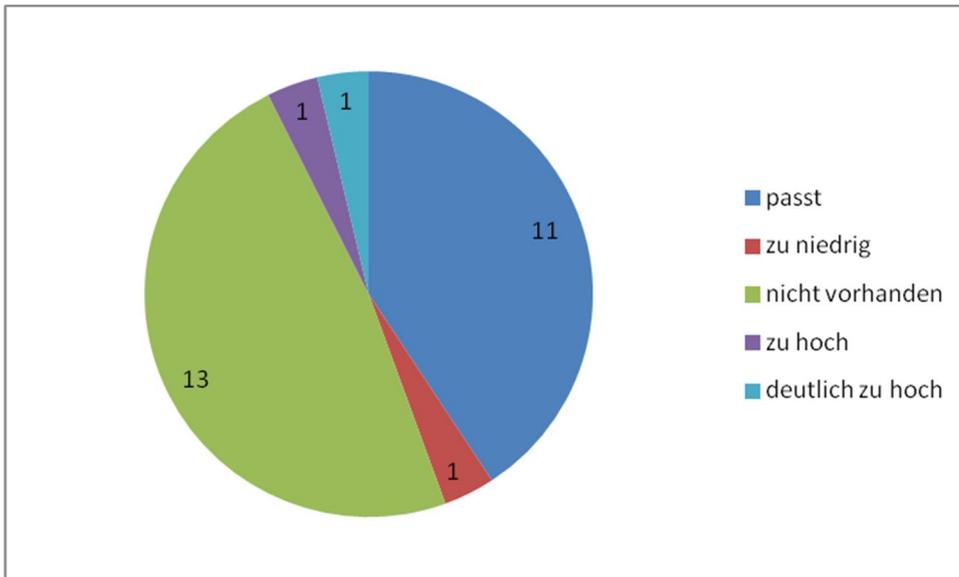
Die Befragungen zeigen, dass das Bild der Wildschäden im Wesentlichen durch das Schwarzwild geprägt wird und deshalb ab und an die Grundeinstellung vorherrscht, die Jäger „machen zu wenig“.

Die Ergebnisse zum Muffelwildbestand lauten: 6* passt, 2* zu hoch (Dörnthal/Haselbach und Wernsdorf/Nennigmühle), 1* deutlich zu hoch (Lengefeld), 19* nicht vorhanden

Zum Rehwildbestand erhielten wir folgendes Resultat: 17* passt, 3* zu niedrig, 5* zu hoch, 1* deutlich zu hoch, 2* nicht vorhanden

Ergebnisse bei den Eigentümern landwirtschaftlicher Grundflächen (27 Fragebögen):

Rotwildbestand



Auch hierbei fällt auf, dass die mit „zu hoch“ bzw. „deutlich zu hoch“ eingeschätzten die beiden JG Heidersdorf und Grumbach sind. Beim Anteil Wildarten an den Schäden entfallen dort allerdings nur **10 bzw. 20 % auf das Rotwild**, dafür 85 bzw. 70 % auf das Schwarzwild. Hiermit verstärkt sich der Eindruck, der bereits bei den Waldbesitzern entstand.

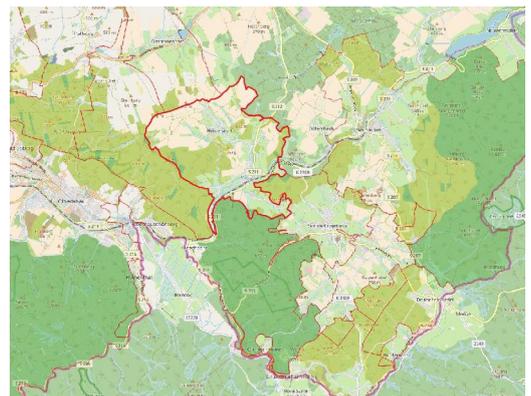
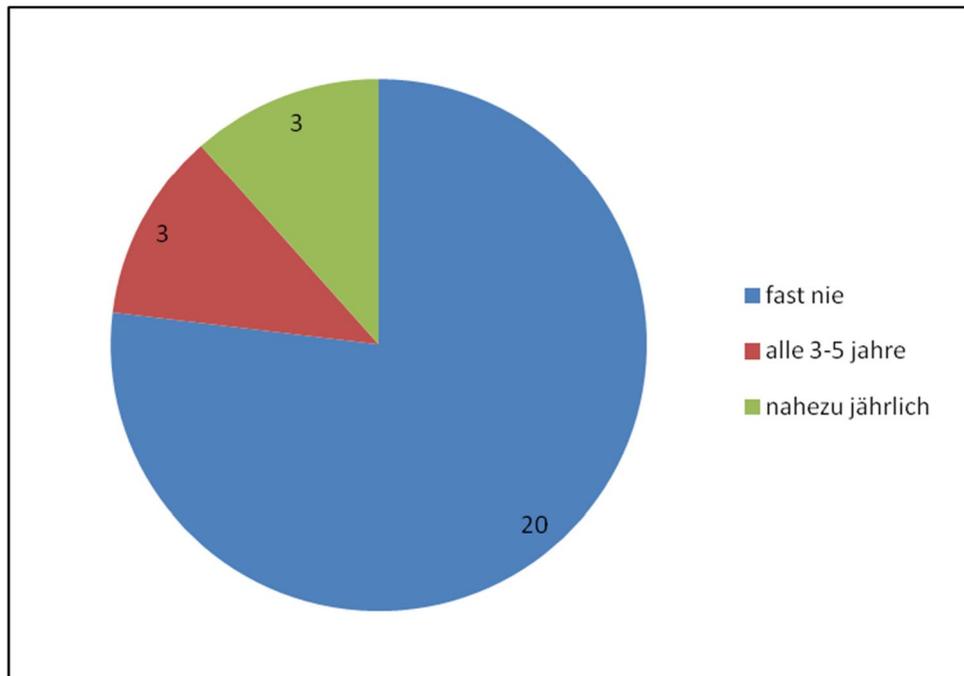


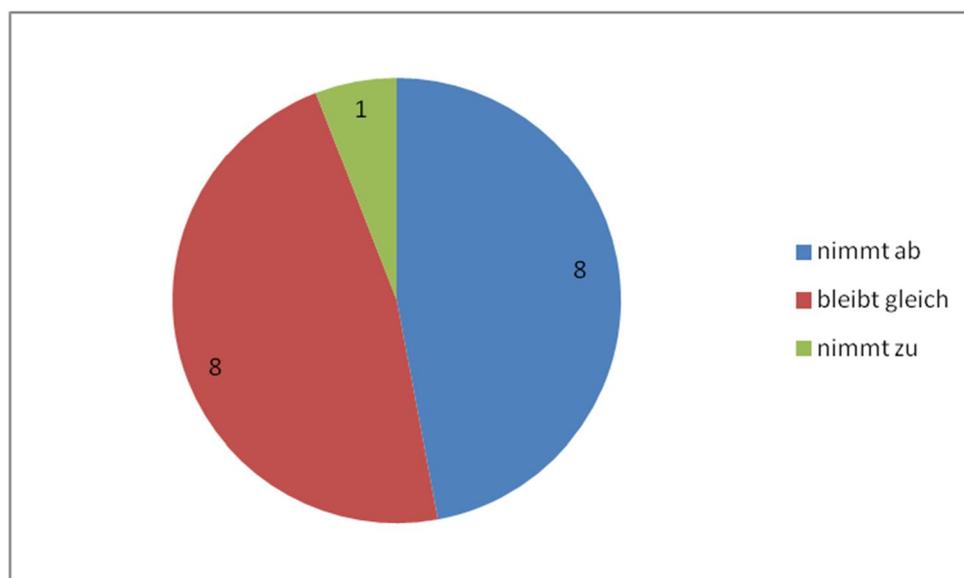
Abb. 22: Gemarkung Heidersdorf

Häufigkeit von relevanten Rotwildschäden

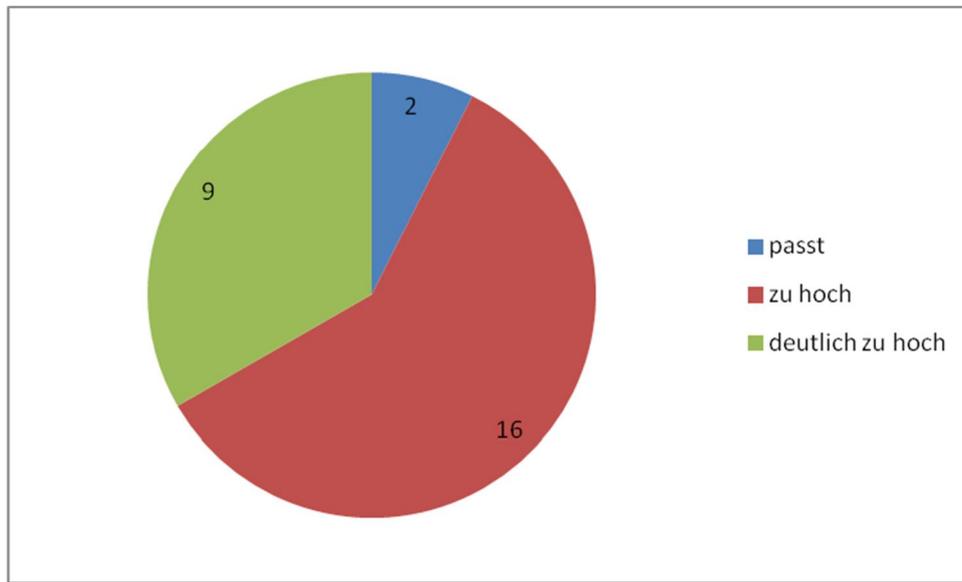


Bemerkt wurden die Schäden zu etwa 2/3 durch den Eigentümer bei regelmäßigen Kontrollen und zu 1/3 durch die Jagdausübungsberechtigten. Eine gezielte Suche z.B. mittels Drohnen fand nicht statt.

Entwicklung des Schadgeschehens



Eindruck zum Schwarzwildbestand



Der Eindruck zum Muffelwildbestand stellte sich folgendermaßen dar: 8* passt, 19* nicht vorhanden

Beide Fragebögen ergeben, dass in einem Großteil des Untersuchungsgebietes der Rotwildbestand als "passend" eingestuft wird bzw. als nicht vorhanden eingeschätzt wird.

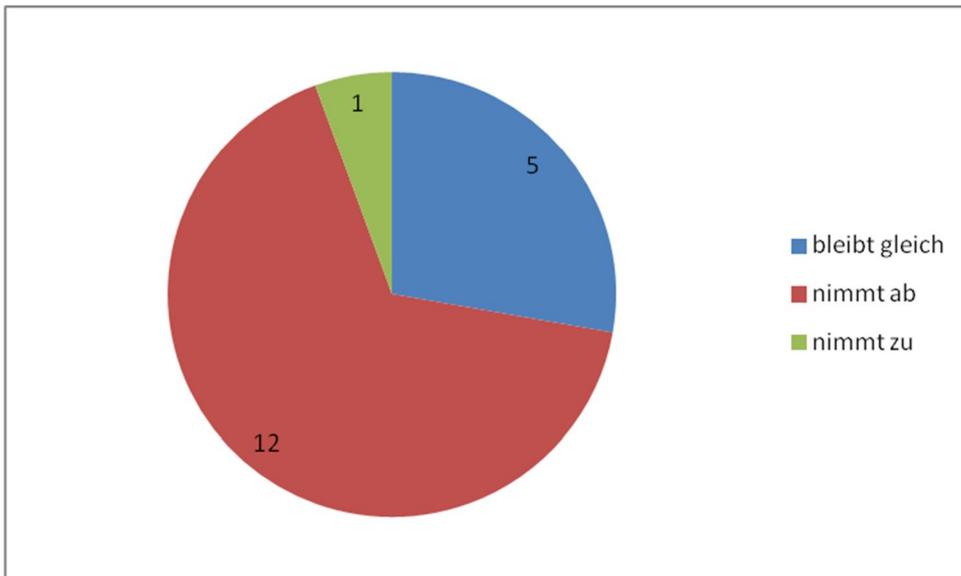
Daneben gibt es offenbar einzelne „Brennpunkte“.

Im Rahmen der Auswertung der Freitextangaben zeigte sich, dass es zahlreiche Stimmen gibt, die eine Erhaltung der Wildbestände und das Ende der harten Bejagung durch den SBS fordern. Unter anderem wird als Grund eine Erhaltung als Kulturgut angemerkt. An zweiter Stelle steht die Forderung nach mehr Kommunikation zwischen den Beteiligten Sachsenforst, Grundeigentümer und Jäger, um Probleme gemeinsam zu lösen. Einhellig ist die Forderung nach einem höheren Schwarzwildabschuss. Aussagen über zu viel Wild sind die absolute Ausnahme gewesen. Im Grunde war dies nur in den oben genannten Jagdgenossenschaften der Fall.

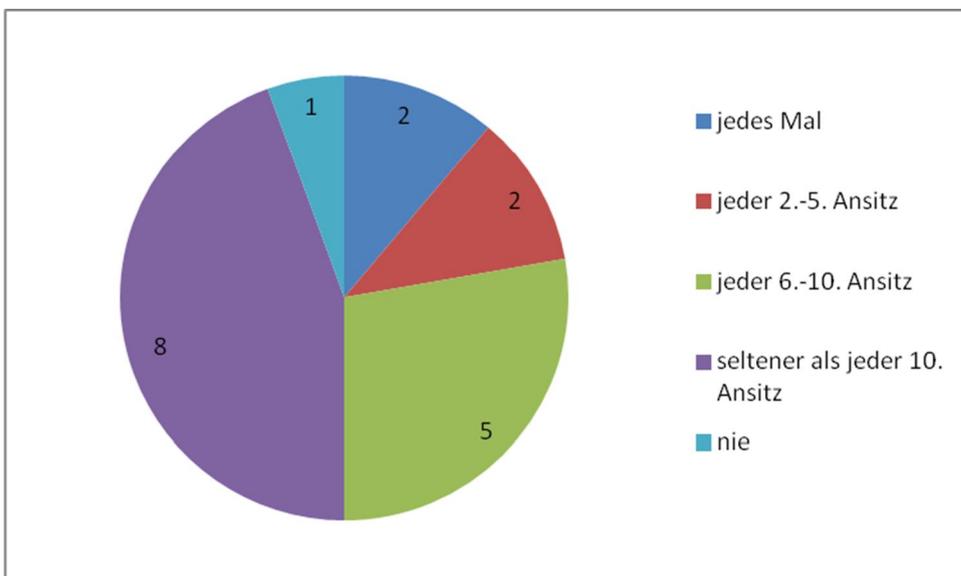
4.4 Fragebogen an Mitglieder der HG in Untersuchungsgebiet zu individuellem Handeln in Bezug auf das Rotwildmanagement

Um Aussagen zur Jagdausübung treffen und damit Ursachenforschung betreiben zu können, sowie um ein Bild vom Eindruck der Wildbestände und damit auch zur Bereitschaft, den Abschuss zu tätigen, bzw. auch Hemmnisse aufzuzeigen, wurde die dritte Fragebogenaktion an die 47 Mitglieder mit Jagdbezirken im Untersuchungsgebiet verschickt. Antworten haben wir aus 18 Revieren bekommen. Das sind etwas über 38 Prozent, welche immerhin etwa 14000 ha repräsentieren.

- Frage nach dem Bestandstrend (Rotwild)



- Frage zur Sichtbarkeit des Rotwildes



In Blumenau gibt es trotz benachbarter häufiger Rotwildabschüsse und den großen Wildschäden auf der anderen Talseite von Olbernhau offenbar keinen Rotwildanblick. Das erscheint verwunderlich bzw. gibt ein Bild von der schweren Bejagbarkeit.

Bis auf vier Reviere nutzen alle die Jagdzeit nahezu komplett aus! Nur ein Revier jagt im Januar nicht.

In sieben Revieren spielt die Schneelage eine Rolle, ob die Jagd eingestellt wird. Davon gab ein Revier 80 cm (*sic!*) Schneehöhe an.

Nahezu der gesamte Abschuss erfolgt über Ansitz (1* 70 %, 3* 90 %, 9* 100 % und dabei überwiegend abends (im Mittel 75 %), in vier Revieren auch zu einem hohen Anteil an Kirrungen. Der Großteil fällt allerdings auf Wiesen und Feldern. Die Frage nach Erlegungsarten im Altholz beantworteten nur fünf Reviere mit Angaben von 20-30 % und ein Revier mit 90 %. Eine Erlegung auf Verjüngungsflächen erfolgte nur in einem Revier. Bewegungsjagden bringen nur in zwei Revieren einen Streckenanteil von fünf bzw. 10 %. Jagdbezirksübergreifende Jagden finden quasi nicht statt, meist mit der Begründung, dass die Einstände im Revier zu klein sind.

Bis auf Niederzwönitz werden etwa 90 % der Strecke in den Monaten September bis Dezember erzielt.

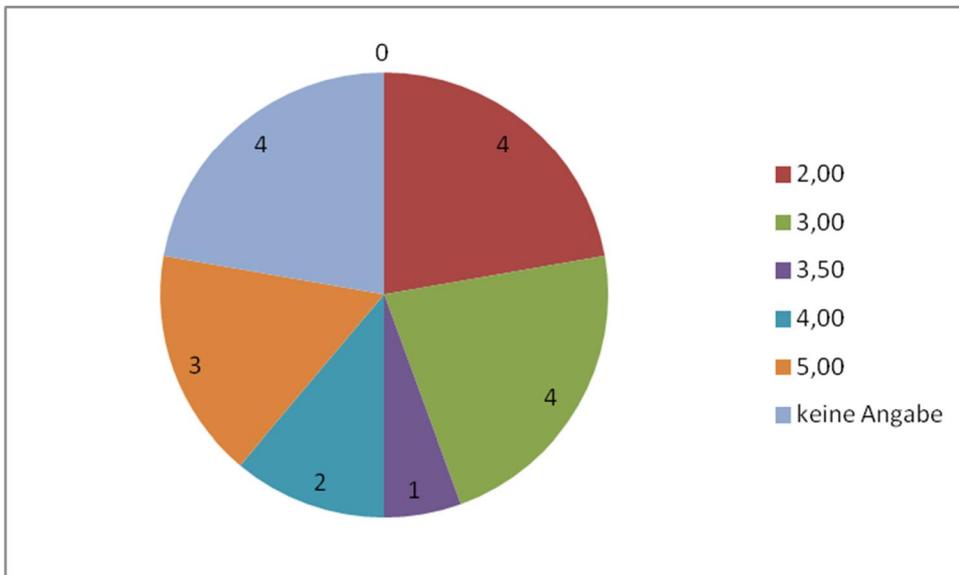
Aus den Revieren Cranzahl und Crottendorf kam die Aussage, dass Rotwild nur als Wechselwild vorkommt „besonders, wenn Drückjagd beim SBS“ sei. Das ist insofern bemerkenswert, da nach Auskunft des SBS „nebenan“ Rotwild sehr große Schäden verursache.

Die Frage nach Wildwiesen beantworteten 11 Reviere mit ja, in 10 Revieren sind diese Wiesen auch tagsüber für das Rotwild erreichbar. Allerdings nutzen auch sieben Reviere diese Wiesen zur Bejagung! Bei den Grünlandflächen verhält es sich ähnlich. Bei diesen Flächen wird nur deutlich, dass das Rotwild sie tagsüber nur in der Hälfte der Reviere zur Äsungsaufnahme nutzen kann.

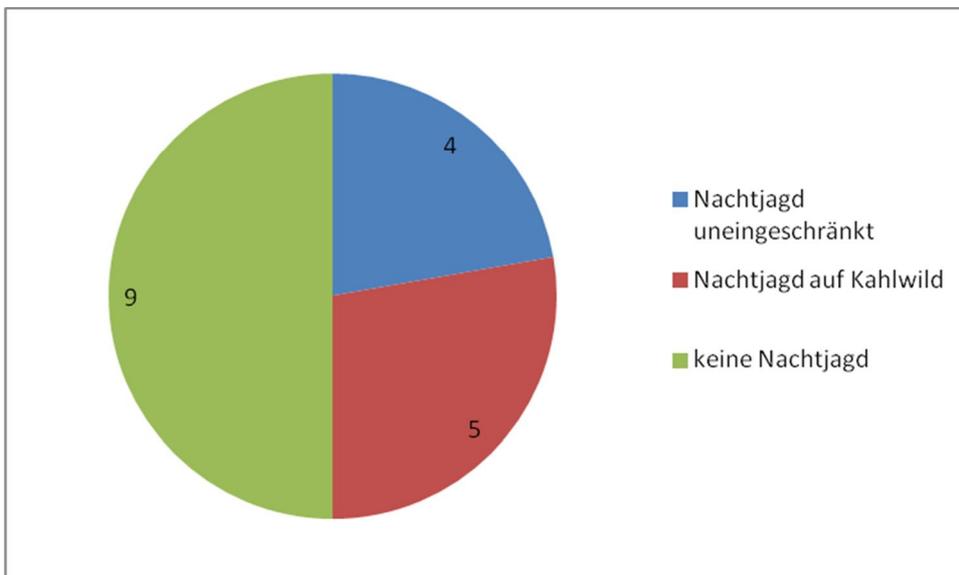
In 16 Revieren gibt es landwirtschaftlich genutztes Grünland. In neun Revieren davon sind diese Flächen nur nachts für das Rotwild erreichbar. In acht der neun Reviere, in denen Rotwild nur nachts auf den Grünlandflächen steht, werden diese auch zur Erlegung genutzt (Jagd zur Nachtzeit?).

Rotwild im Revier wird von allen Befragten gewünscht.

Gewünschte Rotwildichte (Stück/100 ha)



Wunsch zur Freigabe der Nachtjagd auf Rotwild



Dies bedeutet, dass in der Hälfte der Reviere Nachtjagd auf Rotwild gewünscht wird!

Ruhezonen gibt es in sieben Revieren. Drei weitere Reviere würden welche einrichten wollen. In immerhin vier Revieren ist die Einrichtung von Ruhezonen durch die Grundeigentümer nicht gewünscht!

In den meisten Revieren scheinen keine Probleme mit dem Verkauf des Wildbrets zu bestehen. Fünf Reviere vermerkten allerdings, dass sie mehr Wild erlegen würden, wenn die Preise höher wären. Das ist ein Fingerzeig auf eine koordiniertere Vermarktung evtl. durch die Hegegemeinschaft.

5. Diskussion der Ergebnisse

5.1 Jagdstreckenentwicklung in Sachsen und im Untersuchungsgebiet

Die Jagdstreckenentwicklung für ganz Sachsen seit 1965 bzw. im Untersuchungsgebiet und in Bezug zu Sachsen seit 2007/2008 zeigt Abb. 23. Beide zeigen eine periodisch schwankende Streckenhöhe. Diese Schwankungen sind im Untersuchungsgebiet allerdings nur in abgeschwächter Form und nicht ganz synchron zur Situation im gesamten Bundesland beobachtbar.

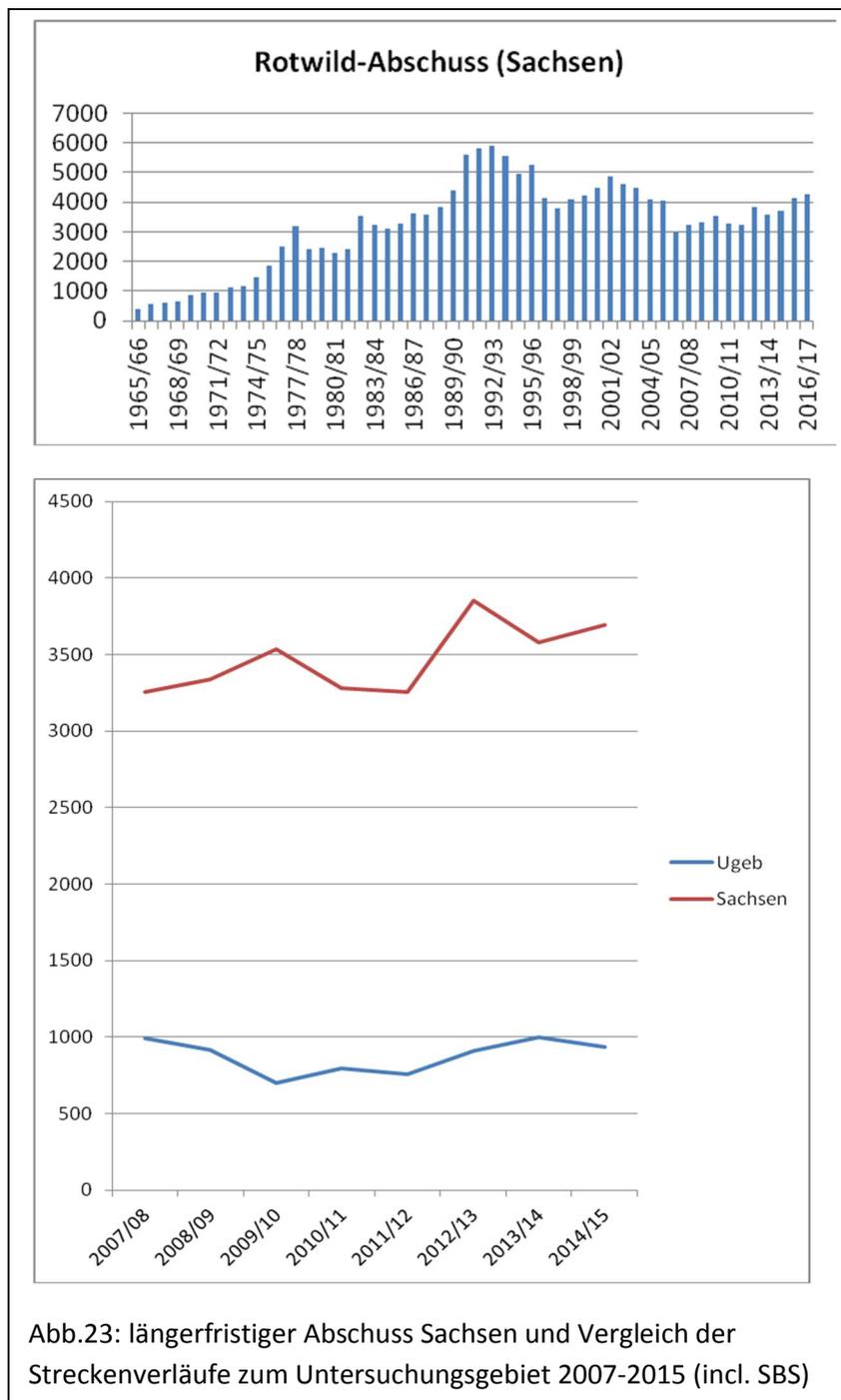


Abb.23: längerfristiger Abschuss Sachsen und Vergleich der Streckenverläufe zum Untersuchungsgebiet 2007-2015 (incl. SBS)

Zur Erklärung des Streckenverlaufes durch eine möglichst einfache Hypothese ist zusätzlich ein Blick auf die längerfristige Entwicklung der Rotwildstrecken in Sachsen sinnvoll.

Blicken wir nur auf die vergangenen zehn Jahre, so könnte aus der Graphik ein landesweit ansteigender Trend bei etwa gleichbleibendem Trend im Untersuchungsgebiet herausgelesen werden.

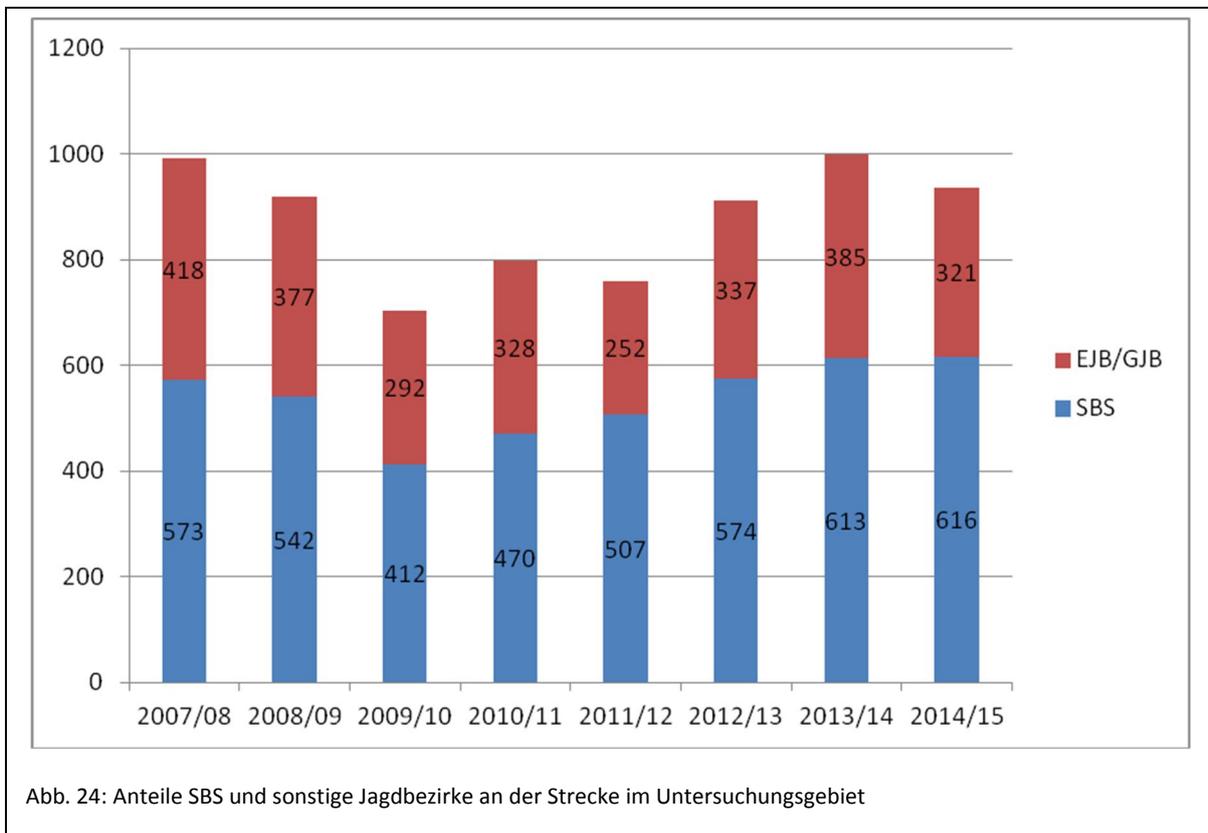
Blicken wir nochmals auf den längerfristigen Trend in Sachsen, so könnte dieses Bild allerdings auch anders interpretiert werden.

Hier sehen wir nämlich die intensiven Bemühungen um eine Rotwildreduktion Anfang/Mitte der 1990er Jahre, gefolgt von einem bis heute anhaltenden Abwärtstrend in der insgesamt sehr volatilen Jagdstrecke.

Es bietet sich folgende Erklärungshypothese an: nach deutlicher Bestandesreduktion persistierten die Wildschäden, so dass es gegen Ende der 1990er Jahre und um 2010 zu einer immer weiteren Erhöhung des Jagddrucks, insbesondere im Landeswald (der das Gesamtbild Sachsens zahlenmäßig dominiert) kam. Dies führte jeweils zu kurzfristig gesteigerten Strecken, die jedoch durch eine in Folge geringere Sichtbarkeit des Wildes plus einen weiteren Reduktionseffekt immer wieder absanken. Würden sich die Bestände aus Böhmen regelmäßig wieder „auffüllen“, so sollte die Jagdstrecke um einen etwa gleich hohen Mittelwert oszillieren. Das gegenwärtige Bild ließe sich daher eher durch einen langfristig abnehmenden Bestandestrend erklären.

Die kurzfristige Betrachtung seit 2007/2008, die wir aufgrund fehlender länger zurückreichender zuverlässiger Streckendaten wählen mussten, unterstützt dennoch diese Annahme.

Vergleicht man die Jagdstrecken (vgl. Abb. 24) im Untersuchungsgebiet zwischen dem SBS und den anderen Jagdbezirken, sieht man, dass die sonstigen Jagdbezirke mehr oder weniger auf demselben Niveau verharren und beim SBS eine kontinuierliche Steigung mit einer Abflachung in den letzten zwei Jagdjahren vorhanden ist. Die Hauptschwankungen in der Streckenhöhe sind also beim SBS und eine möglicherweise vorhandene Absenkung des Bestandes würde derzeit noch durch erhöhte Anstrengungen des SBS ausgeglichen.



Auffällig ist ferner das Geschlechterverhältnis unter den Kälbern.

Das häufiger auftretende Phänomen des überproportional hohen Anteils weiblicher Kälber ist derzeit in Fachkreisen vieldiskutiert. Derzeit fehlen dazu leider entsprechende Datengrundlagen, um belastbare Aussagen zu treffen.

So wurde lange vermutet, dass im Verhältnis 1:1 gesetzt wird und lediglich durch eine bevorzugte Erlegung schwächerer Kälber bei der Bejagung die Verschiebung entsteht.

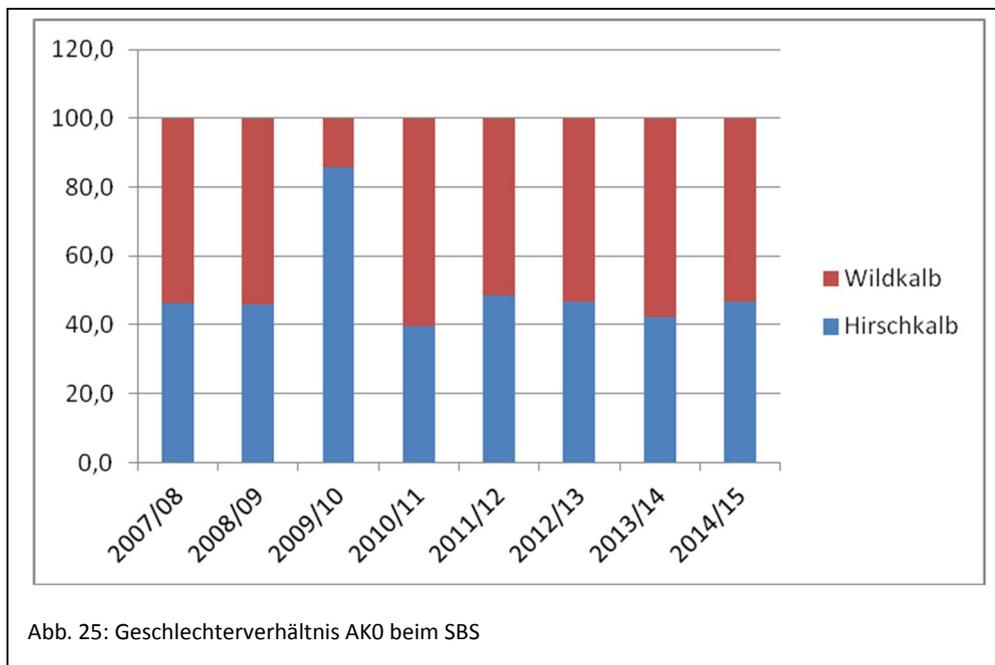
Nun gibt es aber zahlreiche Beobachtungen aus der Praxis, welche diese Hypothese in Frage stellen. Wichtig ist daher die derzeit noch ungelöste Frage, ob Kälber tatsächlich in einem zugunsten des weiblichen Wildes abweichenden Geschlechterverhältnis gesetzt werden und welches die Ursachen dafür sind.

In der Natur finden wir solche und ähnliche Phänomene bei einigen Arten dann, wenn der Populationsumfang schnell absinkt oder wenn Stress wirkt. Beides ist als ein Mechanismus zum Erhalt der Population in Krisensituationen zu interpretieren.

Sollte daher das beobachtete Geschlechterverhältnis tatsächlich zu Gunsten der Tiere von 1:1 abweichen, wären als mögliche Erklärungen denkbar:

- anhaltender, hoher Jagddruck
- Stress im Winter (mehrere harte Winter, die Winterfütterung wurde dennoch in den letzten Jahren massiv und teilweise ohne Übergangszeit reduziert)
- zu hoher Abschuss junger Hirsche (langgezogene Brunft durch Mangel an alten Hirschen)

Wenn man das aus dem Rahmen fallende Jagdjahr 2009/2010 nicht berücksichtigt, liegt das Geschlechterverhältnis (SBS) der Kälber bei 45:55 – also mit einem deutlichen Überhang beim weiblichen (noch deutlicher als bei der Betrachtung des gesamten Untersuchungsgebietes).



Zusammenfassend lässt sich aus den vorliegenden Daten schlussfolgern, dass trotz einer hinreichenden Äsungsverfügbarkeit und immer größerer jagdlicher Anstrengungen nicht selten gleichbleibende oder steigende Schäden auftreten. Diese Situation erfordert es, zu prüfen, ob das praktizierte Rotwildmanagement möglicherweise nicht zielführend ist oder ob innerhalb des Konzeptes entscheidende Fehler im Umgang mit dem Rotwild gemacht werden.

5.2. Verteilung der Wildbestände im Untersuchungsgebiet

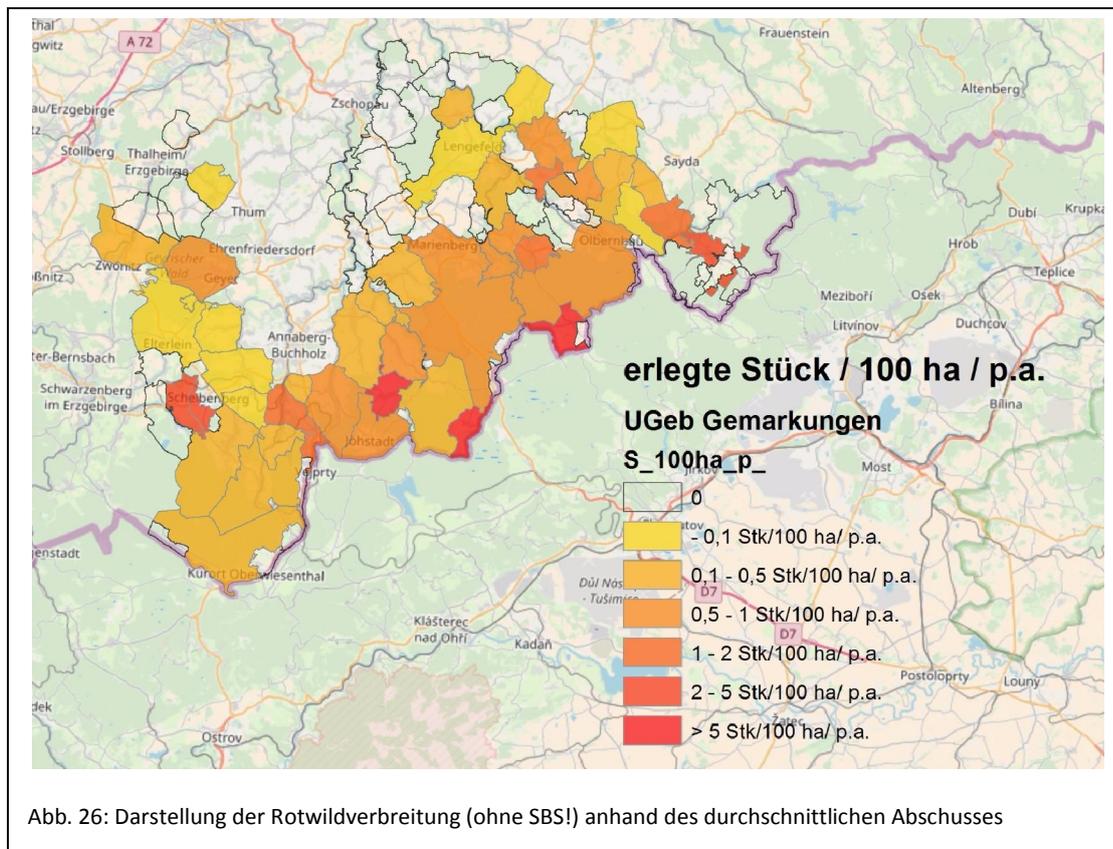


Abbildung 26 zeigt die Schwerpunkte der Rotwildverbreitung im Untersuchungsgebiet, basierend auf Streckendaten. Einschränkend sei hier vermerkt, dass die Daten vom SBS uns nur revierweise (nicht gemarkungsscharf) vorlagen und deshalb nicht mit in die Darstellung Eingang gefunden haben.

Die Schwerpunkte befinden sich, wie bereits im Lebensraumprojekt (HERZOG *et al.* 2011) dargestellt, in den Bereichen mit großen zusammenhängenden Waldgebieten – in Verwaltung des SBS – entlang der Grenze zu Tschechien und decken sich zumindest teilweise mit der Häufung der Schältschäden (vgl. Abb. 27).

Im derzeitigen Stadium des Projektes kann noch keine Aussage darüber getroffen werden, ob der mit den höheren Jagdstrecken verbundene Jagddruck ursächlich für die höheren Schältschäden ist oder die höheren Jagdstrecken eine Folge höherer lokaler Dichten darstellt oder ob möglicherweise beide Hypothesen zutreffen.

5.3. Bewertung der Lebensraumsituation

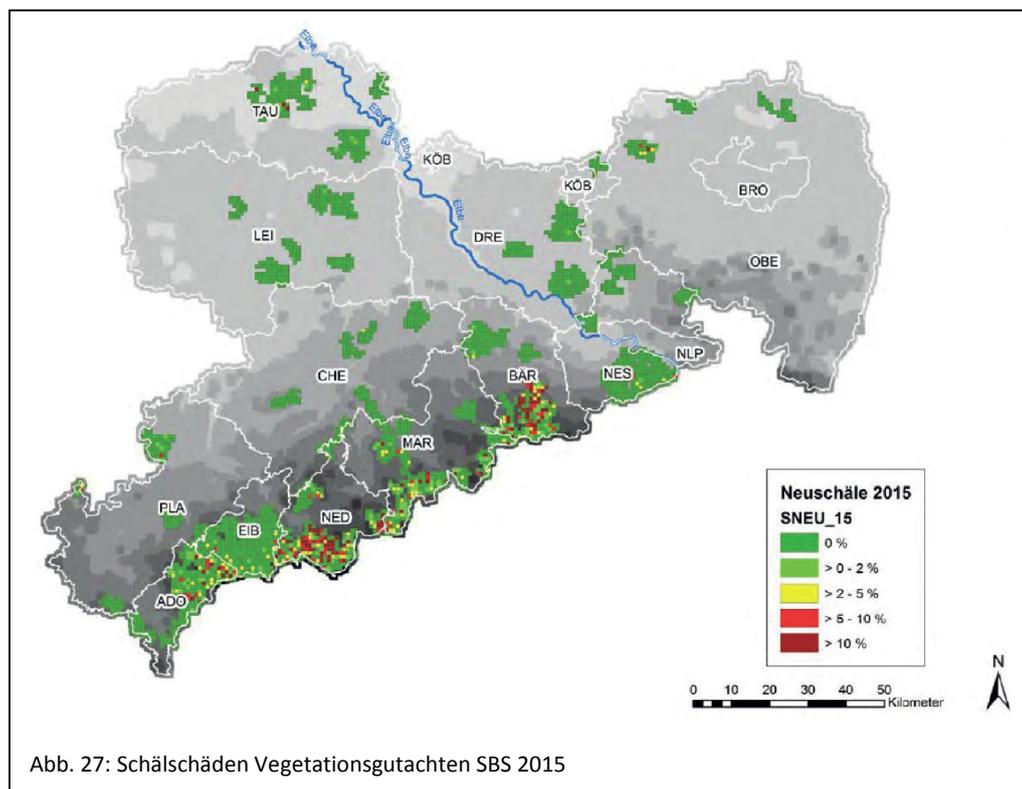
Wie unter 3.2 bereits thematisiert, ist für den vorhandenen Rotwildbestand auch im Winter ausreichend Nahrung vorhanden, um quasi schadensfrei überwintern zu können.

Begründet ist das durch ausreichend Äsung im Feld (Grünland, Wintergetreide und Raps) und besonders durch heute wegen des Waldumbaus lichtere Bestände mit mehr Bodenvegetation auf der gesamten Fläche des Untersuchungsgebietes.

Somit ist der Lebensraum für Rotwild hinreichend geeignet. Es gibt ausreichend Äsung, der Bestand ist aus wildbiologischer Sicht nicht zu hoch, Rückzugsgebiete sind vorhanden, Genaustausch mit südlich angrenzenden Populationsteilen ist grundsätzlich möglich.

Einschränkungen durch den Lebensraum und damit auch durch die zur Verfügung stehende Nahrung bestehen für den derzeitigen Rotwildbestand also nicht.

Trotzdem scheint es zu zum Teil gravierenden Schäden zu kommen (vgl. Abb. 27).



Wenn trotz positiver Ausgangslage die Situation aus Sicht eines maßgeblich beteiligten Grundbesitzers unbefriedigend ist, müssen die Ursachen an anderer Stelle gesucht werden.

Als mögliche Ursache kommt eine sehr inhomogene Dichte des Bestandes in Frage. Diese lässt sich etwa aus Abb. 26 vermuten.

Für eine derartige Ungleichverteilung kommen, neben kleinstandörtlichen Gründen, beispielsweise folgende Ursachen in Frage:

- das alte System der Schalenwildgebiete, welches durch eine Regelung im Sächsische Jagdgesetz in ihrer Auswirkung bestehen blieb und damit weiterhin zu Wildkonzentrationen führt bzw. Wanderungen verhindert
- Unterschiede im Jagddruck, die wiederum in unterschiedlichen Zieldefinitionen der Grundeigentümer begründet sind
- Tlw. intensive Jagd nach der Wintersonnenwende – also im Januar und damit keine Winterruhe für das Rotwild
- Unterschiedlicher Umgang mit der Notzeitfütterung
- Tourismus
- unzureichende Nutzung von Wildlenkungsmaßnahmen wie Fütterung, Ruhezone, Schwerpunktbejagung, Jagdzeitenregelung, Steuerung des Tourismus

Wichtig wäre für die Zukunft eine umfangreiche Analyse dieser Situation. Wir müssen festhalten, dass die Hypothese „zu hohe Abundanz des Rotwildes für den Lebensraum“, mit der eine immer intensivere Bejagung begründet wird, zumindest in erster Näherung nicht zutrifft. Es wären daher dringend weitere Faktoren zu prüfen und daraus ein Managementkonzept für den Umgang mit dem Rotwild zu entwickeln, welches die oben genannten weiteren möglichen Ursachen einbezieht.

5.4. Winterfütterung

Die Frage der Winterfütterung ist in den vergangenen Jahren sehr ideologiebetont und wenig sachorientiert diskutiert worden. Das Ziel des Projektes ist es daher auch, diese Diskussion einschließlich der daraus möglicherweise entstandenen Gesetzes- und Verordnungslage kritisch zu hinterfragen.

Es wurde im Rahmen der Projektarbeiten festgestellt, dass nur noch in einzelnen Revieren die Winterfütterung als reguläres Managementinstrument eingesetzt wird. Dies hat in der Vergangenheit immer wieder zu Problemen geführt, ohne dass diese thematisiert wurden. Beispielhaft sei hier das Jagdjahr 2016/17 genannt. Im Landkreis Goslar wurde für alle Reviere über 400 m Notzeit ausgerufen. Thüringen folgte wenige Tage danach für „die Höhenlagen der Mittelgebirge“ (jeweils www.jagderleben.de – 2017). In Sachsen gab es zu dieser Zeit bei wenigstens genauso viel Schnee keine öffentlichen Verlautbarungen.

Bei der Winterfütterung der heimischen Schalenwildarten handelt es sich um eine Maßnahme zur Aufrechterhaltung des Tierwohls, wirtschaftlich und zum Teil auch ökologisch gesehen um eine Maßnahme zur Reduktion von Fraßeinwirkungen auf die Vegetation. Sie begründet sich mit der Verpflichtung zur jagdlichen Nachhaltigkeit in allen drei Facetten (ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Nachhaltigkeit), vergl. auch ONDERSCHEKA (1984).

Das Erfordernis der Winterfütterung leitet sich fachlich gesehen aus zwei Grundtatsachen her.

1. Das Rotwild als wandernde Wildarten verbringt heute auch die Winter in seinen Sommerlebensräumen, da die ursprünglichen Winterlebensräume (Tieflagen mit großen Auwäldern etwa der Elbe oder Mulde) nicht mehr existieren und/oder unzugänglich sind (Zerschneidung der Landschaft).
2. Alle wiederkäuenden Schalenwildarten sind aufgrund jagdlicher und nichtjagdlicher Störungen hierzulande nicht mehr in der Lage, die physiologische Ruhesituation im Winter zu nutzen. Die nicht mehr mögliche Stoffwechselreduktion schafft eine unphysiologische Situation mit Schäden und Tierleid als Konsequenz.

Die heute auch in höheren Lagen zunehmend umfangreichen Agrarflächen sind möglicherweise in der Lage, die rein kalorischen Defizite teils auszugleichen. Die dabei aufgenommene oft eiweißreiche Nahrung erfordert allerdings beim Wildwiederkäuer, insbesondere beim Mischäser, eine Balance durch Rauhfutter, welches bei fehlender artgerechter Winterfütterung in Form von Baumrinde aufgenommen werden muss.

Somit ist die derzeit im Wesentlichen offenbar aus ökonomischen (Kostenreduktion), aber auch ideologischen Gründen (Verweis auf eine vermeintliche „natürliche“ Regulation) deutliche Reduktion oder gar Aufgabe der Winterfütterung wildbiologisch als außerordentlich problematisch anzusehen. Selbst bei Fachleuten (siehe Anhang 6) ist dieses Wissen möglicherweise noch nicht präsent.

Insbesondere plötzliche Veränderungen von einem Jahr auf das andere führen bei Arten mit langjährigen Verhaltenstraditionen zu großen Problemen.

Hinzu kommt, dass die unterschiedliche Handhabung des Instrumentes Winterfütterung durch benachbarte Reviere, deutliche Wildkonzentrationen mit den damit einhergehenden Schäden auftreten.

Schnellschüsse in Bereichen wie der Fütterung sind bei „traditionsgesteuerten“ Wildarten kontraproduktiv. Bei Rotwild stellt sich eine Fütterungstradition ein. Wenn durch die

Fütterung die witterungsbedingten Wanderungen, die vorstehend bereits erläutert wurden, nicht mehr nötig sind, überwintert es auch in klimatisch eher ungünstigen Lagen. Wenn Rotwild von einem Jahr auf das andere kein Futter mehr angeboten bekommt, wird es trotzdem zu dem vertrauten Ort wechseln und sich dort Alternativnahrung beschaffen und erst nach einigen Jahren wieder mit Wanderungen anfangen. Solche Erfahrungen gibt es bereits seit den 1990er Jahren im Osterzgebirge. Es ist davon auszugehen, dass eine ohne sinnvolle Übergangszeiträume durchgeführte Auflassung von Fütterungen zu einer Verschärfung der Wildschadenssituation führt. Auflassungen von nur einzelnen Fütterungen führen dazu, dass Rotwild zunächst zu anderen Fütterungen zieht und es dort zu unerwarteten Konzentrationen kommt, wenn das mit dem Betreiber der Nachbarfütterungen nicht abgesprochen ist.

Auch eine ungleichmäßige Verteilung von Fütterungen führt zu Wildkonzentrationen mit allen bereits erläuterten negativen Folgen. Beispiele gibt es da im Untersuchungsgebiet genug. So lagen ein größerer Privatwaldbesitzer und ein Staatswaldrevier bei Olbernhau dicht nebeneinander. Im Staatswald wurde nicht gefüttert. Der Eigentümer des Privatwaldes sah die Situation über Jahre hinweg anders. Dies führte mangels eines revierübergreifenden Fütterungskonzeptes dazu, dass sich viel Wild bei ihm sammelte, begünstigt auch durch den bis zum letzten Tag der Schusszeit aufrecht erhaltenen hohen Jagddruck beim Nachbarn.

Dies verdeutlicht, dass das Thema Winterfütterung zum einen in Zukunft ideologiefrei und unter Einbezug eines umfassenden ökonomischen Ansatzes, der neben den Kosten der Fütterung auch die Schäden durch ausbleibende Fütterung im Mittelgebirge einbeziehen sollte, neu bewertet werden muss. Eine Koordination der Winterfütterung sollte sinnvollerweise im Rahmen eines übergreifenden Konzeptes durch die Hegegemeinschaft erfolgen.

5.5 Erste Lösungsansätze

5.5.1 Allgemeines

Wenngleich im Rahmen des ersten Moduls des vorliegenden Projektes zunächst erste grundsätzliche Erhebungen erfolgten, so zeigen sich doch bereits jetzt verschiedene Probleme im Umgang mit dem Schalenwild, insbesondere dem Rotwild, welche an dieser Stelle bereits erwähnt werden sollen. Die Resultate des Projektberichtes zeigen uns ein vielschichtiges Bild des Umgangs der unterschiedlichen Akteure miteinander und mit dem Rotwild im Untersuchungsgebiet.

Zunächst wird deutlich, dass zwischen den Akteuren Staatsbetrieb Sachsenforst und Hegegemeinschaft unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Eignung und Angemessenheit unterschiedlicher Konzepte des Umgangs mit dem Rotwild bestehen. Diese sind allerdings nur insofern Gegenstand des vorliegenden Projektes, als sie Auswirkungen auf die Arbeit der Hegegemeinschaft haben.

Zuerst ist hier die Tatsache zu nennen, dass der Staatsbetrieb Sachsenforst seit Frühjahr 2015 nicht mehr Mitglied der Hegegemeinschaft ist. Die von der Hegegemeinschaft völlig losgelöste Verfolgung eigener Ziele in Bezug auf das Rotwild ist ein wesentlicher Konfliktherd (vgl. Anlage 9). Allerdings waren die Partikularinteressen des Staatsbetriebs Sachsenforst nach unseren Beobachtungen neben zwischenmenschlichen Unstimmigkeiten offenbar bereits ein wesentlicher Grund für das Ausscheiden von Sachsenforst, der grundlegende Konflikt bestand also bereits vorher.

Es entsteht ganz aktuell der Eindruck, dass nicht bei allen lokalen Akteuren ein echtes Interesse an der Beilegung des Konfliktes besteht: Durch den Antrag auf einseitige massive Planerhöhungen von über 50 % (vgl. Anlage 9) wie im Forstbezirk Neudorf beabsichtigt, wird die Situation sicher nicht befriedet. Eine Realisierung dieses höheren Planes (Erhöhung von 900 Stück auf 1400 Stück Rotwild im 3-Jahres-Plan) würde noch höheren Jagddruck und möglicherweise noch schwierigere Jagdbedingungen und damit eine weitere Verschiebung des Abschusses hin zur Verwaltungsjagd bedeuten. Das bedingt nicht zuletzt auch eine wirtschaftliche Entwertung der privaten Jagdreviere.

Dieses Beispiel ist gut geeignet, um mehrere Konfliktpunkte zu verdeutlichen: zum einen gibt eine derartige Forderung durchaus Anlass, an der Absicht zur nachhaltigen Bejagung des Rotwildes zu zweifeln. Bejagungspläne sind eines der wichtigsten Instrumente der Gewährleistung von Nachhaltigkeit und Artenschutz bei der Bejagung bestimmter Arten. Sollte eine solche eklatante Veränderung eines Abschussplanes erforderlich werden, weist dies entweder auf

- eine grob fehlerhafte ursprüngliche Planung oder
- eine grundlegend erforderliche Neubeurteilung der Situation hin

Beides würde für eine fachgerechte Entscheidung eine entsprechend umfangreiche und auch kritisch hinterfragte Datengrundlage als Begründung erfordern. Eine solche ist, sofern sie vorhanden ist, aus den uns vorliegenden Unterlagen jedenfalls nicht erkennbar.

Des Weiteren könnten sich Kritiker aus der (soweit das für Außenstehende ersichtlich ist, nicht hinterfragten) Übernahme der Forderungen nach Planänderung durch die zuständige Behörde in ihrer Annahme bestätigt sehen, dass hier eine fragwürdige Verknüpfung betrieblicher und behördlicher Interessen bzw. Aufgaben erfolgt.

Ob durch den dann regional stark steigenden Jagddruck eine räumliche Verschiebung des Rotwildes initiiert wird, bleibt abzuwarten und hängt stark vom Agieren der Nachbarreviere ab.

Im Rahmen des Projektes wurde im eigentlichen Untersuchungsgebiet festgestellt, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Jagdausübungsberechtigten die Regeln einer guten fachlichen Praxis des nachhaltigen Umganges mit dem Rotwild nicht einhält. Es bleibt bislang unklar, ob dies aus Unkenntnis, Desinteresse oder aus dem Zwang zur Erfüllung der Abschusspläne geschieht. Hier sind für die Zukunft weitere Erhebungen vorgesehen.

Durch die nachstehenden Hinweise soll keinesfalls ein umfassendes Bejagungskonzept, welches zum Ende des Projektes entwickelt werden soll, ersetzt werden.

Wir sind allerdings der Ansicht, dass angesichts offensichtlich tiefgreifender Wissensdefizite hinsichtlich eines zeitgemäßen Wildtiermanagement sowohl unter ehrenamtlichen Jägern und Revierpächtern als auch unter Forstbeamten diese Hinweise möglichst früh erfolgen sollten, um vor dem Hintergrund der aktuellen Konflikt- und Schadenssituation rechtzeitig zumindest die Gelegenheit zum umsteuern zu eröffnen.

Ob diese Chance genutzt wird, wird die Zukunft zeigen. Es bestünde im Rahmen des weiteren Projektfortschrittes jedenfalls die Möglichkeit, die Umsetzung innovativer Elemente des Wildtiermanagements zu begleiten.

5.5.2 Erste konkrete Empfehlungen

Es hat sich gezeigt, dass aktuelle wildbiologische und jagdkundliche Erkenntnisse bislang kaum umgesetzt werden.

PFANNENSTIEL (2018) hat die Situation allgemein gut zusammengefasst: „Unser Umgang mit dem Wild sollte sich also deutlich von der ökologischen Jagd der Beutegreifer unterscheiden. In diesem Sinne muss ständig überprüft werden, ob unsere Jagdzeiten jagdethischen und wildbiologischen Maßstäben genügen. Humanität, Wildbiologie und Jagdethik müssen ständig neu in Übereinklang gebracht werden.“ Er spricht in erster Linie Jagdzeiten im Zusammenhang mit Ernährungsphysiologie und Wildschäden an. PFANNENSTIEL (2018) weiter: „Leider sprechen sich jedoch solche neueren Forschungsergebnisse, die unter dem Gesichtspunkt der Weidgerechtigkeit für die Jagdpraxis erhebliche Konsequenzen haben müssten, nicht ausreichend schnell in der Jägerschaft herum oder werden bewusst ignoriert.“ Genau letzteres passiert derzeit. Leider nutzt nicht nur Sachsenforst, sondern auch ein Großteil der Hegegemeinschaft die zur Verfügung gestellten Jagdzeiten komplett aus bzw. jagt im Offenland, wo Rotwild deutlich weniger Schäden verursacht, und „produzieren“ damit Schäden.

Aus den Umfragen wurde deutlich, dass regelmäßig nicht nur die (aus wildbiologischen und Waldschutzgesichtspunkten äußerst fragwürdige) Frühjahrsbejagung des Rehwildes stattfindet, sondern dass darüber hinaus auch regelmäßig im Januar auf Schalenwild gejagt wird. Dies führt nahezu zwingend zu vermehrten Wildschäden im Wald.

Intervalljagdkonzepte funktionieren dort nur sehr eingeschränkt, wo während der Jagdruhephasen die nichtjagdlichen Störungen bestehen bleiben (vergl. z.B. FUCHS 2008). Dies trifft für das Untersuchungsgebiet augenscheinlich zu. Daher sollte langfristig auf eine generelle Verkürzung der Jagdzeit und Schwerpunktbejagungskonzepte hingearbeitet werden (vgl. PFAHLER: Jagdkonzept Forstbetrieb Fichtelberg).

Es erscheint sinnvoll, entsprechende Empfehlungen für eine freiwillige Verkürzung der Jagdzeit auf wiederkäuendes Schalenwild, bei Rotwildvorkommen und waldbaulichen Zielsetzungen vom 1.8. – 31.12., seitens der Hegegemeinschaft auszusprechen und durch Fortbildungsmaßnahmen zu kommunizieren. In Revieren, die vorwiegend forstliche Ziele verfolgen, wäre sinnvollerweise auf die Rehwildbejagung im Mai und zu Beginn der Blattzeit zu verzichten. Reviere, die auch jagdliche Ziele verfolgen, sollten Rehwild nur dann im Mai bejagen, wenn Rotwild im Revier ausschließlich als Wechselwild oder gar nicht vorkommt.

In Waldrevieren mit Rotwildeinständen sollte die Zeit der Schwarzwildbejagung derjenigen des wiederkäuenden Schalenwildes angepasst werden bzw. sollte die Schwarzwildbejagung notfalls nur punktuell an Kirrungen an wenigen Tagen in Mondphasen erfolgen.

Die langfristige Umbildung der Jagd zur Schwerpunktbejagung wäre folgendermaßen umsetzbar:

- In den ersten Jahren Konzentration auf weibliches Wild, um eine moderate Senkung des Bestandes und gleichzeitig flächenhaftere Verteilung mit geringerer Dichte zu ermöglichen.
- Erhöhung der Effektivität durch deutliche Verbesserung der Schießleistung. Um das zu erreichen, muss die Infrastruktur (Schießstände und geeignete Ausbilder) verbessert werden.
- Anlage von Wildwiesen im Wald. Dort muss ein Abschussverbot mit 200 m Umgriff gelten. Wo möglich (Problem Schwarzwild!), Jagdruhe auf Grünland außerhalb des Waldes.
- Abschuss streng getrennt und konzentriert an potentiellen Schadflächen (also wiederkäuendes Schalenwild an Verjüngungsflächen und Schwarzwild auf schadensträchtigen (!) Offenlandflächen).
- Keine Kirmung, außer für Schwarzwild im Offenland
- Jagdruhe in Bereichen ohne Schadensgefahr (Offenland)
- kein Abschuss aus oder von Kraftfahrzeugen ausgehend
- Einrichtung von Ruhezeiten mit Betretungsverbot
- artgerechte Fütterung im Winter
- Eine begleitende Weiterbildung der Mitglieder könnte noch während der Projektlaufzeit erfolgen. In diesem Zusammenhang wäre anzuregen, dass der Landesjagdverband oder eine andere Institution permanente Fortbildungsangebote, etwa im Sinne einer Landesjagdschule, wie wir sie vom Bayerischen Jagdverband kennen, einrichtet.



Abb. 28: Offenlandbereiche



Abb. 29: aufgelassene Fütterung im FoBez Neudorf

Eine personelle Entkopplung von SBS und höheren Jagdbehörden würde darüber hinaus die Transparenz des Handelns und die Akzeptanz erhöhen.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Vorschläge in der nächsten Projektphase ausführlich mit den betroffenen Gruppen diskutiert werden müssen.

6. Ausblick auf das zweite Projektmodul

Aufgrund der Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem ersten Projektmodul ergeben sich für das nächste Modul folgende Arbeitsschwerpunkte:

1. Verbesserung der Kenntnisse zur Interessenlage und den Zielen einzelner Akteure. Aufgrund der teilweise sehr geringen Rückläufe aus den schriftlichen Befragungen sollen zusätzliche Informationen durch Einzelinterviews mit Waldbesitzern, Jagdvorständen, Jagdausübenden, Gemeindevertretern sowie Vertretern anderer Naturnutzergruppen generiert werden
2. Verbesserung der Kenntnisse zur Wildschadenssituation im Projektgebiet

Nachdem wir im ersten Projektmodul die Situation auf dem Wege der Befragung grob einschätzen konnten, erscheint es dennoch wichtig, gerade im Hinblick auf Fraßeinwirkungen im Wald eine zumindest orientierende Aufnahme vor Ort in den EJB/GJB durchzuführen. Dazu beabsichtigen wir im Jahr 2019 nach dem bei Sachsenforst angewandten System ein Vegetationsgutachten für alle Nichtstaatswälder im Untersuchungsgebiet zu erstellen. Dazu wäre eine Einweisung durch Mitarbeiter des SBS notwendig.

3. Eichung der Streckenrückrechnungsdaten

Um die Bestandesdaten aus Streckenrückrechnung, die wie oben beschrieben in verschiedener Hinsicht fehlerbehaftet sein können, hinsichtlich ihrer Aussagekraft besser einschätzen zu können, soll – sofern geeignete Witterungsbedingungen vorliegen – eine oder mehrere Fährtenbefahrungen bei Schnee in Teilen des Projektgebietes durchgeführt werden.

4. Weitere Vorbereitungen zur Erfassung des Raum-Zeit-Verhaltens

Die vorliegenden Resultate einer räumlichen Heterogenität der Rotwildverteilung können durch eine Untersuchung des Raum-Zeit-Verhaltens von Teilen des Rotwildbestandes im Untersuchungsgebiet besser eingeordnet und verstanden werden.

Aus diesem Grund wurde bereits im ersten Projektmodul mit vorbereitenden Arbeiten für telemetrische Untersuchungen begonnen. So wurden Vorabsprachen mit dem Institut für Wildbiologie Göttingen und Dresden e.V., der Einrichtung mit der umfangreichsten Erfahrung in der Rotwildtelemetrie, getroffen, um die Rahmenbedingungen für eine externe Vergabe der telemetrischen Untersuchungen festzulegen.

Die zunächst beabsichtigte Durchführung der Untersuchungen hier im Hause erscheint nicht praktikabel, solange die Projektbewilligungen über zu kurze Zeiträume erfolgen. Ein eigenständiges Telemetrievorhaben setzt finanzielle Planungssicherheit über mindestens drei Jahre voraus. Diese ist derzeit nicht gegeben. Somit ist die externe Vergabe eine praktikable Alternative.

Ein Konzept für einen tierschutzrechtlichen Antrag wurde erstellt, weitere Vorarbeiten erscheinen aufgrund des unklaren Projektbeginns nicht sinnvoll.

5. Betriebswirtschaftliche Analyse der Jagd und Waldschutzsituation bei bestimmten Akteuren.

7. Literatur

Anonymus. <https://de.climate-data.org/location/23153/>

Anonymus. http://geodownload.sachsen.de/inspire/cp_atom/Service_cp.xml

Anonymus. www.forsten.sachsen.de/wald/download/NeuschaeleS_PR.pdf

Anonymus. www.geodatenzentrum.de/geodaten/gdz_rahmen.gdz_div?gdz_spr=deu&gdz_akt_zeile=5&gdz_anz_zeile=1&gdz_unt_zeile=1&gdz_user_id=0.

Anonymus. www.jagderleben.de/news/notzeit-ausgerufen - 2017

Anonymus. www.jagderleben.de/news/foerster-fuettern - 2017

Anonymus. <https://www.jagdverband.de/jagdstatistik>

Anonymus. <http://www.noeljv.at/wir-ueber-uns/jagd-in-noe/jagdstatistik>

Anonymus. www.rothirsch.org

Anonymus. <https://www.smul.sachsen.de/gis-online/Default.aspx>

Anonymus. <http://www.tjv.at/service/zahlen-fakten/>

ARNOLD, W.: Neue Erkenntnisse zur Winterökologie des Rotwildes – der verborgene Winterschlaf. Landesjagdverband Bayern. (=Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V.). Bd. 13, 2005

EISENHAUER, R.: Vortrag: Stationäre Wildzucht oder dynamisch aufgefasste Hege auf biozönotischer Grundlage, 9.12.2015

FUCHS, C. Analyse der Auswirkung unterschiedlicher Jagdstrategien auf Schalenwild in der Dresdner Heide. Technische Universität Dresden, 2008.

HOFMANN, G., POMMER, U., JENSSEN, M.: Wildökologische Lebensraumbewertung für die Bewirtschaftung des wiederkäuenden Schalenwildes im nordostdeutschen Tiefland, Eberswalder Forstliche Schriftenreihe Band XXXIX, 2008

HOFMANN, R.: Morphophysiologische Grundlagen der Ernährung mitteleuropäischer Wildwiederkäuer und ihre Anpassung an jahreszeitliche Änderungen der Äsungsqualität. Tagung der Fachgruppe „Tierschutz“ der Deutschen Veterinärmedizinischen Gesellschaft/DVG. Nürtingen. 24.02.2010.

MEIBNER, M.; REINECKE, H.; HERZOG, S. Vom Wald ins Offenland: Der Rothirsch auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr. Verlag Frank Fornaçon, Ahnatal 2012. ISBN 978-3-940232-07-6

ONDERSCHEKA, K.: Wildfütterung – Notwendigkeit oder Unsinn?, Der Anblick, 134-137. 4/1984

PETRAK, M.: Die Auswirkungen von Störungen auf das Nahrungsverhalten des Rothirsches. Tagungsband zum 5. Rotwildsymposium der deutschen Wildtierstiftung und des bayerischen Jagdverbandes, 2011

PFAHLER, W.: Rotwildkonzept – Forstbetrieb Fichtelberg, BaySF

PFANNENSTIEL, H.-D.: Jagd- und Schonzeiten auf dem Prüfstand – Mit Herz und Verstand, DLV, Unsere Jagd, 6/2018

SACHSENFORST: Gesamtkonzept für die Jagdausübung und Hege in den Verwaltungsjagdbezirken des Freistaates Sachsen, 11/2017

SACHSENFORST: Betriebsanweisung Jagd für die Verwaltungsjagdbezirke des Staatsbetriebes Sachsenforst, 4/2014

SÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT, LANDWIRTSCHAFT UND GEOLOGIE: Daten zu angebauten Feldfrüchten, Brache, Grünland im Winter 2016/17. Per Mail. 12/2107 und 5/2018

SÄCHSISCHE LANDESANSTALT FÜR FORSTEN: Waldumbau, 6/1996

SÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT UND LANDWIRTSCHAFT: Erlass zur Vorbildlichkeit von Jagdausübung und Hege in den Verwaltungsjagdbezirken des Freistaates Sachsen, 10/2013

SÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT UND LANDWIRTSCHAFT: Umweltinformationsgesetz für den Freistaat Sachsen, 6/2006

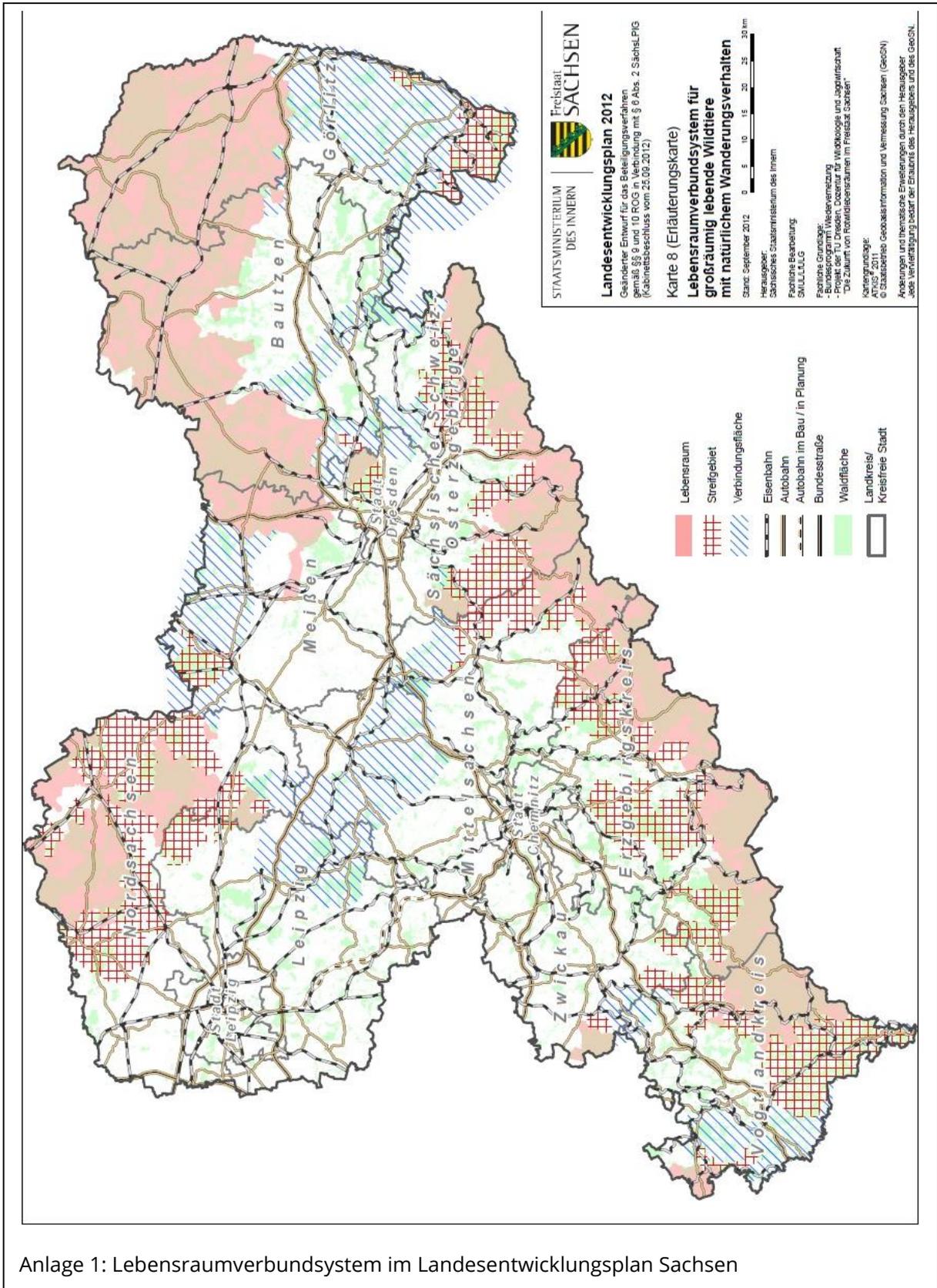
SÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT UND LANDWIRTSCHAFT: Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft über das Schalenwild (VwV Schalenwild), 3/2013

SÄCHSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT UND LANDWIRTSCHAFT: Waldstrategie 2050 für den Freistaat Sachsen, 3/2013

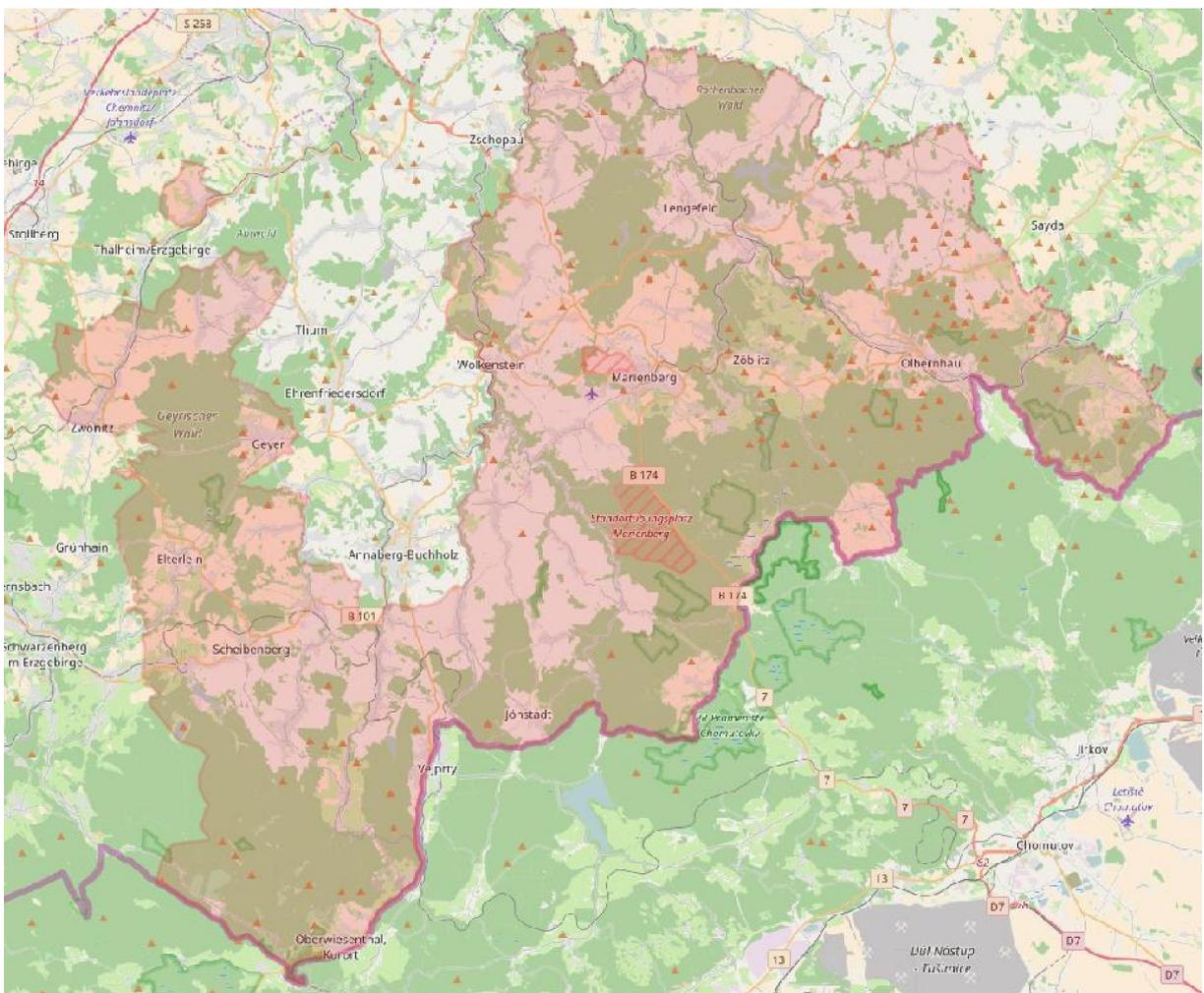
UECKERMANN, E.: Untersuchungen über die Ursachen des Schälens des Rotwildes. 1956

ZEILER, H.: Herausforderung Rotwild, Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag, 2014

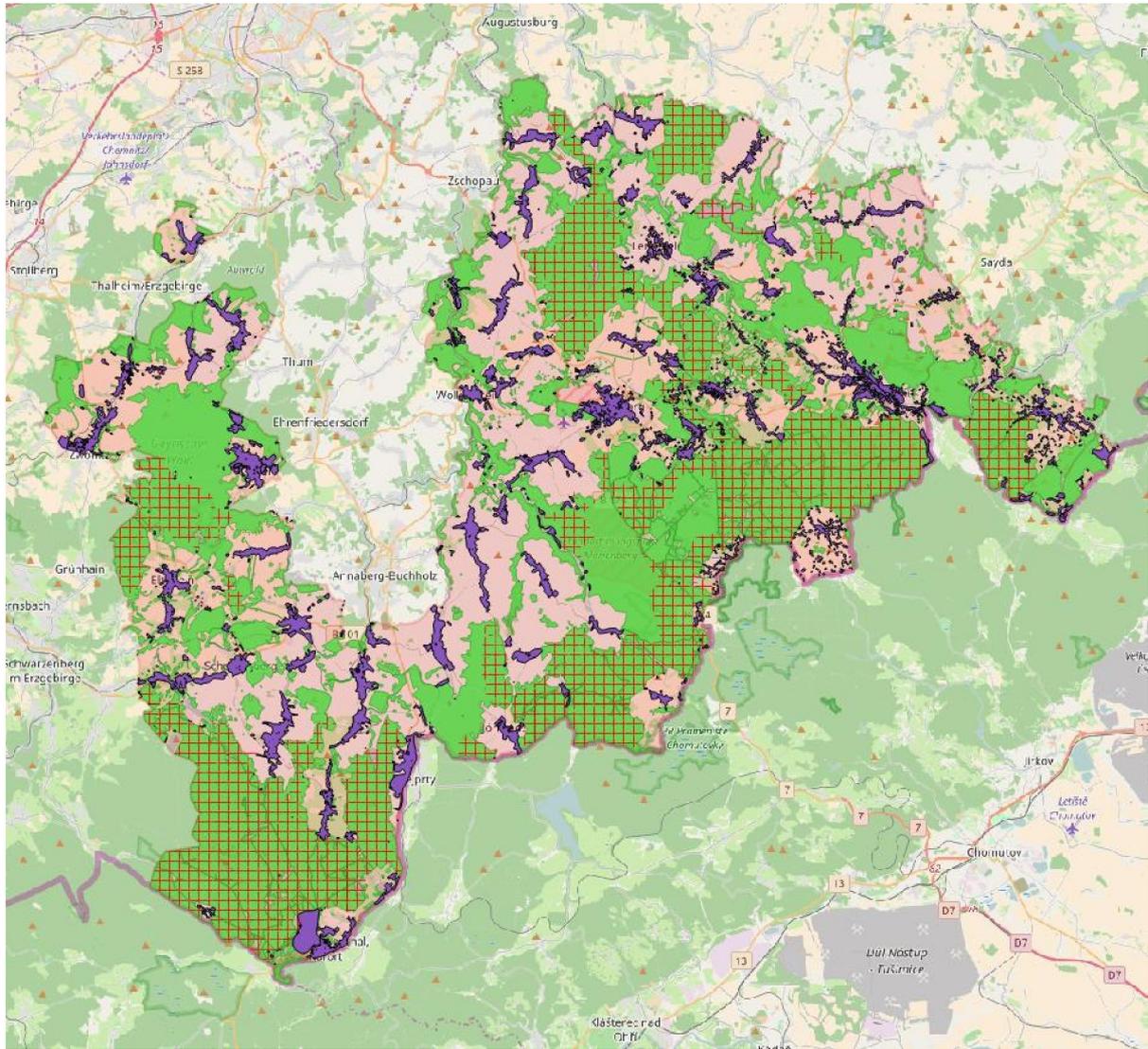
8. Anlagen



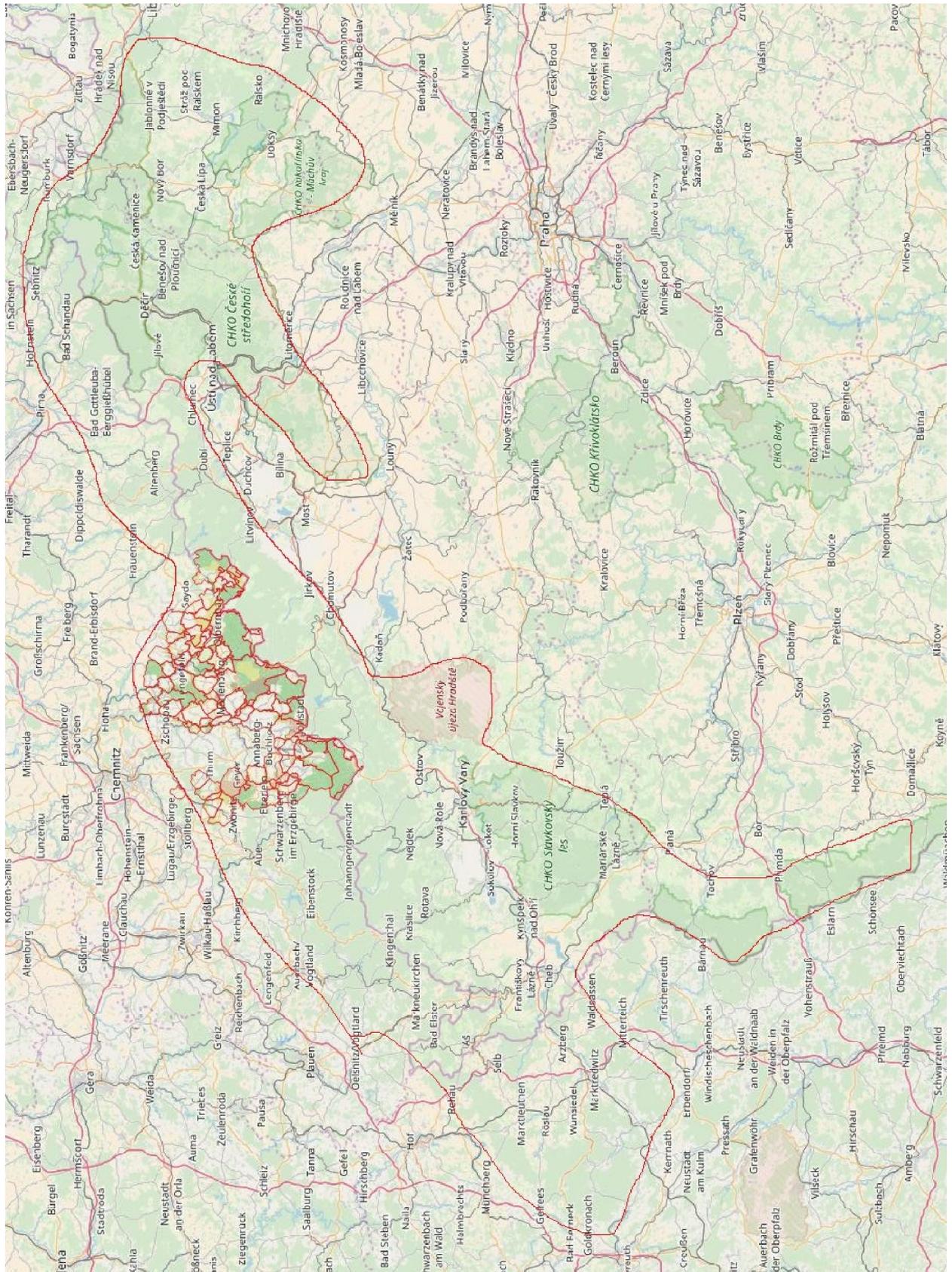
Anlage 1: Lebensraumverbundsystem im Landesentwicklungsplan Sachsen



Anlage 2: Untersuchungsgebiet und umliegende, aus fachlicher Sicht davon nicht zu separierende Flächen



Anlage 3: Untersuchungsgebiet (rosa) mit Darstellung Sachsenforst (schraffiert), sonstige Waldeigentumsformen (grün) und befiedete Bezirke (lila)



Anlage 4: Gesamtlebensraum des Rotwildes im Erzgebirge und angrenzende Gebiete

Anlage 5: drei Mails betreff Datenlieferung

Ihre E-Mail vom 16.05.2017 an Herrn Birka zum Betreff "benötigte Daten"

Reschke, Iris - SBS <Iris.Reschke@smul.sachsen.de>

Fr 26.05.2017 17:19

An:Hunger, Michael <michael.hunger@tu-dresden.de>;

Cc:Müller, Katrin - SBS <Katrin.Mueller@smul.sachsen.de>; Birka, Hubertus - SBS <Hubertus.Birka@smul.sachsen.de>; Marschner, Frank - SBS <Frank.Marschner@smul.sachsen.de>; Schliesch, Ines - SBS <Ines.Schliesch@smul.sachsen.de>; Kranz, Katrin - SBS <Katrin.Kranz@smul.sachsen.de>;

Sehr geehrter Herr Hunger,

bezüglich Ihrer E-Mail-Anfragen vom 16.05.2017 an Herrn Birka und nachfolgend auch an mich, hatte ich Ihnen bereits vorab am 16.05.2017 mitgeteilt, dass ich zunächst einmal Rücksprache mit dem zuständigen Fachreferat SBS-GL 45 „FGIS/Kartographie“ halten werde, ob die von Ihnen gewünschten Daten überhaupt bereitgestellt werden können.

Hinsichtlich der noch offenen Fragen aus Ihrer o. g. E-Mail-Anfrage vom 16.05.2017 werden Ihnen hiermit folgende Hinweise gegeben:

1. Bei den Daten zu den Waldflächen im ESRI Shape-Format handelt es sich um allgemeine hoheitliche Daten, die nach VwV Kostenfestlegung (i. V. m. SächsVwKG und 9. SächsKVZ) kostenpflichtig mit Verpflichtungserklärung an die TU Dresden abgegeben werden können.
2. Bei den Daten zu den Eigentumsarten im ESRI Shape-Format handelt es sich um betriebliche Daten, die nach Leistungs- und Entgeltverzeichnis (LEV) des SBS kostenpflichtig an die TU Dresden abgegeben werden können.
3. Bei den georeferenzierten Luftbildern besitzt der SBS zwar selbst ein Nutzungsrecht, darf diese Daten jedoch nicht an Dritte weitergeben. Die Daten zu den Luftbildern befinden sich im Eigentum des Staatsbetriebes Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN) und können von der TU Dresden somit direkt nur beim GeoSN angefordert werden.
4. Bei den Daten aus der Forsteinrichtung bezüglich „Staatswaldflächen mit Vorausverjüngung (Altholz mit Naturverjüngung bzw. Pflanzung ohne Zaun) und Jungwüchse im Dickungsstadium bis 15 Jahre ebenfalls ohne Zaun zumindest pro Revier oder besser gemarkungsscharf“ handelt es sich um betriebliche Daten, die nach Leistungs- und Entgeltverzeichnis (LEV) des SBS kostenpflichtig abgegeben werden können. Diese Daten werden als Access-Datei abgegeben. Um diese Informationen nachfolgend entsprechend weiter verarbeiten und verorten zu können, würde es darüber hinausgehend aber auch noch anderer Shape-Dateien bedürfen, die ebenfalls beim SBS angefordert werden könnten, falls diese nicht in der TU Dresden vorliegen sollten.
5. Wie Sie richtig vermuten, sind die Daten, die der TU Dresden in den zurückliegenden Jahren (z. B. für das damalige „Lebensraum-Projekt“) übergeben wurden, bereits veraltet. Das Nutzungsrecht wurde zudem nur für das damalige bereits abgeschlossene Projekt erteilt. Diese Daten dürfen somit nicht für aktuelle Jagdabgabeprojekte verwendet werden.

Auf der Grundlage der o. g. Hinweise 1-5 werden Sie hiermit gebeten, Ihre Datenanforderung vom 16.05.2017 entsprechend zu konkretisieren und diese dann direkt dem SBS, Referat 45 „FGIS/Kartographie“ zu übersenden, damit Ihnen vorab ein entsprechender Kostenvorschlag übersandt werden kann.

Als Ansprechpartner stehen Ihnen im Referat 45 Frau Ines Schliesch (ines.schliesch@smul.sachsen.de) und die Referatsleiterin Frau Katrin Kranz (katrin.kranz@smul.sachsen.de) zur Verfügung.

Sollten sich auf der Grundlage dieses Kostenvorschlages dann Änderungen im Finanzierungsplan und bei der Gesamtfinanzierung des Jagdabgabe-Projektes (Modul 1) ergeben, wäre die TU Dresden gemäß Vorgaben der ANBest-P verpflichtet, dies der oberen Jagdbehörde als Bewilligungsstelle für Jagdabgabemittel unverzüglich mitzuteilen. Aufgrund veränderter Einzelkostenansätze wäre es ggfls. erforderlich, einen Änderungsantrag bei der oJB einzureichen, um die Gesamtfinanzierung des Projektes nicht zu gefährden.

Zu Ihrer Information übersende ich Ihnen abschließend einen Auszug aus einem Datenabgabe-Übergabeprotokoll des SBS (Referat 45) mit der Bitte um Kenntnisnahme, wobei der Wortlaut aus einer Verpflichtungserklärung bzw. aus einem Kosten-Angebot herauskopiert wurde:

„Die Daten und Karten dürfen nur von Ihnen für den von Ihnen angegebenen Verwendungszweck genutzt und nicht an Dritte weitergegeben werden. Bei einer internen Weitergabe der Daten ist darauf hinzuweisen, dass die vollständigen und ggf. auch aktuelleren Daten nur direkt bei Sachsenforst zu beziehen sind. Die übergebenen Daten sind bei einer Veröffentlichung mit dem Hinweis auf die Datenquelle und der Angabe des Standes zu versehen und dürfen nur unverändert dargestellt werden.

*„Darstellung auf der Grundlage der digitalen Daten der Forstgrunddaten mit Genehmigung des Staatsbetriebes Sachsenforst 2017, Stand 09.05.2017“
Aus Gründen der Datenaktualität wird die Nutzungsdauer auf 2 Jahre nach Unterzeichnung des Protokolls beschränkt.“*

Bei Rückfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich auch weiterhin zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

gez.
Iris Reschke
SB Jagdabgabe

Iris Reschke
Dipl.-Forstingenieur (FH)

AW: Datenabfrage

Reschke, Iris - SBS <Iris.Reschke@smul.sachsen.de>

Mi 21.06.2017 12:23

An:Hunger, Michael <michael.hunger@tu-dresden.de>;

Cc:Poststelle - SBS <SBS.Poststelle@smul.sachsen.de>; Birka, Hubertus - SBS <Hubertus.Birka@smul.sachsen.de>;

Sehr geehrter Herr Hunger,

mit kostenfreier Bereitstellung der digitalen Daten würde der SBS automatisch Projektpartner für das Rotwild-Hegegemeinschaftsprojektes werden, da der SBS dann einen nicht unerheblichen Anteil an der Gesamtfinanzierung des Projektes leistet.

Dies müsste aufgrund der seit 2017 für die Behörden des Freistaates Sachsen vorgeschriebenen „Publizitätsverpflichtung“ im Nachgang auch öffentlich in den Medien bekannt gemacht werden.

Aus den Jagdabgabeantragsunterlagen war zu keinem Zeitpunkt ersichtlich, dass von Seiten der TU Dresden eine offizielle schriftliche „Projektpartnerschaftsanfrage“ an den SBS gestellt worden ist.

Da ich persönlich die Jagdabgabe-Antragsprüfung vorgenommen habe, bestätige ich dies hiermit an Eides statt.

In diesem Falle müsste die TU Dresden einen Änderungsantrag bei der Bewilligungsstelle für Jagdabgabemittel (=obere Jagdbehörde) einreichen, die die beantragten Änderungen im Projekt-Finanzierungsplan entsprechend berücksichtigt.

Mit freundlichen Grüßen

Iris Reschke
SB Jagdabgabe

Iris Reschke

Dipl.-Forsting. (FH)

Sachbearbeiterin Obere Jagdbehörde

AW: Anfrage

Birka, Hubertus - SBS <Hubertus.Birka@smul.sachsen.de>

Do 19.10.2017 08:58

An:Hunger, Michael <michael.hunger@tu-dresden.de>;

Cc:Müller, Katrin - SBS <Katrin.Mueller@smul.sachsen.de>; Marschner, Frank - SBS <Frank.Marschner@smul.sachsen.de>; Ullrich, Heiko - SBS <Heiko.Ullrich@smul.sachsen.de>; Reschke, Iris - SBS <Iris.Reschke@smul.sachsen.de>;

Hallo Michael,

war gestern nicht da und habe heute Deine mail gelesen.

Torsten hat da leider vermutlich den Termin verwechselt, am Donnerstag ist ein Termin für das Übungsschießen der Mitarbeiter der GL von Sachsenforst. Die Schulung der Forstinspektoranwärter findet laut Ausbildungsplan am Montag, dem 23.10. in Großdobritz statt.

Zu Deinem Problem mit den Streckendaten möchte ich Dir vorab schon mal Folgendes übermitteln:

Die UJB handelt nach meiner Einschätzung korrekt. Sie können Euch die benötigten Streckendaten nur unter der Voraussetzung bereitstellen, dass Ihr eine Unterschriftenliste mit den Unterschriften der Jagdausübungsberechtigten im Untersuchungsgebiet der Hegegemeinschaft Erzgebirge vorlegt, aus der hervorgeht, dass jeder einzelne JAB mit der Erfassung, wissenschaftlichen Bearbeitung und Veröffentlichung seiner Streckendaten einverstanden ist. Diese Voraussetzung gilt auch für eine Bereitstellung der Daten durch die obere Jagdbehörde.

Warum holt ihr Euch die Streckendaten nicht gleich direkt bei der Hegegemeinschaft ? Dort liegen die Daten ja ebenfalls vor. Die Hegegemeinschaft ist Projektpartner und hat lt. Mitteilung von Herrn Bergner einen einstimmigen Beschluss zur Unterstützung des Forschungsprojektes gefasst. Das wäre doch der einfachere und schnellere Weg, zu den Daten zu kommen.

Mit freundlichen Grüßen und Weidmannsheil

Hubertus Birka

Referatsleiter

Staatsbetrieb Sachsenforst - Geschäftsleitung -

Anlage 6:

„Fake news“ oder falsches Zitat? „Die Wildbiologie geht davon aus, dass Fütterung im Winter kaum notwendig ist“ Hier wäre eine differenziertere Aussage oder eine Richtigstellung eines falschen Zitates durch Journalisten erforderlich.

[Lokales](#) > [Erzgebirge](#) > [Aue](#)

Äpfel und Möhren für die Wissenschaft

Forstleute verblüffen bei einer Winterwanderung mit den Regeln für richtiges Füttern von Wildtieren. Doch warum besteht bei Schnee und Eis die Gefahr von zu viel als zu wenig?

Von *Katja Lippmann-Wagner*
erschienen am 13.02.2017

Raschau-Markersbach. Die über 30-Jährigen werden sich noch gut erinnern: Im Herbst hieß es ganz oft, Eicheln und Kastanien sammeln, damit die Waldtiere im Winter nicht verhungern. „Das ist in vielen Köpfen heute noch so drin“, erklärt Matthias Weinrich, der Leiter des Forstbezirks Neudorf am Samstag während einer Ferienveranstaltung des Erzgebirgszweigvereins Markersbach.

„In einem Winter wie diesem ist es eigentlich nicht erforderlich, die Tiere zu füttern“, so Weinrich. Denn heutzutage sei die Herangehensweise eine ganz andere. „Die Wildbiologie geht davon aus, dass die Fütterung im Winter kaum notwendig ist.“ Die Wildtiere seien anders als Haustiere in der Lage ihren Stoffwechsel herunterzufahren und der Jahreszeit anzupassen. Werde gefüttert, heiße das für die Tiere, die „Fastenzeit“ ist vorbei und der Stoffwechsel fahre sich wieder hoch. Das dies für Probleme Sorge, verstehe sich von selbst.

Weinrich: „Deshalb geht man heute davon aus, dass eher die Gefahr von zu viel Fütterung als von zu wenig bestehe.“ Zudem sei in der Fütterungsverordnung genau geregelt, was gefüttert werden darf: Getreide, Obst und Rüben. Backwaren beispielsweise seien verboten. Die letzte Notzeitfütterung liege deshalb schon Jahre zurück, erklärte der Forstbezirksleiter und verblüffte damit die zahlreichen Gästen der Veranstaltung, die viele Äpfel, Möhren und Kastanien dabei hatten.

Nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene hatten sich dem Waldspaziergang mit anschließender Wildfütterung angeschlossen. Doch Weinrich machte sehr schnell deutlich, dass es bei dieser Wildfütterung nicht darum geht, einem Notstand entgegenzuwirken. „Wir füttern hier für das Besonderungsprojekt der TU Dresden“, so Weinrich.

Der Markersbacher Revierförster Jens Irmischer, der vor Ort das Projekt begleitet, erklärte um was es dabei geht. „Die Tiere werden an die Futterstelle angelockt und im besten Fall an Ort und Stelle mit einem Narkosepfeil in den Schlaf versetzt.“ Anschließend erhalte das Tier ein Halsband mit Sender. Was sich in der Theorie ganz logisch und einfach anhört, ist in der Praxis eine große Herausforderung. Denn die Forscher müssen im entscheidenden Moment das Rotwild nicht nur treffen, sondern vor allem im richtigen Moment an der Futterstelle sein. Anschließend müsse das Tier tatsächlich einschlafen, damit man das Halsband anlegen kann. Das Besonderungsprojekt laufe seit Frühjahr 2016 im Forstbezirk Neudorf und sei auf zirka drei Jahre angelegt. Nicht nur in Markersbach, sondern in verschiedenen Revieren des Neudorfer Forstbezirkes, gibt es solche Anfütterungsstellen.

Insgesamt sollen zehn Tiere besendert werden. Zwei fehlen noch und sollen im Markersbacher Revier bald ihren Sender erhalten. „Die Forscher wollen mittels GPS die Wanderbewegung des Rotwildes aufzeigen“, so Irmischer. Bisher fehlten dazu aussagekräftige Untersuchungen. Schon jetzt zeigen erste Auswertungen, dass die Tiere einen hohen Bewegungsradius haben. Begeisterung fanden die herrlichen Bilder, die der Revierförster den Gästen zeigen konnte: „Waldi war der erste Hirsch, der bei uns ein Halsband erhalten hat, Willi der bisher letzte.“

Anette Sandmann, die Vorsitzende des EZV Markersbach, zeigte sich am Ende der Tour überrascht: „Für mich war ganz viel Neues dabei“, sagt sie: „Der große Bewegungsradius der Tiere ist verblüffend und auch die unterschiedlichen Auffassungen zur Fütterungen war neu.“

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG

Freie Presse vom 13.2.2017




Der EZV Markersbach hatte gemeinsam mit Revierförster Jens Irmischer (l.) und Forstbezirksleiter Matthias Weinrich zu einer Anlockfütterung eingeladen. Dabei erfuhren die Kinder und Erwachsenen Interessantes über ein Projekt der TU Dresden.

Foto: *Katja Lippmann-Wagner*

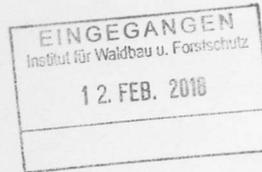
Anlage 7: Antworten von Jagdgenossenschaften auf die Datenabfrage

Jagdgenossenschaft Krumhermersdorf

Zschopauer Str. 12
09434 Krumhermersdorf

Jagdgenossenschaft Krumhermersdorf
09434 Krumhermersdorf, Zschopauer Str.12

TU Dresden
Fakultät Umweltwissenschaften
Fachrichtung Forstwissenschaften
Institut für Waldbau und Waldschutz
Postfach 11 17
01735 Tharandt



Ihr Zeichen	Unser Zeichen	Name,Telefon	Datum
		Matthias Bilz	08.02.2018

Betreff: Ihr Schreiben vom 23.01.2018

Sehr geehrter Herr Forstassessor Hunger,

vielen Dank für Ihr Interesse an der Arbeit unserer Jagdgenossenschaft.

In Ihrem Schreiben vom 23.01.2018 möchten Sie uns gesetzlich verpflichten, die Katasterdaten der JG an die TU Dresden weiterzugeben.

Worin begründet sich Ihre Annahme, dass die Jagdgenossenschaften dazu angehalten sind, diese internen Daten weiterzugeben?

Des Weiteren möchte ich Sie höflich darauf hinweisen, dass die entsprechenden Katasterdaten bei Ihnen in Dresden beim Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen Referat Geodatenservice abzurufen sind.

Ferner möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass unsere Arbeit als Vorstand einer Jagdgenossenschaft ehrenamtlich erfolgt. Zusätzlichen Verwaltungsaufwand sehen wir nicht gerechtfertigt, zumal für uns kein nennenswerter Nutzen erkennbar ist.

Mit freundlichen Grüßen,

Matthias Bilz
Vorstand Jagdgenossenschaft Krumhermersdorf

Bankverbindung: Erzgebirgssparkasse, Konto-Nr.:321 0000 319 BLZ: 870 540 00

Seite 1 von 1

Jagdvorsteher: Matthias Bilz
1. Beisitzer: Heiko Gläser
2. Beisitzer: Jan Reuther
Stellv. Beisitzer: Roman Walczak

Waldkirchen, den 22.12.2017

Jagdgenossenschaft Grünhainichen
Jagdvorsteher F. Graebner
Hauptstraße 26
09579 Grünhainichen, OT Waldkirchen

TU Dresden
Forstassessor Michael Hunger
Inst. Waldbau/Waldschutz
Pienner Straße 8
01737 Tharandt

**Antwortschreiben zum Projekt „Erstellung eines integrierten Wildtiermanagement-
konzeptes auf wildbiologischer Grundlage am Beispiel der Hegegemeinschaft
Erzgebirge“**

Sehr geehrter Herr Hunger,

der Gemeinschaftliche Jagdbezirk der Jagdgenossenschaft Grünhainichen, welcher die beiden Jagdbögen Waldkirchen/Erzgebirge sowie Grünhainichen einschließt, wird als Niederwildrevier geführt. Da im Gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Jagdgenossenschaft Grünhainichen kein Rotwild vorkommt, existieren folgerichtig auch keine Rotwild-Streckendaten. Demnach gab es in den beiden oben genannten Jagdbögen auch keine Schäden durch Rotwild. Zudem ist die Jagdgenossenschaft Grünhainichen kein Mitglied der Hegegemeinschaft Erzgebirge.

Da es in Bezug zur obigen Ausführung keinen Konflikt zwischen unterschiedlichen Akteuren/Grundbesitzern bzgl. des Umganges mit dem Rotwild im Gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Jagdgenossenschaft Grünhainichen geben kann, sehen wir keinen Anlass diesbezüglich Daten bereitzustellen, welche zum Zwecke der Bearbeitung Ihres Projektes sachdienlich sein könnten.

Mit freundlichen Grüßen,



F. Graebner
Jagdvorsteher

Anlage 8:

AW: Datenanfrage

Schmidt Jürgen (SGL SG 313) <Juergen.Schmidt@kreis-erz.de>

Do 08.06.2017 08:50

An:Hunger, Michael <michael.hunger@tu-dresden.de>;

Sehr geehrter Herr Hunger,

wir verfügen über keine und erheben auch keine Forsteinrichtungs- bzw. Inventurdaten weder bezüglich eines Waldbesitzers noch in der von Ihnen gewünschten aggregierten Form (gemarkungsweise), da es sich bei diesen Informationen vorrangig um (dem Datenschutz unterliegende) betriebliche Daten handelt, die waldrechtlich ohne Belang sind.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Jürgen Schmidt
Sachgebietsleiter SG Forst
Tel.: 6290

Anlage 9: Antrag auf Planerhöhung durch einen Forstbezirk. Bei so massiven Abweichungen von der Planung würde man sich eine detaillierte Begründung wünschen, wo die ursprünglichen Planungsfehler liegen, welche neuen Tatsachen diesen Antrag rechtfertigen und wie dafür Sorge getragen werden soll, dass derartige Fehler in Zukunft vermieden werden.

STAATSBETRIEB SACHSENFORST | Geschäftsleitung
Bonnwitzler Str. 34 | 01796 Pima OT Graupa

Karsten Bergner
HG Erzgebirge
Amtsseite-Steiler Aufstieg 6
09496 Marienberg, OT Pobershau

Ihr/e Ansprechpartner/-in
Frank Marschner

Durchwahl
Telefon: +49 3501 468 318
Telefax: +49 3501 542 213

Anja Trute-
Lahmann@smul.sachsen.de

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Verwaltungsjagdbezirke des Forstbezirkes Neudorf
Antrag auf Abschussplanerhöhung für Rotwild vom 26.06.2018
Planungszeitraum 2016 bis 2019

Geschäftszeichen
(bitte bei Antwort angeben)
51-8534/12/9

Herstellung des Benehmens gemäß § 21 Abs. 5 Sächs.JagdG

Graupa, 28.06.2018

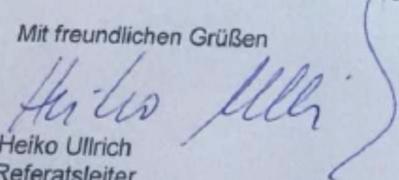
Sehr geehrter Herr Bergner,

der Forstbezirk Neudorf hat für Rotwild eine Erhöhung des Gruppenabschussplanes in Höhe von 500 Stück beantragt. Der Antrag betrifft in wesentlichen Teilen angrenzend den Wirkungsbereich der Hegegemeinschaft Erzgebirge. Der für den Planungszeitraum 2016/2019 bestätigte Abschussplan in Höhe von 900 Stück ist mit 892 Stück Rotwild erfüllt.

Gemäß § 21 Abs. 5 Sächs.JagdG wird die Hegegemeinschaft hiermit um Herstellung des Benehmens bis zum 10.07.2018 gebeten. Sollten wir zum genannten Termin keine Rückmeldung erhalten, werden wir nach Aktenlage entscheiden.

Für Fragen oder weitere Informationen stehen Ihnen die Mitarbeiter der oberen Jagdbehörde gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Heiko Ullrich
Referatsleiter
Obere Forst- und Jagdbehörde


Sachsenforst


PEFC
www.pefc.org

Hausanschrift:
Staatsbetrieb Sachsenforst
Geschäftsleitung
Bonnwitzler Str. 34
01796 Pima OT Graupa
www.sachsenforst.de

Sprechzeiten:
Mo - Fr: 9.00 - 16.00 Uhr

Bankverbindung:
Ostsächsische Sparkasse Dresden
IBAN DE45 8505 0300
3200 0223 10
BIC OSDDDE31
Umsatzsteuer-Identnummer:
DE 813 256 956

Verkehrsverbindung:
Buslinie G (Pima-Graupa)
Buslinie 63 (Pillnitz-Graupa)

* Kein Zugang für elektronisch signierte
sowie für verschlüsselte elektronische
Dokumente

Seite 1 von 1

Debatte ums Rotwild: Professor gibt Warnschuss ab

Erschienen am 06.07.2018



Streithema Hirsch: Nicht nur im Erzgebirge liegen Hegegemeinschaft und Sachsenforst im Clinch. Ein Experte fordert

Für Sie berichtet
Patrick Herrl

Ein Experte hat im Streit zwischen Sachsenforst und Hegegemeinschaft um die Bejagung erste Ergebnisse einer Studie präsentiert - und fordert Änderungen. Ansonsten drohe ein Schreckensszenario.

Marienberg. Misstrauen, gegenseitige Vorwürfe, Beschuldigungen und Forderungen - der Graben zwischen Hegegemeinschaft Erzgebirge und Staatsbetrieb Sachsenforst ist tief. Es schwelt ein Streit ums Rotwild - um Bejagung, fragwürdige Methoden und fehlende Kontrolle. Die ersten Ergebnisse einer von der Hegegemeinschaft beauftragten Studie von der TU Dresden sollen Klarheit schaffen. Die Rotwild-Schützer fühlen sich in ihrer Kritik am Sachsenforst bestätigt. Professor Sven Herzog aber nimmt alle Konfliktparteien in die Pflicht.

Ein Jahr nach Start des Projekts hat der Experte für Wildökologie gemeinsam mit Diplom-Ingenieur Michael Hunger zur Mitgliederversammlung der Hegegemeinschaft in Scheibenberg erste Erkenntnisse präsentiert. Die Untersuchungen haben ergeben, dass es keinesfalls zu viel Rotwild in den hiesigen Wäldern gibt. Dafür wird aber falsch bejagt. Herzog kritisiert zu hohen Jagddruck, Drückjagden im Januar und die Jagd in Wiesengebieten, wodurch Rotwild überhaupt erst aus seinem Lebensraum in den Wald gedrängt wird. "Das Wissen der 1990er-Jahre steckt noch in den Köpfen", betont Herzog. Schälschäden könnten durch richtige Bejagung verhindert werden. Allerdings sind in der Studie die vom Staatsbetrieb bewirtschafteten Flächen nicht mit untersucht worden. Der Sachsenforst habe keine Zuarbeit geleistet. Ebenso wenig das Landratsamt unter Berufung auf den Datenschutz.

Dabei will Herzog mit der Studie Fakten schaffen, die im Streit zwischen Sachsenforst und Hegegemeinschaft zur Kenntnis genommen werden und den Konflikt lösen sollen. Zuletzt hatte die Kritik wegen fragwürdiger Jagdmethoden des Staatsbetriebs Überhand genommen. Wegen einer mutmaßlich illegalen Lappjagd wurden eine Anzeige bei der Polizei und eine Dienstaufsichtsbeschwerde im Landratsamt bei der unteren Jagdbehörde eingereicht. "Freie Presse" berichtete. Nach der Veröffentlichung meldeten Jäger weitere angebliche Verstöße des Sachsenforsts. Das Verfahren im angezeigten Fall wurde mittlerweile eingestellt, teilt Landratsamtssprecherin Jutta Leonhardt mit. Der Sachsenforst selbst wies die schweren Vorwürfe zurück. Ein Sprecher sagte, es würden in den Gebieten keine Lappjagden erfolgen. Dem entgegen hat Neudorfs Forstbezirksleiter Matthias Weinrich nun angedeutet, dass es durchaus welche gegeben hat, sie aber nicht gegen das Gesetz verstoßen haben.

"Es liegt einiges im Argen", sagt Professor Herzog. Und das nicht nur im Erzgebirge. Die Konflikte würden anderswo zum Teil sogar unter der Gürtellinie ausgetragen, ergänzt Herzog. Er fordert ein Ende des Streits, Kooperation aller Beteiligten und Gesprächskreise: "Wenn wir so weitermachen wie bisher, jagen wir in 20 Jahren nicht mehr." Es sei keine vage Behauptung, dass es dann kein Rotwild mehr gebe.

Sofern die Studie fortgesetzt wird, bietet sich Herzog als Moderator an. Die Hegegemeinschaft will mit dem Forst zusammenarbeiten und sei gesprächsbereit, sagt deren Vorsitzender Karsten Bergner. Auch Forstbezirksleiter Weinrich hält eine Zusammenarbeit für sinnvoll: "Ich bin dazu bereit." Weinrich macht sogar Zugeständnisse, bietet Jägern gemeinschaftliche Jagden mit dem Staatsbetrieb an. Zudem werden ab sofort die umstrittenen Drückjagden im Januar eingestellt. Der Forstbezirksleiter stellt aber auch Forderungen: "Ich habe ein Problem damit, ständig vorgeführt und angezeigt zu werden. Wir müssen das gegenseitige Bekämpfen lassen." Hegegemeinschaftschef Bergner hofft wiederum vor allem eines: "Dass den Lippenbekenntnissen diesmal auch Taten folgen."

Hegegemeinschaften im sächsischen Landtag angehört

Nachdem eine erste Petition keine Veränderungen gebracht hatte, reichten vier sächsische Hegegemeinschaften im Dezember 2017 eine zweite Petition im Landtag ein. Darin fordern 4100 Unterzeichner unter anderem artgerechten Umgang mit Wild und eine Reform der Behördenstruktur.

Die Petenten wurden nun im Juni im Petitionsausschuss des Landtages angehört. "Es gab viele Fragen von den Abgeordneten. Unsere Argumente haben zum Nachdenken bewegt und bei der Mehrheit zu der Einsicht geführt, dass dringend Handlungsbedarf besteht", erklärt Karsten Bergner. "Wir haben nun die Hoffnung, dass die Petition nicht wieder im Sande verläuft." Eine Entscheidung seitens der Politiker ist noch nicht getroffen. "Hoffentlich fällt unser Anliegen nicht dem Fraktionszwang und Lobbyismus zum Opfer", so Bergner. (rickh)

Anlage 11: Fragebogen (ohne Anschreiben und Adressfeld) Lebensraum und Lebensraum-qualität/Mitglieder der Hegegemeinschaft (nicht ausgewertet)

1. Gemarkung.....

2. Größe Jagdbezirkha

3. Kontakt (Name, Handy, Email)

.....

.....

.....

4. Waldanteil an der Gemarkung (alle Angaben in %)......

4.1 Baumartenanteile (geschätzt)

4.1.1 Fichte.....

4.1.2 Kiefer.....

4.1.3 Lärche.....

4.1.4 Douglasie.....

4.1.5 Tanne.....

4.1.6 Buche.....

4.1.7 Eiche.....

4.1.8 Bergahorn.....

4.1.9 Birke.....

4.1.10 Vogelbeere.....

4.1.11 Sonstige.....

4.2 Anteil der Baumarten im Jungwuchsstadium (geschätzt - **bis 1** bzw. **1-2 m** Höhe) von der Fläche der Baumart unter 4.1

4.2.1 Fichte...../.....

4.2.2 Kiefer...../.....

4.2.3 Lärche/.....

4.2.4 Douglasie...../.....

- 4.2.5 Tanne...../.....
- 4.2.6 Buche...../.....
- 4.2.7 Eiche...../.....
- 4.2.8 Bergahorn...../.....
- 4.2.9 Birke...../.....
- 4.2.10 Vogelbeere...../.....
- 4.2.11 Sonstige...../.....

4.3 Anteil der Baumarten (geschätzt - **mit Verjüngung unter Altholz - bis 1 bzw. 1-2 m Höhe**) vom Anteil der Baumartenfläche unter 4.1

- 4.3.1 Fichte...../.....
- 4.3.2 Kiefer...../.....
- 4.3.3 Lärche/.....
- 4.3.4 Tanne...../.....
- 4.3.5 Buche...../.....
- 4.3.6 Eiche...../.....
- 4.3.7 Bergahorn...../.....
- 4.3.8 Birke...../.....
- 4.3.9 Vogelbeere...../.....
- 4.3.10 Sonstige...../.....
- 4.3.11 Niedere äsungs- und deckungsgebende Sträucher (Brombeere, Himbeere)
- 4.3.12 Zwergsträucher

(Heidelbeere, Preiselbeere)

5. Feldanteil an der Gemarkung (alle Angaben in % im letzten Winter)

.....

5.1 Ackerland.....

5.1.1 Wintergetreide.....

5.1.2 Raps.....

5.1.3 Senf.....

5.1.4 Maisstoppel.....

5.1.5 Hackfrüchte (Reste).....

5.1.6 Hülsenfrüchte (Stoppel).....

5.1.7 Sonstiges.....

5.2 Grünland.....

5.2.1 Artenzusammensetzung

5.2.1.1 Artenarmes, intensiv bewirtschaftetes Grasland.....

5.2.1.2 Saure, seggenreiche Naturwiesen

5.2.1.3 Weitgehend natürliche artenreiche Bergwiesen

5.2.2 Nutzung

5.2.2.1 Heugewinnung.....

5.2.2.2 Zur Beweidung.....

5.2.2.3 1* Heu + danach Beweidung.....

5.2.2.4 Keine Nutzung (einmalige Mahd).....

6. Momentaufnahme diesen Sommer (Feldfrüchte)

6.1 Vorhandene Feldfrüchte

6.1.1 Wintergerste.....

6.1.2 Sommergerste.....

6.1.3 Winterweizen.....

6.1.4 Sommerweizen.....

6.1.5 Raps.....

- 6.1.6 Roggen/Triticale.....
- 6.1.7 Hafer.....
- 6.1.8 Mais.....
- 6.1.9 Hackfrüchte.....
- 6.1.10 Hülsenfrüchte.....
- 6.1.11 Sonstiges.....

7. Bestandesschätzung Rotwild

Für die Streckenrückrechnung brauchen wir Ihre Hilfe in Form von geschätzten Bestandeszahlen aus Beobachtungen im letzten und laufenden Jagdjahr

- 7.1 Schätzung Frühjahrsbestand weiblich (getrennt letztes Jahr und dieses Jahr)
...../.....
- 7.2 Abschuss weiblich (letztes Jahr)

Wie hoch schätzen Sie Ihrer Ansicht nach das Störpotenzial durch verschiedene Quellen? Kategorien: Sehr hoch / Hoch / Mittel / Gering / Gar nicht

- 7.3 Jagd.....
- 7.4 Spaziergänger.....
- 7.5 Jogger.....
- 7.6 Radfahrer.....
- 7.7 Reiter.....
- 7.8 Skifahrer Langlauf.....
- 7.9 Sonstiges.....

Anlage 12: Fragebogen (ohne Anschreiben und Adressfeld) Ziele Agrarbetriebe und Jagdgenossenschaften

Gemakung(en):.....

Flächengröße.....ha

Kontakt (Name, Email, Handy):

.....

.....

.....

.....

1. Sind Sie Mitglied der Hegegemeinschaft?

Ja Nein beratendes Mitglied ohne Stimmrecht keine Information/Zusammenarbeit

2. Welchen Eindruck haben Sie vom Wildbestand?

2.1 Rotwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

2.2 Schwarzwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

2.3 Muffelwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

2.4 Rehwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

2.5 Weiter vorhandenes Wild (für landwirtschaftliche Nutzflächen im weiteren Sinne schadensrelevant)

Damwild Sikawild Hase Waschbär Gänse

3. Wie kommen sie zu ihrer Einschätzung?

gesehenes Wild subjektiver Eindruck Schadsituation Hörensagen

4. Wie wurden Sie auf Schäden aufmerksam (Angaben in %)?

4.1 Eigene regelmäßige Beobachtung

4.2 Eigene zufällige Beobachtung

4.3 Jagdausübungsberechtigte

4.4 Angestellte

4.5 Gezielte Suche (mittels Drohne)

4.6 Information durch Außenstehende

4.7 Bei der Ernte

5. Wie oft entstehen auf Ihren Flächen relevante Schäden (> 10 %) durch Rotwild?

mehrmals pro Jahr nahezu jährlich alle 3-5 Jahre fast nie

6. Wie wurden entstandene Schäden beurteilt?

bestellter Schätzer eigenhändige Vermessung gutachtliche Schätzung

7. Wie entwickelt sich Ihrer Meinung nach das Schadgeschehen im langjährigen Mittel der letzten 10 Jahre durch Rotwild?

nimmt stark zu seit.....% nimmt zu bleibt etwa gleich nimmt ab

Einschätzung nur schwer möglich, weil seit weniger als 5 Jahren vor Ort

8. Gewünschte Zuarbeit:

8.1 Was sind Ihre mittel- und langfristigen Ziele?

8.1.1 Mais nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.2 Raps nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.3 Weizen nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.4 Gerste nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.5 Roggen nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.6 Triticale nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.7 Hackfrüchte nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.8 Hülsenfrüchte nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.9 Grünland nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.10 Obstbau nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.11 Stilllegung nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.12 Weideviehhaltung nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.13 Aufforstung nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.14 Blühstreifen nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.15 Sonstiges.....

8.1.16 Nutzung einer Biogasanlage ja nein besteht bereits seit.....

8.1.17 Umstellung auf ökologische Bewirtschaftung ja nein schon erfolgt

8.1.18 Betriebsgröße wird zunehmen um% abnehmen um.....% bleibt gleich

8.1.19 Flächenzunahme nicht möglich wegen:

nicht verfügbar zu teuer zu weit entfernt nicht geeignet

8.1.20 Weitere Ziele bitte separat auflisten

.....
.....
.....
.....

8.2 Wie hoch ist der Anteil (in %) der Wildarten an den Schäden?

Rotwild

Schwarzwild

Rehwild

Muffelwild

Damwild

Hase

Dachs

Waschbär

Gänse

Tauben

Wolf

8.3 Wie hoch schätzen Sie den Anteil der angemeldeten Schäden am tatsächlichen Schaden?.....%

8.4 Wie hoch war die Vergütung im Verhältnis zum tatsächlichen Schaden?.....%

9. Wollen Sie Rotwild auf Ihrem Grundbesitz? ja nein

Wenn ja, wie viel Stück pro 100 ha Waldfläche wären akzeptabel?

10. Wünsche an die Hegegemeinschaft Erzgebirge?

Anlage 13: Fragebogen (ohne Anschreiben und Adressfeld) Ziele Forstbetriebe

Gemarkung(en):.....

Flächengröße:.....ha

Kontakt (Name, Email, Handy):

.....
.....

1. Sind Sie Mitglied der Hegegemeinschaft?

Ja Nein beratendes Mitglied ohne Stimmrecht keine Information/Zusammenarbeit

2. Welche Wildschäden gibt es in Ihrem Wald?

Verbiss Schältschäden

3. Welchen Eindruck haben Sie vom Wildbestand?

3.1 Rotwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

3.2 Schwarzwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

3.3 Muffelwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

3.4 Rehwild passt zu hoch deutlich zu hoch nicht vorhanden

3.5 Weiter vorhandenes Wild (für den Wald im weiteren Umfeld schadensrelevant)

Damwild Sikawild Hase Fuchs

4. Wie kommen sie zu ihrer Einschätzung?

gesehenes Wild subjektiver Eindruck Schadsituation Hörensagen

5. Wie wurden entstandene Schäden beurteilt?

bestellter Schätzer eigenhändige Vermessung gutachtliche Schätzung

6. Wie wurden Sie auf Schäden aufmerksam (Angaben in %)?

- 6.1 Eigene regelmäßige Kontrollen
- 6.2 Jagdausübungsberechtigte
- 6.3 Eigene zufällige Beobachtung
- 6.4 Angestellte
- 6.5 Information durch Außenstehend

7. Wie entwickelt sich Ihrer Meinung nach das Schadgeschehen durch Rotwild im langjährigen Mittel der letzten 10 Jahre?

Verbiss: nimmt stark zu nimmt zu bleibt gleich nimmt ab keine Schäden

Schäle: nimmt stark zu nimmt zu bleibt gleich nimmt ab keine Schäden

8. Gewünschte Zuarbeit:

8.1 Was sind Ihre mittel- und langfristigen Ziele?

8.1.1 Anteile der Baumarten bzw. Nutzungen

8.1.2 Fichte nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.3 Kiefer nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.4 Tanne nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.5 Lärche nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.6 Douglasie nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.7 Buche nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.8 Eiche nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.9 Bergahorn nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.10 Brennholz nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.11 Schutzgebiet nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.12 Aufforstung nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

8.1.13 Abholzung nimmt zu um% nimmt ab um.....% bleibt gleich

(gemeint ist eine Wandlung in eine andere Nutzungsform – z.B. Straßenbau)

8.1.14 Weitere Ziele bitte separat auflisten

.....
.....
.....

8.2 Wie hoch ist der Anteil (in %) der Wildarten an den Schäden?

Rotwild

Schwarzwild

Rehwild

Muffelwild

Damwild

Hase

8.3 Wie hoch schätzen Sie den Anteil der angemeldeten Schäden am tatsächlichen Schaden?.....%

8.4 Wie hoch war die Vergütung im Verhältnis zum tatsächlichen Schaden?.....%

9. Wollen Sie Rotwild in Ihrem Wald? ja nein

9.1 Wenn ja, wie viel Stück pro 100 ha Waldfläche wären akzeptabel?

10. Wünsche an die Hegegemeinschaft Erzgebirge?

Anlage 14: Fragebogen (ohne Anschreiben und Adressfeld) Rotwild und Rotwildbejagung/Mitglieder der Hegegemeinschaft

Gemarkung(en (Angabe freiwillig) :..... Jagdfläche..... in ha

Kontakt (freiwillig - Name, Email, Handy) :

.....
.....

1. Tätigen Sie Rotwildabschüsse in Ihrem Revier?
Ja, nahezu jährlich Nein Wechselwild (jedes dritte Jahr oder seltener)

2. Wenn Rotwild bei ihnen nur als Wechselwild vorkommt, dann ist es in welchen Monaten im Revier?
Alte Hirsche
Junge Hirsche
Kahlwild

3. Der Rotwildbestand nimmt aus Ihrer Sicht im Laufe der letzten 10 Jahre ...
stark zu zu ab bleibt gleich weiß nicht

4. Wie oft sehen Sie Rotwild bei Ihren Reviergängen/Ansitzen?
jedes Mal bei jedem 2.-5. Ansitz bei jedem 6.-10. Ansitz
seltener als bei jedem 10. Ansitz nie

5. Nutzen sie die durch die Jagdzeitverordnung mögliche Jagdzeit komplett aus?
ja nein, wir jagen nur von bis (Zeitraum) nein, wir jagen nicht bei Schneelage übercm Rotwild ist nur außerhalb der Jagdzeit im Revier

6. Gibt es bei Ihnen durch Rotwild verursachte nennenswerte Schäden?
ja, seltener als alle 3 Jahre nein ja, nahezu jährlich

Wenn ja, Schälschäden.....% Fege-/Schlagschäden.....% Verbiss.....%

7. Wie entwickeln sich die durch Rotwild verursachten Schäden in den letzten 10 Jahren?
nehmen zu bleiben gleich nehmen ab gibt keine

8. Welchen Eindruck haben Sie vom Wildbestand?
8.1 Rotwild passt könnte mehr sein zu hoch deutlich zu hoch
nicht vorhanden

11. Wenn sie Drück-Stöber-Jagden durchführen, wie lautet ihre Freigabe bzgl. Rotwild?

- generell keine Freigabe
- Keine Alt-/Schmaltiere
- nur Kälber
- Alttiere nur mit zugehörigem Kalb
- personengebundene Freigaben
- alles frei im Rahmen des Abschussplans

12. In welchen Monaten erzielen Sie Ihre Rotwildstrecke?

- August%
- September%
- Oktober%
- November%
- Dezember%
- Januar%
- Andere Ursachen% Verkehrsunfall% Fallwild

13. Nutzen Sie Mechanismen der Wildlenkung/Jagdstrategien?

- Schwerpunktbejagung:
- Intervalljagd:
- Anlage/Pflege von Äsungsflächen:
- Gemeinschaftsansitze
- Ausweisung von Ruhezeiten
- Fütterung Kosten pro Jahr€

14. Wie viele Jäger haben bei Ihnen eine ständige Jagdmöglichkeit?

Wie hoch ist der Anteil der Jagderlaubnisscheinnehmer an der Rotwildstrecke?
.....%

15. Haben Sie Probleme bei der Vermarktung Ihres erlegten Wildes (nicht nur Rotwild)?

- nein Preise deutlich zu niedrig nicht absetzbar

16. Würden Sie mehr Wild Erlegen?

- wenn der Absatz da wäre wenn die Preise höher wären wenn.....
- nein

17. Wollen Sie Rotwild in Ihrem Jagdbezirk? ja nein

Wenn ja, wie viel Stück pro 100 ha Waldfläche wären gewünscht?
.....

18. Wie stehen Sie zur Notwendigkeit der Nachtjagd auf Rotwild?

- ja, uneingeschränkt ja, nur Kahlwild nein

19. Sind in ihrem Revier Ruhezeiten vorhanden?

ja (Größe.....ha) nein

Wenn nein, würden Sie welche einrichten?

ja nein möchten die Grundeigentümer nicht

20. Sind in ihrem Revier Wildwiesen vorhanden?

ja (Anzahl..... \emptyset -Größe.....ha) nein

Wenn ja, erlegen sie auf diesen Wiesen Rotwild?

ja nein

Sind diese Wiesen für das Rotwild auch tagsüber nutzbar?

ja nein

21. Gibt es in Ihrem Revier landwirtschaftlich genutztes Grünland?

ja - (Anzahl..... \emptyset -Größe.....ha) nein

22. Sind diese Flächen für das Rotwild nutzbar?

ja nein nur nachts

23. Nutzen Sie diese Flächen zur Bejagung?

ja nein

24. Gibt es in ihrem Revier Wildunfallschwerpunkte? ja nein

Was tun sie dagegen?

mehr schießen Abschuss auf die Schwerpunkte konzentrieren

weniger schießen, um den Abschussplan einzuhalten Duftzaun/Wildwarner etc.

25. Wünsche an die Hegegemeinschaft Erzgebirge?